KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

ALTMEXIKANISCHE STUDIEN

VON

DR. ED. SELER

1. EIN KAPITEL AUS DEM GESCHICHTSWERK DES P. SAHAGUN
2. DIE SOGENANNTEN SACRALEN GEFÄSSE DER ZAPOTEKEN

SONDERABZUG
DER
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM KÖNIGLICHEN MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE
I. 4.

BERLIN
VERLAG VON W. SPEMANN
1890

8461

C-143

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

ALTMEXIKANISCHE STUDIEN

VON

DR. ED. SELER

1. EIN KAPITEL AUS DEM GESCHICHTSWERK DES P. SAHAGUN
2. DIE SOGENANNTEN SACRALEN GEFÄSSE DER ZAPOTEKEN

SONDERABZUG
DER
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM KÖNIGLICHEN MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE
I. 4.

BERLIN
VERLAG VON W. SPEMANN
1890

Ein Kapitel aus den in aztekischer Sprache geschriebenen ungedruckten Materialien zu dem Geschichtswerk des P. Sahagun.

(MS. der Biblioteca del Palacio zu Madrid.)

Ueber die Entstehung der Materialien seines Geschichtswerkes erzählt uns der P. Sahagun in der Vorrede zu der spanischen Version desselben, dass er seine Sammlungen in dem Pueblo Tepeopulco, welches zur Provinz von Texcoco gehöre, begonnen, und darnach in Santiago de Tlatelulco fortgesetzt habe. An beiden Orten habe er ein gleiches Verfahren eingeschlagen. Er habe sich von den Aeltesten des Orts eine Anzahl erfahrener, verständiger, in den alten Traditionen wohlbewanderter Leute bestellen lassen. Mit diesen habe er über Jahr und Tag — in Tepeopulco zwei Jahre, in Tlaltelolco etwas über ein Jahr — Tag für Tag conferirt. Was ihm in Tepeopulco die Indianer auf seine Fragen als Bescheid gegeben, hätten sie, in ihrer Weise, in Bildermalereien niedergelegt, und indianische Zöglinge von ihm, die des Indianischen, wie des Spanischen, vollkommen mächtig gewesen, hätten die Erklärung in aztekischer Sprache unter die Bilder geschrieben. In Tlaltelolco wäre der Text revidirt und wesentlich vervollständigt worden. In drei weiteren Jahren, welche der Autor in dem Franziskanerkloster in Mexico zubrachte, habe er das Ganze noch einmal durchgesehen, eine Eintheilung in Bücher, Kapitel und Paragraphen vorgenommen, und es sei eine Reinschrift begonnen worden. Da aber der Schreiberlohn ziemlich ansehnliche Summen verschlungen habe, so sei die Angelegenheit vor dem Provinzialkapitel zur Sprache gebracht worden, und es sei ihm zugemuthet worden, die Schreiberei selbst zu machen. Da er aber dazumalen schon über 70 Jahre alt gewesen, und eine zitterige Hand gehabt hätte, so sei die weitere Fortsetzung der Arbeit unterblieben. Erst nach weiteren fünf Jahren sei dann, in Folge Verwendung des Generalkommissars Fr. Rodrigo de Sequera, eine Reinschrift mit daneben aufgeführter spanischer Uebersetzung angefertigt worden, und diese sei dem Vorsitzenden des Raths von Indien, D. Juan de Ovando, eingesendet worden. — Soweit Sahagun. Wir wissen, dass nicht nur die letztgenannte Reinschrift nach Spanien gelangte. Der Rath von Indien witterte in dieser Niederschrift der alten Gebräuche eine Gefahr für das Seelenheil der Neubekehrten. Durch besonderen Erlass des Königs, datirt 22. April 1577,[1]) wurden sämmtliche Papiere des P. Sahagun, Originale wie Uebersetzungen, eingefordert, und strenger Befehl erlassen, dass Niemand und in keiner Sprache Sachen, betreffend den alten Aberglauben und die alte Lebensführung, zur Aufzeichnung brächte — *porque asi conviene al servicio de Dios nuestro Señor y nuestro.*

Von den in Europa vorhandenen Handschriften des Geschichtswerks des P. Sahagun zeigt die eine, die der Biblioteca Laurentiana zu Florenz, nebeneinander den aztekischen und den spanischen Text, genau so, wie nach der Beschreibung P. Sahagun's, die auf Veranlassung des Generalkommissars Fr. Rodrigo de Sequera angefertigte Kopie beschaffen gewesen sein muss. Die beiden Manuskripte in Madrid, von denen das eine in der Biblioteca de la Academia de la Historia, das andere in der Biblioteca del Palacio aufbewahrt wird, haben nur den aztekischen Text. Man erkennt verschiedene Handschriften. Dieselben Gegenstände sind in besonderen Kapiteln, einmal in kürzerer Fassung behandelt, sorgfältig geschrieben, zum Theil mit Abbildungen versehen. In anderen Kapiteln, mit anderer Handschrift, ausführlicher behandelt. Kapitelüberschriften und Randbemerkungen sind von der zitternden

[1]) Abgedruckt in „Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México“, edid. D. Joaquin Garcia Icazbalceta. Vol. II, p. 267.

Hand des P. Sahagun hinzugefügt. Einleitende Kapitel in spanischer Sprache, ganz und gar von der Hand des P. Sahagun geschrieben. Es kann also gar keinem Zweifel unterliegen, dass diese beiden Manuskripte die Originalien darstellen, welche in Tepeopulco und Tlaltelolco aufgezeichnet und in México nachher vom P. Sahagun mit Kapitelüberschriften versehen wurden. Und zwar stellen die sorgfältiger geschriebenen, kürzeren und illustrirten Kapitel die Materialien dar, welche in Tepeopulco aufgenommen wurden, die ausführlicheren, aber flüchtiger geschriebenen, die in Tlaltelolco aufgenommenen Materialien dar. Denn die ersteren geben die Königsreihen von México, Texcoco und Uexotla — letzterem Gebiet gehört das Pueblo Tepeopulco an —; die letzteren die Königsreihen von México und Tlaltelolco. Die ersteren sind nur zum Teil in den spanischen Text aufgenommen worden. Ihnen gehören aber einige der interessantesten Abschnitte an, u. a. die Sammlung von Gesängen an die Götter, welche Brinton unter dem Namen *Rigveda Americanus* publicirt hat.[1]

Ich bringe in dem Folgenden ein Kapitel des Manuskriptes der Biblioteca del Palacio zum Abdruck, welches auch zu den in Tepeopulco aufgenommenen Materialien gehört und welches besonders interessant ist, weil es Tracht und Attribute der verschiedenen Gottheiten aufführt und von Abbildungen der verschiedenen Gottheiten begleitet ist. Zum Vergleich führe ich daneben aus dem ersten Buch, welches ebenfalls in dem Manuskript der Biblioteca del Palacio enthalten ist, und welches zu den in Tlaltelolco aufgenommenen Materialien zu gehören scheint, die Abschnitte auf, in welchen daselbst der Putz der Götter beschrieben wird. Ich erwähne noch, dass die Götterbilder, welche in dem Manuskript der Biblioteca Laurentiana dem ersten Buche des Geschichtswerkes des P. Sahagun beigegeben sind, und die in dem monumentalen Werke meines verehrten Freundes Antonio Peñafiel, publicirt werden werden,[2] nur grössere, gröbere und zum Teil ziemlich ungenaue Kopien der Abbildungen des in dem folgenden abgedruckten Kapitels sind, dass aber in der Biblioteca Laurentiana von den 36 grösseren und 5 kleineren Abbildungen unseres Kapitels nur 22 grössere und die 5 kleineren Abbildungen gegeben sind. Das Kapitel hat die Ueberschrift:

Inic. V. parrapho ypan mitoa in quenin mochichivaya y çeçeyaca teteu.	In diesem fünften Paragraphen wird erzählt, wie die verschiedenen Götter geputzt werden.
1. Vitzilopuchtli: ynechichiuh[3])	Putz Uitzilopochtli's. (Vgl. Fig. 1.)
ytozpulol quetzaltzoyo, icpac mani	seinen Hut, aus zusammengeklebten gelben Papageienfedern, mit dem Busch von Quetzalfedern an der Spitze, hat er aufgesetzt.
yezpitzal, ixquac, icac	den rothen Hauch trägt er vorn an der Stirn.
yixtlan tlanticac inipan ixayac	im Gesicht hat er verschiedenfarbige Streifen, das ist seine Gesichtsmaske.
xiuhtototl, ininacuch	aus Federn des blaugefiederten Vogels besteht sein Ohrpflock.
yxiuhcoanaval, yyanecuyouh, inquimamaticac	die Feuerschlangenverkleidung, sein anecuyotl, trägt er auf dem Rücken.
yquetzalmapanca, inimac	seinen Quetzalfederarmring hat er am Arm.
xiuhtlalpilli, inic motzinilpiticac	das blaue Netztuch, damit gürtet er sich hinten.
motexovava, inicxic	sein Bein ist blau gestreift.
tzitzilli, oyoalli, inicxic catqui	Glöckchen und Schellen sind an seinem Fuss.
ytecpilcac	er trägt eine fürstliche Sandale.
tevevelli, inichimal	Vernichtung, das ist sein Schild.
tlaoaçomalli inipan temi chimalli	ein Bündel Pfeile ohne Spitze wird zugleich mit dem Schild gehalten.
ycoatopil, ynimac, icac, çentlapal	seinen Schlangenstab hält er in der einen Hand.

[1]) Library of American Aboriginal Authors. Vol. VIII, Philadelphia 1890.

[2]) Monumentos Mexicanos (Regierungspublikation).

[3]) Ich gebe in dem Folgenden immer erst den betreffenden Abschnitt aus dem besonderen von dem Putz der Götter handelnden und von Abbildungen begleiteten Kapitel und lasse darauf die Beschreibung des Putzes der Götter aus Buch 1 folgen.

(Aus Buch 1, cap. 1.)	
auh ynic mochichiuaya	und damit wurde er geschmückt.
xiuhtotonacoche catca	er trägt einen Ohrpflock mit Federn des blaugefiederten Vogels.
xiuhcoanavale	er trägt die Feuerschlangenverkleidung.
xiutlalpile	er trägt das blaue Netztuch.
matacaxe	er trägt den mit einer Höhlung (zur Aufnahme eines Busches Quetzalfedern) versehenen Armring.
tzitzile, oyuvale	er trägt Glöckchen und Schellen.

Uitzilopochtli, der Kriegsgott der Azteken, nach Sahagun nur ein Stammheros (çan maceualli, çan tlacatl catca). Ueber die Bedeutung des Namens vgl. unten bei Opochtli (No. 15). Er heisst auch Xoxouhqui ilhuicatl „der blaue Himmel", „der helle Himmel". Gleich den verwandten Gestalten Mixcoatl-Camaxtli, Tezcatlipoca ursprünglich wohl nichts anderes als eine Form des in der lichten Höhe hausenden Gottes, der aus der Wetterwolke hernieder saust, des himmlichen Feuers. Vgl. Seler, Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung. Comptes rendus VII. Sess. Congrès international Américanistes. Berlin 1888, p. 607—611.

tozpololli ist eine ähnliche Bildung wie tlilpololli, für welches im Molina die Bedeutung „*tinta espesisima como masa* angegeben wird. Beide leiten sich ab von dem Zeitwort pōloa „etwas mit Wasser anrühren, z. B. Lehm zur Herstellung einer Mauer". Es scheint also mit tozpololli ein Kopfschmuck bezeichnet worden zu sein, der aus dicht an einander gereihten, feinen, gelben Federn des Papageien toztli zusammengeklebt war. Es muss ein breiter Kopfschmuck gewesen sein, das beweist die Verwendung des Zeitworts mani, denn dieses wird nur von breiten und flachen Dingen gesagt (vergl. Molina s. v. mana und Carochi-Paredes p. 70). In unserem Text wird es bei Schilden gebraucht, bei der grossen runden Scheibe (eltezcatl), die Paynal auf der Brust trägt, und bei dem breiten viereckigen Kopfputz der Chicome coatl. Die Papageien, welche die gelben Federn liefern, wurden auch jung aus dem Nest genommen und ihrer Federn beraubt. Man nannte sie dann toz-nene. Die Federn der Jungen hatten einen mehr grünlichen Schimmer (vergl. Sahagun 11. 2. § 2). Im Tezozomoc (Crónica Méxicana cap. 29) wird erzählt, dass die zur Schlacht ausziehenden Huaxteca das Haupt bedeckt trugen mit den gelben Papageienfedern toznene. Merkwürdig ist, dass in dem breiten Federhut, den an unserer Stelle das Bild des Gottes auf dem Haupte trägt, von gelber Farbe nichts zu sehen ist. Und bei Paynal, dem in unserem Text gleichfalls der Kopfschmuck tozpololli zugeschrieben ist, sind nur die Ausstrahlungen am Stirntheil mit gelber Farbe gemalt. Doch ist es möglich, dass die gestrichelte untere Partie, die im Original in rosa Farbenton erscheint, anfänglich gelb gemeint war, und die breite obere Partie, die blau gemalt ist, die blauen Federenden darstellen sollen. Einen ähnlichen, noch deutlicher hutartig ausgebildeten, aus dicht aneinander gereihten Federn bestehenden Kopfschmuck finden wir bei Omacatl (unten No. 36). Und der ist gelb gemalt, mit einem medianen Reif, wie es scheint, von blauen Türkisen. Dieser Kopfschmuck ist aber dort im Text einfach als iuitzoncalli „Federhut" bezw. quauhtzoncalli „Krieger- (Feder-) hut" bezeichnet.

quetzaltzoyo ist quetzaltzoyyo, durch Assimilation aus quetzaltzonyo „mit Quetzalfedern auf der Spitze" entstanden. Vergl. tzonyoc *cumbre ó en la cumbre de algo* (Molina). An einer anderen Stelle finden wir das Wort auch mit quetzaltzontecomayo erklärt. In unserem Text ist consequent quetzaltzoyo geschrieben. Wir finden das Prädikat noch bei dem Stab angegeben, den Macuilxochitl und Xochipilli (unten No. 23 und 33) in der Hand halten, sowie bei dem Fähnchen, das Macuilxochitl auf dem Rücken trägt. Bei beiden Gegenständen ist in der Abbildung der Quetzalfederbusch an der Spitze deutlich zu erkennen.

ezpitzalli. Das Wort steht, gleich dem vorigen, in unserem Text noch einmal bei der Aufzählung der Ausrüstungsgegenstände Paynal's, und eine Randglosse erklärt es als yuitzitzilnaual. Auch in dem ersten Buche Sahagun's wird Paynal das uitzitzilnaualli zugeschrieben. Die alten Traditionen berichten, dass der die wandernden Azteken geleitende Uitzilopochtli mit der Stimme eines Kolibri zu ihnen redete: tiui tiui „lasst uns gehen". Das Bild, mit welchem der Gott im Codex Telleriano Remensis I. 3 zur Bezeichnung seines Festes, des Festes Panquetzaliztli dargestellt ist (Fig. 37), trägt vorn an der Stirn ein blaues Züngelchen, wie es in Bildern und Hieroglyphen als Ausdruck der

Rede und als Bild des Elementes naua (— nauatl heisst die deutliche Rede) gebraucht wird, aber umgeben von Federbällen, wie sie in der Hieroglyphe des Königsnamens Uitziliuitl den Kolibrikopf umgeben. Und auch an unserer Stelle trägt der Gott vorn an der Stirn ein (mit rosa Farbe gemaltes) Züngelchen. Ein ähnliches ist bei Paynal an der Schläfe zu sehen. Und dies, meine ich, ist es, was hier mit ezpitzalli, bezw. mit uitzitzilnaualli gemeint ist. — ezpitzalli leitet sich ab von dem Zeitwort pitza, welches „die Flöte blasen" oder „das Feuer anblasen" bedeutet. tlapitzalli ist die Thonflöte, wird aber auch von der dünnen feinen Stimme der Weiber gebraucht. ezpitzalli wäre demnach der rothe Hauch, oder die rothe Flötenstimme. Ich erinnere daran, dass der xiuhcoatl, eine von Holz gebildete Schlange, die beim Feste Uitzilopochtli's am Panquetzaliztli von der Höhe des Tempels herunter kam, um die in dem quauhxicalli aufgehäuften Opferpapiere zu verzehren, mit einem Büschel rother Federn aus dem Rachen heraushängend, dargestellt wird — der blutrothe Hauch, das fressende Feuer!

yixtlan tlaanticac. Die Querstreifung des Gesichts, mit abwechselnd hellen und dunklen Streifen, theilt Uitzilipochtli mit Tezcatlipoca und Otontecuhtli. Aber bei Tezcatlipoca sind die Streifen gelb und schwarz, bei Uitzilopochtli in den Bildern des Sahagun Manuskripts überall deutlich gelb und blau. Und auch Durán (cap. 80) giebt an, dass die dunkleren Querstreifen im Gesicht Uitzilopochtli's von blauer Farbe gewesen seien. Diese Querstreifung wird in dem aztekischen Originaltext zu Sahagun 3. cap. 1 in einen eigenthümlichen Zusammenhang gebracht. Es heisst dort wörtlich: — „im Gesicht ist er verschiedenfarbig. Mit seinem Kinderschmutz ist er bemalt, genannt seine Kinderbemalung". In der That ist der Gott wohl eigentlich blau gedacht und hat gelbe Streifen im Gesicht. Und der ebenfalls jung gedachte, aber mit schwarzer Körperfarbe dargestellte Tezcatlipoca hat ebenfalls gelbe Streifen auf dem schwarzen Gesichtsgrunde. Es scheint, das die alten Indianerkinder nicht sehr reinlich gehalten wurden, und ihr Gesicht stellenweise Spuren von Substanzen aufwies, die eigentlich ganz wo anders ihren Ursprung haben. Jedenfalls beweist die angeführte Stelle, dass die Bemalung mit gelben Streifen den betreffenden Gott als einen jungen charakterisiren soll.

xiuhtototl ist ein von den Alten sehr geschätzter Schmuckfedervogel, der nach Sahagun (11. 2. § 1) in der pacifischen Tierra caliente, in der Umgegend der Ortschaften Tecpatla, Tlapilollan und Oztotlan zu Hause war, von der Grösse einer Dohle und mit spitzem, schwarzem Schnabel. Wir sehen den Vogel abgebildet Codex Mendoza 49, wo er unter den Tributen der Orte Xoconochco, Ayotlan und anderer Städte des heutigen Chiapas aufgeführt ist. Blau ist die beliebteste Farbe auch für den Ohrpflock. Aber während, wie wir aus der Beschreibung des Festes Izcalli in Sahagun Buch 2 wissen, der König einen mächtigen Türkis als Ohrpflock trug, begnügten sich die Krieger mit blau bemalten Holzpflöcken. Das xiuhtotonacochtli ist wohl eine Art Mosaikarbeit, hergestellt mit den Federn des genannten geschätzten Vogels. Derselbe Ohrpflock wird unten auch bei der Teteoinnan angegeben.

xiuhcoanaualli. Der Drachenkopf, die Feuerschlange, ist auch die Devise des Feuergottes (vergl. unten No. 11), zu welchem Uitzilopochtli dadurch in nahe Beziehungen tritt.[1])

anecuyotl ist die Devise der Centzonuitznaua, der feindlichen Brüder Uitzilopochtli's. Im aztekischen Originaltext zu Sahagun 3. 1. § 1., wird das anecuyotl als ihr mamatlatquitl „ihre auf dem Rücken getragene Devise" bezeichnet. Uitzilopochtli besiegt die Centzonuitznaua und nimmt ihnen ihre Rüstungen, ihre Devisen, das anecuyotl, ab. Abweichend hiervon finden wir im aztekischen Originaltext zu Sahagun 2. 24. die enganschliessende, mit einem halb weiss, halb roth, aus Federn gearbeiteten Opfermesser geschmückte Federhaube Uitzolopochtli's als anecuyotl bezeichnet. Die beiden Angaben sind nicht unvereinbar. In dem Kapitel des aztekischen Originaltextes zu Sahagun, welches von den Rangabzeichen der Krieger handelt (Biblioteca de la Academia de la Historia zu Madrid), finden wir eine ganze Anzahl eigentlich als Kopfbedeckung gedachter Federarbeiten, wie das quetzalcopilli, aztacopilli, u. a., mit dem Traggestell versehen als Rückendevise (Schulterstandarte) gezeichnet.

quetzalmapancatl. Ohne Zweifel ist hiermit ein Schmuckstück bezeichnet, ähnlich dem, welches

1) Vergl. meine Abhandlung „Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung etc." in Comptes rendus de la VII ème session du Congrès international des Américanistes. Berlin 1888, pag. 599.

Durán als auszeichnendes Schmuckstück der Könige von México abbildet. Vergl. Fig. 38 und Atlas zu Durán Trat. 1° Lam. 7. 8. 24. In Buch 1 ist dasselbe Schmuckstück als matacaxtli bezeichnet. Der Name taca oder tacax bedeutet „Höhlung, Grube“. Der Ring enthielt oben eine Röhre zur Aufnahme des Federbusches.

xiuhtlalpilli. Das Wort kehrt in unserem Text noch zweimal wieder, bei Paynal und Yacatecuhtli, zur Bezeichnung des Mantels oder der Schulterdecke, mit welcher die beiden Gottheiten geschmückt sind. Die Abbildungen zeigen bei letzteren ein blaues mit netzartiger Zeichnung versehenes Gewebe, das, abgesehen von der Farbe, ganz den Schulterdecken gleicht, welche in den Abbildungen die Götter Omacatl und Tlacochcalco yautl tragen, und welche im Text daselbst als meca-ayatl tenchilnauayo bezeichnet sind, d. h. also, es ist ein aus Magueyfasern hergestelltes, dünnes, netzartiges Gewebe. Das will auch der Ausdruck tlalpilli „das Geknüpfte, Geknotete“ bedeuten. Genauer ist das Kleidungsstück in dem spanischen Text des Sahagun in dem Kapitel, welches von Yacatecuhtli handelt (I. 19), beschrieben: — *estaba cubierto con una manta azul, y sobre el azul una red negra, de manera que el azul se parece por las mayas de la red.* Eine Decke derselben Art ohne Zweifel ist die, welche Tezozomoc unter dem Namen xiuhtilmatli und xiuhayatl als Bestandtheil der Tracht des Königs aufführt. Er bezeichnet dieselbe einmal (cap. 56) einfach als *manta de nequen azul* oder (cap. 59) *manta azul de red, con pedreria sembrada.* An einer anderen Stelle aber (cap. 36) giebt er an, dass es ein Netz gewesen sei, in welchem an den Fadenkreuzungspunkten Edelsteine angebracht gewesen seien. Dass es ein blaues Untergewand war, mit einem Netz darüber, gleich dem bei Yacatecuhtli beschriebenen, geht aus den Abbildungen des Codex Mendoza hervor, und wird auch von Tezozomoc cap. 56 ausdrücklich bezeugt. Der Ayate (ayatl), das dünne, lockere, schleier- oder netzartige Gewebe ist Marsch- und Kriegertracht. Auf dem Marsche wurden solche Decken, tonal-ayatl genannt, zum Schutz gegen die Sonne getragen (vgl. Tezozomoc, Crónica Mexicana, capp. 27. 32. 39). Und die Krieger des telpochcalli — *vestianse con las mantas de maguey que se llaman* chalca-ayatl, *las cuales eran tegidas de hilo de maguey torcido, no eran tupidas, sino flojas y ralas, á manera de red* (Sahagun 3, Appendix, cap. 5). An die Fäden dieser Netzdecken wurden, wie Sahagun an derselben Stelle angiebt, Schneckengehäuse geknüpft, und bei den Vornehmen bestanden diese aus Gold. Nur eine Weiterbildung des chalca-ayatl ist also die Decke, die der oberste Kriegshäuptling, der König, trug. Allerdings trug er sie, wie aus Tezozomoc, cap 56 hervorgeht, über anderen Decken, während die Krieger des telpochcalli sie auf dem blossen Leibe trugen, sodass sie fast nackend erschienen. — Dieser besonderen Bedeutung der Netzdecke entspricht es, dass der meca-ayatl, bezw. der xiuhtlalpilli nur bei Gottheiten angegeben werden, die in naher Beziehung zum Kriegerleben und Kriegshandwerk stehen: bei Tlacochcalco yaotl, dem unmittelbaren Repräsentanten der Krieger, bei Omacatl, der Gottheit, welche den Tänzen und den Gelagen der Krieger präsidirt, Yacatecuhtli, der Gottheit, welche die grossen, in fremdes, feindliches Gebiet unternommenen Handelsexpeditionen geleitet, endlich bei Paynal und Uitzilopochtli, den Göttern des Kriegs. Allerdings trägt der letztere nicht eine Schulterdecke aus Netzgewebe, kein xiuhtlalpiltilmatli, sondern er hat nur ein solches Tuch um die Hüften geschlungen. Aber auch in der Abbildung Codex Vaticanus A. 71 und Telleriano Remensis, I. 9, dem einzigen authentischen Bilde Uitzilopochtli's, welches in der Masse der gewöhnlichen Bilderschriften aufzutreiben ist, hat das um die Hüften geknüpfte Tuch in der That dieselbe eigenthümliche Randzeichnung, die wir in den Abbildungen unseres Textes bei dem xiuhtlalpiltilmatli und dem meca-ayatl tenchilnauayo angegeben finden, und auf die ich unten noch, bei dem Worte tenchilnauayo zu sprechen kommen werde.

motzinilpiticac „das knotet er über dem Hintern zusammen“. Das um die Hüften geschlungene Tuch ist in den Abbildungen der Bilderschriften historischen Inhalts nicht zu finden, ebensowenig in den Bildern, welche hier und da in den Historikern von Personen, Kriegern oder Edlen gegeben werden. Dagegen erscheint es ebenso regelmässig — und zwar vergesellschaftet mit dem ärmellosen Hemd (xicolli), das auch die Priester tragen — in den zahlreichen Götterfiguren, welche uns die verschiedenen Bilderschriften astrologischen Inhalts vorführen. So ist auch in den Beschreibungen, welche Tezozomoc, gelegentlich der Thronbesteigungsceremonien und der Leichenfeierlichkeiten der verschiedenen Könige, von dem An- und Ausputz der Könige giebt, von einem Hüftentuch nirgends die Rede. Dagegen ist bei der Aufzählung der Schmuckstücke, welche Moctezuma dem nahenden Cortes entgegenschickt — der Garnitur des Quetzalcoatl (Tlaloc tlamacazqui), Tezcatlipoca's,

Tlalocan tecutli's und des Windgottes Quetzalcoatl (Sahagun 12, cap. 4) —, bei jedem derselben eine *„manta con que se ceñia“*, d. h. ein Hüftentuch, angegeben. Und gleichzeitig wird auch erwähnt, dass der Knoten dieses Tuches hinten durch einen Knopf festgehalten wurde — *una medalla de mosaico atada al cuerpo sobre los lomos* — der Knopf, der auch bei den Götterbildern der Bilderschriften regelmässig hinten am Kreuz zu sehen ist, häufig in Gestalt eines Vogelkopfes ausgearbeitet, und fast regelmässig mit einer nach hinten herabhängenden, meist in Federn ausgehenden Quaste versehen. Vergl. z. B. Fig. 39 die Figur Uitzilopochtli's des Codex Vaticanus A. 71. Wir werden annehmen dürfen, dass dieses Hüftentuch im Besonderen zur Tracht und zum Ausputz der Götter gehörte.

motexouauan inicxic „am Bein ist er blau gestreift.“ Bei der Beschreibung der Geburt Uitzilopochtli's (Sahagun 3, cap. 1. § 1) heisst es genauer, die beiden Schenkel sind blau gestreift und ebenso die beiden Schultern (Oberarme). Uitzilopochtli theilt diese Eigenschaft, wie wir unten sehen werden, mit Atlaua.

tzitzilli oyoalli, inicxic catqui. Das Wort tzitzilli ist auch aus anderen Ableitungen bekannt. Es wird insbesondere von dem Klang gebraucht, den in Schwingungen versetzte metallische Gegenstände von sich geben. In übertragener Bedeutung gebraucht man tzitzilca für „vor Kälte zittern“. — oyoalli fehlt in den Wörterbüchern. In unserem Text ist aber unten (bei Tezcatlipoca) in der Randglosse die Erklärung coyolli, d. h. „Schelle“ hinzugefügt. Und im aztekischen Originaltext zu Sahagun 3. 1. § 1. heisst es: die Centzonuitznaua banden Schellen an ihre Waden ynincoyolli mitouaya oyoualli „die Schellen, genannt oyoualli“.

teueuelli. Das Wort wird auch in Sahagun 3. cap. 1. § 1 als Name für den Schild Uitzilopochtli's angegeben. Es könnte mit dem Zeitwort ueloa „zerstören“ zusammenhängen. Aus den Punkten, die in der Zeichnung unseres Textes auf dem Schild des Gottes zu sehen sind, lässt sich nicht viel entnehmen. In den Abbildungen der Biblioteca Laurentiana sind auf der Fläche des Schildes die fünf Federbälle abgebildet, die der Codex Mendoza in dem Schild der mexicanischen Könige zeigt. Das ist auch an dem Schild zu sehen, den der Uitzilopochtli des Codex Vaticanus A. 71 und Telleriano Remensis I. 9. trägt. In unserem Kapitel finden wir die Federbälle ausserdem noch auf den Schildern Tezcatlipoca's, Otontecuhtli's und Atlaua's angegeben. Im Text ist bei allen dreien diese Besonderheit durch den Ausdruck iuiteteyo („mit Federbällen versehen“) bezeichnet

tlaoaçomalli inipan temi chimalli. Das Zeitwort temi wird von Gegenständen gebraucht, die in Haufen vorhanden oder in Haufen beisammen sind — von Getreide, Früchten, jungem Geflügel, jungen Hunden u. s. w. Hier bezieht sich das Wort auf ein Bündel von Gegenständen, das zugleich mit dem Schild gehalten wird. Und ähnlich, unter No. 8, bei Otontecuhtli, wo ein Bündel Speere zugleich mit dem Schild gehalten wird. tlauaçomalli leitet sich von dem Zeitwort uaçoma ab, welches „abhäuten, entrinden“ bedeutet. tlauaçomalli ist also das, was abgehäutet, abgezogen wird oder ist. In der Zeichnung unseres Textes hält der Gott in der linken Hand zusammen mit dem Schild nichts weiter als ein Bündel Speere. In Codex Telleriano Remensis I 9 dagegen, welcher Figur die des Codex Vaticanus A. 71 entspricht, sind es die an der Spitze, in der Mitte und am Schaftende befiederten Pfeile, für welche in Sahagun 2, cap. 24 der Name teomitl angegeben wird (vergl. Fig. 68) — eine Waffe, die nur den zum *Sacrificio gladiatorio*, zum Opfertode bestimmten, dienen konnte. Dass diese Pfeile es sind, die hier mit dem Worte tlauaçomalli bezeichnet sind, — welchem Worte hier also die Bedeutung „(Pfeil) mit abgenommener Spitze“ zukommen müsste, — geht aus einer Stelle des aztekischen Originaltextes (Buch 2, cap. 29) deutlich hervor. Es wird daselbst das Fest Xocotl uetzi beschrieben, bei welchem das „Abbild Xocotl's“ — d. i. Otontecuhtli, wie ich unten beweisen werde, — von der Spitze des Mastbaums heruntergeholt wird. Da heisst es, wer das Abbild Xocotl's erreicht, nimmt die ganze zusammengepappte Masse, seinen Schild (ynichimal), seine Pfeile ohne Spitze (ynimiuh tlauaçomalli) und sein Wurfbrett (yuan yyatlauh). Hier ist also tlauaçomalli einfach als Attribut zu mitl „Pfeil“ gebraucht.

Coatopilli. Der Schlangenstab, wird in unserem Text, ausser Uitzilopochtli, noch der Coatlicue, der Iztac ciuatl (der Mutter Uitzilopochtli's) zugeschrieben. Einen nach Art einer Schlange gewundenen Stab finden wir aber in den Bilderschriften und sonstigen Darstellungen, auch häufig in der Hand Tlaloc's. Und wenn der tote König zum Schluss als Quetzalcoatl gekleidet wird, so giebt man ihm, wie Tezozomoc (cap. 60) berichtet, in die Hand — *una vara como bordon, que llaman* coatopilli. Die Schlange ist Symbol des Blitzes und der Wetterwolke — und das sind Objekte,

die sowohl zu dem Wolkendämon (Uitzilopochtli), wie zu dem Gott der Berge (Tlaloc) und dem im Luftreich herrschenden Gott (Quetzalcoatl) Bezug haben.

2. Paynal inechichiuh	Putz Paynal's. (Vgl. Fig. 2.)
ytozpolol icpac mani	seinen Hut aus zusammengeklebten gelben Federn hat er aufgesetzt.
mixquauhcalichiuhticac inipan ixayac	im Gesicht hat er eine stab- oder gitterartige Zeichnung, das ist seine Gesichtsmaske.
mixçitlalhviticac, moteneva tlayoalli	er hat die mit Sternen versehene Gesichtszeichnung, Finsterniss genannt.
yxiuhyacamiuh. yyacac, icac	den Nasenpfeil aus Türkis trägt er in der Nase.
yezpitzal contlalitica	den rothen Hauch hat er (am Kopf) befestigt.
(Randglosse: yuitzitzil naual)	(Randglosse: seine Kolibriverkleidung.)
yteucuitla anaoauh yelpan mani	die goldene Brustscheibe liegt auf seiner Brust.
(Randglosse: yeltezcatl)	(Randglosse: sein Bruststpiegel.)
yxiuh chimal, xiuhtica tlatzaqualli chimalli imac mani	der blaue Schild, der mit Türkismosaik bedeckte, hängt an seinem Arm.
xiuhtlalpilli, yniquimiliuhticac	das blaue Netztuch hat er um den Leib geworfen.
mamallitli, teocuitla panitl, ynimac icac	die auf der Schulter befestigt getragene Devise das Goldbanner, hält er in der Hand.

(Aus Buch 1, cap. 2.)

auh ynic mochichiuaya	und mit folgendem wird er geschmückt.
teoquemetiviya	er trägt das kostbare teoquemitl.
quetzalapanecayotl yn contlalitiviya	das quetzalapanecayotl hat er angelegt
yxuacalichivale	im Gesicht hat er stab- oder gitterartige Zeichnung.
yxcitlalichivale	im Gesicht hat er die Sternenzeichnung.
mizçitlalichichiuh	im Gesicht ist er mit Sternen gezeichnet.
xiuhyaca miva	er trägt den Nasenpfeil aus Türkis.
vitzitzilnavale	er hat die Kolibriverkleidung.
eltezcava	er trägt den Brustspiegel
xiuhchimale	er trägt den blauen (Türkis-) Schild.

Paynal heisst „der eilige". Er ist nach Sahagun nichts weiter als der Stellvertreter Uitzilopochtli's, sein Krieg und Tod verkündender Bote. Er führt gleich Uitzilopochtli das ez-pitzalli oder uitzitzil-naualli die „Kolibriverkleidung", und ist wohl eigentlich der Kolibri, mit dessen Stimme Uitzilopochtli zu den Seinen redet. In dem ethnographischen Kapitel (Buch 10, Cap. 29) erwähnt Sahagun die Götter der Otomi. Er nennt dort Otontecutli, den Stammvater der Otomi, ferner, als noch mehr verehrt, Yocippa, welchem das Fest totopaina yocippa totoca, d. h. „wie ein Vogel rufen, wie Yocippa laufen", gefeiert worden sei. — Ueber naualli im Sinne von „Verkleidung" vgl. unten bei Xiuhtecutli (No. 11) s. v. xiuhcoanaualli.

mixquauhcalichiuhticac. ichiua wird von der Gesichts- und Körperbemalung gesagt („*afeitarse ò embixarse al modo antiguo*" Molina). quauhcalli ist der Käfig, das Gefängniss. Also eine stab- oder streifenartige Bemalung ist gemeint. In dem ersten Buche ist dieselbe Bemalung bezeichnet durch den Ausdruck ix-uacal-ichiual-e „er hat eine Gesichtsbemalung nach Art eines uacalli, d. h. des aus Stäben zusammengefügten Gestells, auch eine Art Käfig, in welchem die Indianer noch heute ihre Waare — Eier, Hühner, Gemüse, Töpfe etc. — zu Markte bringen. Dieselbe Gesichtsbemalung wird in unserem Text noch den Chachalmeca und Atlaua zugeschrieben. Bei letzterem heisst es aber mixtetlilcomolo „im Gesicht hat er sich mit schwarzer Farbe Streifen gemacht".

mixcitlalhuiticac, moteneva tlayoalli. Mit diesen Worten ist die schwarze, von (Sternen)augen umsäumte Gesichtsmaske bezeichnet, die bei Paynal, und bei Atlaua und bei dem Kriegsgott der Huexotzinca und Tlaxcalteca, bei Camaxtli, das auszeichnendste Kennzeichen bildet, und die auch gelegentlich bei Uitzilopochtli auftritt. Wie an unserer Stelle ausdrücklich angegeben, ist dieselbe ein Symbol der Finsterniss, der Nacht, bzw. des von Wolken bedeckten Himmels.[1])

[1]) Vgl. meine Abhandlung über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung l. c. p. 608.

xiuhyacamitl, wohl ein Nasenpflock derselben Art wie der, welcher zu dem Schmuck des Königs, des obersten Kriegshäuptlings der Mexikaner, gehörte, und welchen Tezozomoc als yacaxiuitl und als teo-xiuh-yaca-pitzalli[1]) „*una piedra muy subtil delgada y pequeñita de la nariz*“ bezeichnet.

contlaliticac. Das Verbum tlalia bedeutet „etwas niedersetzen“, und durch die Partikel on wird eine bestimmte Richtung angedeutet. In unserem Text wird das ontlalia von Gegenständen gesagt, die an oder auf dem Kopfe befestigt werden (inicpac contlaliticac).

anauatl. Mit diesem Wort ist hier, wie aus der Abbildung ersichtlich, eine auf der Brust getragene, halbmondförmige, weisse, anscheinend aus einer Muschelschale geschliffene Scheibe bezeichnet, ähnlich der, mit welcher in Codex Telleriano Remensis I. 9 der Gott Uitzilopochtli dargestellt ist. Die Bezeichnung anauatl deutet darauf hin, dass es ein aus den Küstenprovinzen eingeführter Schmuckgegenstand war. In der Randglosse und in dem betreffenden Abschnitt des ersten Buches wird dieser Schmuck als el-tezcatl „Brustspiegel“, d. h. „auf der Brust getragener Spiegel“ bezeichnet.

yxiuhchimal, xiuhtica tlatzaqualli chimalli „der Türkisschild, der mit Türkisen gepflasterte Schild“. Ohne Zweifel ist, wie auch die Abbildung deutlich erkennen lässt, eine Mosaikarbeit gemeint, ähnlich denen, die wir noch an einigen Prachtstücken der Museen, Masken und anderen Gegenständen, zu bewundern Gelegenheit haben. Nach Sahagun Buch 9 wurden diese Schilde aus Coatzacualco, d. h. Tabasco, importirt.

xiuhtlalpilli, vergl. unter Uitzilopochtli.

mamallitli ist wohl dasselbe, was sonst als tlamamalli bezeichnet wird, die auf dem Rücken getragene, an der Schulter befestigte Devise.

teoquemitl. Mit diesem Namen wird in dem aztekischen Originaltext zu Sahagun 2, cap. 24, ein besonders kostbares, aus lauter kostbaren Federn gefertigtes Gewand bezeichnet, das über dem Wamms (xicolli) und über dem darüber gezogenen Ayate (tzitzicaz-tilmatli) getragen wurde, das also nur eine Art Schulterdecke (tilmatli) gewesen sein kann. Der Rand desselben wird dort auch als chilnauayo angegeben, wie bei den Prachtmänteln, die unser Gott und die ihm verwandten Gottheiten tragen. Aber es heisst, dass bei dem teoquemitl das Roth in dieser Borte ganz aus den kostbaren tlauhquechol-Federn hergestellt worden sei.

quetzalapanecayotl scheint Ausdruck für den Federkopfschmuck des Gottes zu sein. Es muss ebenfalls ein besonders kostbarer Federschmuck gewesen sein, der mit diesem Namen bezeichnet wurde. xiuhchimalli und quetzalapanecayotl sind die Prachtrüstungsstücke, welche, wie die Tradition berichtet, von den Tolteken angefertigt wurden.

3. Tezcatlipuca inechichiuh	Tezcatlipoca's Putz. (Vgl. Fig. 3.)
tecpatzontli, inicpac, contlaliticac	seine mit Feuersteinmessern besetzte Federkrone trägt er auf dem Kopf.
yxtlan tlaanticac	im Gesicht hat er verschiedenfarbige Streifen.
tzicoliuhqui ininacuch teucuitlatl	dornig gekrümmt ist sein Ohrpflock, der goldene.
quetzalcomitl, iniquimamaticac	den Korb mit Quetzalfedern trägt er auf dem Rücken.
tecpatl ynimapanca ca	mit Feuersteinmessern besetzt ist sein Armring.
motlitlilicxipuztec	sein Bein ist zur Hälfte mit schwarzer Farbe bemalt.
tzitzilli, oyoalli, inicxic caca (Randglosse coyoli)	Glöckchen und Schellen sind an seinem Fuss.
yhitzcac	er trägt die Obsidiansandale (die mit Figuren der Obsidianschlange bemalte Sandale).
ychimal yviteteyo amapanyo, ymac mani	sein mit Federbällen besteckter, mit einem Papierfähnchen versehener Schild hängt an seinem Arm.
tlachialoni ynimac icac çentlapal, coyunqui, icteitta	das Sehwerkzeug hält er in der einen Hand, das mit einem Loch versehene, um hindurchzusehen.

(In Buch 1 ist bei diesem Gotte keine Trachtbeschreibung gegeben.)

[1]) Emendirt für teoxiuhcapitzalli (Tezozomoc, Crónica mexicana Cap. 59).

Tezcatlipoca „der rauchende Spiegel“, ist der dunkle Bruder Uitzilopochtli’s, dessen Wesenheit er im übrigen sehr nahe steht. Vgl. meine Bemerkungen über diesen Gott in „das Tonalamatl der Aubin’schen Sammlung“ l. c. p. 615 ff. Mit Uitzilopochtli teilt er das eigentümliche Merkmal der gelben Streifenbemalung, Uitzilopochtli’s ypilnechiual „seine Kinderbemalung“, die Bemalung, die ihn als Kind, als jungen, erscheinen lässt. Tezcatlipoca heisst auch *κατ᾽ ἐξοχήν* Telpochtli, der junge. Ein Hauptfest Tezcatlipoca’s ist das Fest Toxcatl, das fünfte Jahresfest. Aber an diesem wird auch die Statue Uitzilopochtli’s im Tempel Uitznauac aufgebaut. Das zweite Hauptfest des Gottes ist das 12. Jahresfest, Teotleco, das Fest, an welchem die Feuergötter sich wieder ihrem Volke zeigen. Tezcatlipoca, als der junge Gott, ist der erste, welcher erscheint. Dasselbe Fest wird aber von Durán als das Fest der Geburt Uitzilopochtli’s bezeichnet.

tecpatzontli. Durch den Zusatz tzontli oder tzoncalli werden die Federkronen im engeren Sinne bezeichnet, wie der tlauhquecholtzontli oder tlauhquecholtzoncalli, auf den ich unten bei Xochipilli noch zu sprechen kommen werde. Die nähere Bestimmung tecpa- bezeichnet hier, dass bei Tezcatlipoca die Federkrone an Stelle der Federn, oder untermischt mit den Federn, Feuersteinmesser enthält. Tezcatlipoca wird eben als der Scharfe gedacht, der verwundende, der Stein. Er heisst auch Itztli „der Obsidian“ und wird mit dem itztlacoliuhqui abgebildet, der gekrümmten, eine scharfe Schneide oder spitze Zacken nach oben kehrenden Mütze, welche sonst die Gottheit des Steins, der Sohn der Toci, trägt.[1]) Die Feuersteinmesser sind in der Zeichnung unseres Textes in der Federkrone schlecht zu erkennen, sind aber ganz deutlich z. B. in den Tezcatlipoca Figuren Codex vaticanus A. 68 und Telleriano Remensis I. 6. gezeichnet.

ixtlan tlaanticac vgl. b. Uitzilopochtli.

tzicoliuhqui in inacuch teucuitlatl, d. h. unser Text schreibt Tezcatlipoca den Ohrschmuck zu, der das charakteristische Abzeichen des Gottes Quetzalcoatl bildet. Vgl. unten bei Quetzalcoatl. Und in der That sehen wir denselben auch hier gezeichnet. Sahagun weicht in diesem Punkt von der üblichen Zeichnung der Bilderschriften ab, denn in letzteren ist Tezcatlipoca nirgends mit dem Ohrschmuck Quetzalcoatl’s abgebildet.

quetzalcomitl. Der Federschmuck, der in der Abbildung unseres Textes aufrecht am Rücken in die Höhe stehend gezeichnet ist, erscheint in den Abbildungen Tezcatlipoca’s im Codex Vaticanus A (61 und 68) und Telleriano Remensis I. 6, sowie im Aubin’schen Tonalamatl (6 und 10) nach hinten abstehend. Letzteres entspringt wohl einem Mangel an Perspektive, denn eigentlich ist ein bannerartiges Abzeichen gemeint, ähnlich dem, wie es die Kriegshäuptlinge in der Schlacht, und auch beim Tanz, auf den Rücken geschnallt trugen. Der Schmuck selbst muss einen aus Federn gearbeiteten Behälter dargestellt haben, wie die Bezeichnung comitl erkennen lässt. Aus demselben ragt in der Abbildung unseres Textes ein Busch Quetzalfedern heraus. In den Abbildungen der eben erwähnten Stellen der Bilderschriften, neben Quetzalfedern, noch ein Fähnchen, welches ein Feuersteinmesser an der Spitze trägt. Vgl. Fig. 41. Es ist bemerkenswerth, dass die in derselben Reihe abgebildete Figur Uitzilopochtli’s (Codex Vaticanus A. 71 und Telleriano Remensis I. 9), statt des xiuhcoanaualli, den unser Text anführt und abbildet (vgl. oben), ein quetzalcomitl auf dem Rücken trägt, ganz ähnlich dem Tezcatlipoca’s. Nur trägt das aus demselben herausragende Fähnchen, statt eines Steinmessers, ein Bündel Federbälle an der Spitze (vgl. Fig. 37).

tecpatl ynimapancaca. Dem tecpatzontli, der Federkrone Tezcatlipoca’s entspricht die Beschaffenheit des Armringes, in welchem, statt eines Busches Quetzalfedern (vgl. oben bei Uitzilopochtli), ein Feuersteinmesser steckt.

motlitlilicxipuztec. Das Wort poztequi heisst „*quebrar palo, ó cosa semejante*“. poztequi ist aber hier im Sinne von „mit zwei Farben bemalen“ oder „zur Hälfte bemalen“ gebraucht. Genau so wie wir die Adjektive poztecqui und tlapanqui, die beide „gebrochen“ bedeuten, gebraucht finden. In dem Sahagun MS. der Academia de la Historia ist ein zur Hälfte grün und zur Hälfte roth gemalter Schild als quetzal-puztecqui chimalli bezeichnet. Und über tlapanqui vgl. unten bei Totochtin (No. 5). Die Abbildung zeigt auch das eine Bein des Gottes über dem Knie zur Hälfte schwarz gemalt. Bei Tlacochcalco yaotl (unten No. 31) finden wir dieselbe Bestimmung angegeben, und sie folgt dort auf die andere ynixayac motlatlalililiticac, durch welche die Gesichtsbemalung mit Streifen

[1]) Vgl. Seler, Das Tonalamatl der Aubin’schen Sammlung l. c. pp. 625, 647.

schwarzer Farbe zum Ausdruck gebracht ist. Und ein Correlat dieser Gesichtsbemalung ist wohl auch diese Bemalung des Beines des Gottes. — Oder soll sinnbildlich durch diese Bemalung eine Eigenthümlichkeit unseres Gottes zum Ausdruck gebracht worden sein, die an den Bildsäulen wohl nicht recht gut anzubringen war, die aber in den eigentlichen Bilderschriften überall deutlich dargestellt ist, — der fehlende, bzw. durch den rauchenden Spiegel ersetzte eine Fuss? Vgl. Fig. 42. Codex Fejérváry 1. Fig. 43. Codex Borgia 22. Fig. 45. Codex Vaticanus A. 68.

itzcactli, wörtlich „Obsidiansandale", wird im aztekischen Originaltext zu Sahagun 9, cap. 17 als „mit itzcoatl bemalt" (tlaytzcoua ycuilolli) erklärt, d. h. also mit Figuren der mit Obsidianspitzen besetzten Schlange, deren Namen der vierte König von Mexiko führt.

ychimal yviteteyo „der mit Federbällen besetzte Schild", wie bei Uitzilopochtli und Atlaua. Nur sind bei Tezcatlipoca die Federbälle anders angeordnet und mit quergespannten Stricken kombiniert. Ganz gleich der im Text gegebenen Abbildung ist übrigens der Schild Tezcatlipoca's auf dem schön gezeichneten Blatt Codex Borgia 22, vgl. Fig. 47 (die drei Federbälle in der Mitte sind ergänzt, sie sind im Original verdeckt durch die Figur des cozcaquauhtli).

tlachialoni oder **tlachieloni** „womit man sieht, das Sehwerkzeug", auch itlachiaya „womit er sieht" genannt. Das ist das eigentümliche Werkzeug, welches Sahagun dem Feuergotte in die Hand giebt, und welches, wie wir sehen werden, ausser bei diesem und bei Tezcatlipoca, bei den, wie es scheint, in naher Beziehung zu Tezcatlipoca stehenden Göttern Omacatl und Tlacochcalco yaotl erwähnt wird. Sahagun (1. 13) beschreibt dasselbe als eine Goldscheibe mit einem Loch in der Mitte und giebt an, dass es tlachieloni, d. h. „*miradero ó mirador*" genannt werde — *porque con él ocultaba la cara y miraba por el ahujero de en medio de la chapa de oro.* Auch in unserm Text erhält daher das Werkzeug die Prädikate coyunqui, icteitta „mit einem Loch versehen, um dadurch nach Jemandem zu sehen." Durán (cap. 82) beschreibt unter den Gegenständen, mit welchen das Idol Tezcatlipoca's ausgestattet war, dieses Werkzeug (das er itlachiayan nennt) als — „*una chapa redonda de oro muy relumbrante y bruñida como un espejo*", und sagt — „*que era dar á entender que en aquel espejo via todo lo que se hacia en el mundo.* Seine Abbildung aber, und mehr noch die der entsprechenden Stelle des Codex Ramirez (p. 104 der Ausgabe Vigil's), lassen erkennen, dass es eine in der Mitte durchlöcherte Scheibe war, genau ähnlich der, welche Sahagun als tlachieloni oder itlachiaya beschreibt und abbildet. Nur ist bei Durán und im Codex Ramirez das Werkzeug mit einem Federbusch oder Federkranz versehen, während bei dem tlachieloni Sahagun's zwei Kugeln, deren oberste kleinere noch eine Spitze trägt, der durchlöcherten Scheibe aufgesetzt sind.

4. Quetzalcoatl inechichiuh	Putz Quetzalcoatl's. (Vgl. Fig. 4.)
yiocelocupil inicpac contlaliticac	seine spitze Tigerfellmütze hat er aufgesetzt.
mixtlil macaticac, muchi yninacayo	im Gesicht hat er schwarze Russfarbe aufgelegt. Sein ganzer Körper
meca ichiuhticac, motlatlacuetlanili	ist mit Windzeichnungen bedeckt, ist vielfach gewunden.
tzicoliuhqui teucuitlatl ininacuch	dornig gekrümmt, golden ist sein Ohrpflock.
v teucuitla acuech cozqui	er trägt sein goldenes Wasserschneckenhalsband.
cueçal vitonqui ynquimamaticac	den rothen Guacamayoflügel trägt er auf dem Rücken.
ytentlapal inic motzinilpiticac	das mit rotem Rande versehene Tuch hat er um die Hüften geschlungen.
ocelotzitzili ynicxic contlaliticac	ein mit Schellen besetztes Tigerfellband hat er am Fuss befestigt.
yiztac cac	er trägt eine weisse Sandale.
ynichimal hecailacatz cuzcayo	sein Schild trägt das spiralig gedrehte Windgeschmeide.
y chicuacul, içentlapal ymac icac	seinen nach der einen Seite gekrümmten Stab hält er in der einen Hand.

(Aus Buch 1, cap. 5).

auh yvin ym mochichivaya	und folgendermassen wurde er geschmückt.
oçelocopile	er trägt die spitze Tigerfellmütze.
mixtlilpopotz	im Gesicht ist er dick mit Russ beschmiert.
hecanechivale	er hat die Windbemalung.
mizquinechivale	er hat die Mezquitebemalung.
tzicoliuhcanacoche	er trägt den dornig gekrümmten Ohrpflock.
teocuitla acuechcozque	er trägt das goldene Wasserschneckenhalsband.
quetzalcoxollamamale	den quetzalcoxolitl trägt er auf dem Rücken.
oçelo tzitzile	er trägt das Tigerfellschellenband.
ycpaomiçicuile	er trägt Rippen (wie ein Korsett) aus Zwirn.
hecacozcachimale	er trägt den Schild mit dem Windgeschmeide.
hecavique	er trägt die Windhacke
no poçulcaque	und die Schaumsandale.

Quetzalcoatl ist der Windgott, der berühmte Gott von Cholula und der Gott der Tolteken. Vgl. über ihn das „Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung" l. c. p. 545 ff.

yiocelocupil. Das Wort copilli wird von Clavigero als Name für die mexikanische Königskrone angegeben. Und auf seine Autorität hin wird in Schriften über das mexikanische Altertum das Wort ganz allgemein in diesem Sinne gebraucht. Das ist aber falsch. Der Kopfreif der mexikanischen Könige — ein Reif mit einem dreieckigen Stirnblatt, beide, wie es scheint, aus Türkismosaik hergestellt — wurde mit dem Worte xiuhuitzolli, oder auch xiuhtzontli, bezeichnet. Xiuhuitzolli wird von Molina genannt (I. s. v. „corona") und Tezozomoc gebraucht es in seiner Crónica Mexicana überall, wo er die mexikanische Königskrone nennt. Xiuhtzontli finde ich in dem Sahagun MS. der Academia de la Historia für die mexikanische Königskrone angegeben. Das Wort copilli (das übrigens im Molina fehlt) ist augenscheinlich aus compilli „der Sohn des Topfes, der kleine Topf" entstanden, und schon diese Etymologie beweist, dass es auf die mexikanische Königskrone absolut unanwendbar ist. Copilli bedeutet nichts weiter als eine spitze Mütze. Die spitze Mütze ist die charakteristische Kopfbedeckung des Windgottes. Die verschiedenen Variationen derselben habe ich in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung (l. c. p. 549. 550) näher besprochen. Ebendaselbst habe ich auch eine Stelle aus Sahagun angeführt, wo von der *mitra de cuero de tigre* des Windgottes die Rede ist. Ich erwähne hier noch, dass auch Tezozomoc cap. 60 dieselbe anführt und zwar mit ihrem aztekischen Namen. Aber er gebraucht, statt copilli, die ursprünglichere Form compilli — *le pusieron una guirnalda que llaman* ocelo-compillin.

meca ichiuhticac, motlatlacuetlanili. Dem entsprechen im Buch 1. die Angaben hecanechivale, mizquinechivale. Es scheint, dass der Körper mit Wirbelzeichnungen und gekrümmten Linien bedeckt ward. Das ist aber auf den Abbildungen nicht recht zu erkennen. Vielleicht ist so etwas auf der Figur des Gottes in Codex Borgia 59 zu sehen.

tzicoliuhqui teucuitlatl ininacuch. Ueber die Form des Ohrschmucks des Windgottes und sein Vorkommen bei andern Gottheiten vgl. meine Abhandlung über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung (l. c. p. 550. 638. 683.).

acuechcuzqui. Mit dem Worte cuechtli wurden die Gehäuse gewisser Meerschnecken — wie es scheint, der Gattung Conus oder verwandter Kegelschnecken — bezeichnet. Die Uaxteca trugen, nach Tezozomoc (Crónica Mexicana cap. 29), sie an Lederstreifen vom Gürtel herabhängend, um durch das rasselnde Geräusch, welches dieselben bei der Bewegung machten, die Feinde in Angst zu versetzen. Und die Erdgöttinen trugen über der Enagua noch einen andern Ueberwurf, der aus Lederstreifen mit daran befestigten cuechtli Schnecken bestand, und demselben Zwecke diente, bei der Bewegung der Trägerin ein rasselndes Geräusch hervorzurufen. [1])

cueçaluitonquitl s. cuetzaluitonquitl. Das Wort uitonquitl, für welches in unserem Text auch die Form uitoncatl vorkommt, fehlt im Molina. Sprachlich scheint es verwandt zu sein der Verbalwurzel tomi (Prät. ton) „sich lösen, aufgehn, sich öffnen", bzw. uitomi (Prät. uiton) „aufgehn, platzen, entzweigehn". Aus der Abbildung ist ersichtlich, dass mit dem Worte ein fächerartig aus-

[1]) Vgl. unten bei Teteoinnan s. v. citlalicue; und „das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung" l. c. pp. 655. 656.

gebreiteter Schmuck bezeichnet wird, und zwar hier ein aus rothen cueçal Federn bestehender, d. h. aus den Federn des Vogels alo, des rothen Guacamayo, des Sonnenvogels. Ueber die Bedeutung, welche dieser Vogel in der Mythologie hat, und was der Flügel dieses Vogels als Attribut bei Quetzalcoatl bedeutet, darüber habe ich mich in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung ausgesprochen.[1]) In Buch 1 ist bei Quetzalcoatl, statt des cueçaluitonquitl, der Federschmuck quetzalcoxolitl genannt. coxolitl wird im Molina mit *„faisan“* übersetzt. Aus dem Sahagun MS. der Academia de la Historia geht hervor, dass die aus Anauac importierten Federfächer, welche die grossen Kaufleute als Rangabzeichen trugen, mit dem Namen coxol-ecaceuaztli bezeichnet wurden. In unserm Texte heisst es cueçaluitonqui yn quimamaticac d. h. er trägt ihn auf dem Rücken (wie von den Kriegshäuptlingen Banner und Abzeichen auf dem Rücken befestigt getragen wurden). Und dem entspricht auch die Abbildung unseres Textes. Nicht so erscheint es in den Bilderschriften. Dort ist der Guacamayoflügel am Nacken befestigt, oder er ragt aufrecht hinter dem Kopfschmuck in die Höhe. Vgl. die Figur 49, eine Zeichnung des Windgottes, die in erhabener Arbeit auf einer Jadëitkugel der Uhde'schen Sammlung des königlichen Museum für Völkerkunde zu Berlin ausgeführt ist. Die letztere Manier aber entspringt augenscheinlich einem Mangel an Perspective. Es ist eine unbehilfliche Art, einen vom Nacken steif abstehenden Schmuck wiederzugeben. Die Zeichnung der Bilderschriften ist zweifellos als die authentischere anzusehen. Und ich glaube auch, dass unser Text diese Art der Befestigung meint. Das Zeitwort mama, das hier gebraucht wird, und als dessen gewöhnliche Bedeutung angegeben wird: *„llevar carga acuestas“*, kann sehr wohl auch für einen am Nacken oder auf den Schultern befestigten Schmuck verwendet worden sein. Ist aber Letzteres die eigentliche Art, wie der cueçaluitonquitl von dem Windgotte getragen wird, so wird man nicht umhin können, an das zu denken, was Sahagun (10. 12. § 8.) von den Uaxteca erzählt: — (*ponianse*) en las espaldas *unos plumages redondos à manera de grandes mazorcas, moscadores de hojas de pálmas ò de* plumas coloradas y largas, puestas à manera de rueda, *y en las espaldas unos aventaderos tambien de plumas coloradas.* Vgl. die Fig. 50, die ich auf dem Nacken und dem obern Theil des Rückens eines Thonpüppchens von Pánuco eingraviert fand. Ich habe schon in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung[2]) auf die gewisse landschaftliche Verwandtschaft hingewiesen die zwischen Quetzalcoatl und den Pulquegöttern zu bestehen scheint, und eben daselbst nachgewiesen[3]), dass die Pulquegötter an den Grenzen der Uaxteca ihre Heimath haben. Der rothe Guacamayoflügel Quetzalcoatl's und die Art, wie er getragen wird, erscheint in der Kette dieser Zusammenhänge als ein weiteres Glied.

tentlapalli. Das am Rande rothgefärbte Hüftentuch wird in unserm Text, ausser Quetzalcoatl, noch Totoltecatl, Macuiltochtli und Macuilxochitl-Xochipilli zugeschrieben. Die ersten beiden sind Pulquegötter, der letztere Gott des Tanzes und des Spiels, der wie ich in meiner Tonalamatl Arbeit nachgewiesen habe[4]), in naher Beziehung zu den Pulquegöttern steht. Selbst in diesem untergeordneten Trachtdetail sprechen sich also die Zusammenhänge aus, die ich eben zu berühren Gelegenheit hatte. Sahagun (8. cap. 8.) führt unter den verschiedenen Arten von Prachtmänteln auch einen ocelo-tentlapalli auf, den er folgendermassen beschreibt: — *estaban en el medio pintadas como cuero de tigre, y teniau por flocadura de una parte y de otra unas fajas coloradas, con unos trozos de pluma blanca ácia la orilla.*

ocelo-tzitzilli. Das Tigerfell ist in hervorragender Weise an den Tracht- und Ausstattungsstücken des Windgottes betheiligt. Vgl. meine Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung l. c. p. 555.

ynichimal ecailacatzcuzcayo. Das „spiralig gedrehte Windgeschmeide“, das hier als Emblem auf dem Schild Quetzalcoatl's erscheint, wird sonst von dem Gott in der Regel als Brustschmuck getragen. Es ist das hervorragendste und charakteristischste Attribut des Gottes, unmittelbarer Ausdruck seiner Natur als Gott des Windes, des Wirbelnden, des im weiten Luftreich herrschenden. Einige charakteristische Abbildungen dieses Schmuckstückes habe ich in den Figg. 46—48 (= Codex Vaticanus B. 21. Codex Borgia 59. Codex Borgia 42) wiedergegeben. Namentlich die letztere ist interessant,

[1]) l. c. p. 552. 553.
[2]) l. c. pp. 638—641.
[3]) l. c. p. 641—642.
[4]) l. c. p. 726.

weil das Schneckengehäuse hier unverkennbar ist. Nur ist es nicht der Querschliff einer Flügelschnecke, die sonst gewöhnlich das eca-ilacatz-cozcatl bildet, sondern ein Längsschliff des Gehäuses. Auf dem Schilde des Windgottes habe ich das eca-ilacatz-cozcatl noch auf dem Fries der Nordseite des Hofes des grossen Palastes zu Mitla gesehen. Andere Schildembleme Quetzalcoatl's sind die einfache Spirallinie. So in dem Bilde des Gottes bei Durán Tratado 2. Lamina 6 und Codex Ramirez, Lamina 26. Ferner das Andreaskreuz. So auf Tafel 11 und 12 des Manuskripts der Aubin'schen Sammlung, das im Anhang zu Durán publiziert ist. Endlich die Fig. 52, die ich auf dem Fries von Mitla angetroffen habe.

ychicuacul. Mit diesem Wort ist das eigenthümliche sichelartige Instrument bezeichnet, welches Sahagun und Durán dem Gotte in die Hand geben, das auch in dem eben erwähnten Manuskript der Aubin'schen Sammlung in der Hand des Windgottes zu sehen ist, das aber in den Bilderschriften kalendarischen Inhalts nirgends angetroffen wird. Der Name könnte „das einseitig gekrümmte" bedeuten. Ich habe in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung als Vermuthung ausgesprochen, dass dasselbe vielleicht aus dem Banner entstanden ist, welches der Gott auf dem Fries von Mitla mit dem Schilde Fig. 52 verbunden führt, und welches einen an einen Fahnenstab befestigten Tigerschwanz, oder ein Stück Tigerfell, darstellt. Vgl. Fig. 51. Aus der Trachtbeschreibung des Buches 1 aber (— welche ich damals noch nicht kannte —) ist zu ersehen, dass das Instrument eine ganz andere Bedeutung und einen ganz andern Ursprung hat. Das, was in unserm Kapitel als chicoacolli bezeichnet wird, heisst dort eca-victli „die Hacke des Windgottes", die sogenannte *coa,* das an der einen Seite verbreiterte und winklig gebogene Stück Holz, mit welchem das Erdreich bearbeitet wurde. In der That finde ich in dem Sahagun MS. der Biblioteca del Palacio in dem meteorologischen Kapitel den Wind bildlich dargestellt durch eine Figur, die ich auf Tafel III in Fig. aa. wiedergegeben habe: der Windgott, von Staub umhüllt, und mit einer blauen *coa* in der Hand. Dieses Instrument, in der Hand des Windgottes, hat seine bestimmte und leicht verständliche Bedeutung. Der Wind wühlt das Erdreich auf, wie der Landmann dasselbe mit der Hacke auflockert.

yiztac cac. In Buch 1 wird dem Windgott der poçolcactli, die Schaumsandale Tlaloc's, zugeschrieben (vgl. unten unter No. 6).

ycpa omicicuile. Mit diesen Worten ist im Buch 1 eine Trachteigenthümlichkeit des Gottes beschrieben, die in der Abbildung deutlich markiert ist, die aber in der Trachtbeschreibung unseres Kapitels nicht erwähnt wird — die die Rippengegend bedeckende, weiss mit daranhängenden Knäulchen gezeichnete Weste. Mit cicuilli wird eine Art ärmelloses Jäckchen oder Leibchen bezeichnet, und omicicuilli, das „Knochenleibchen" ist allgemeine Bezeichnung für „Rippen". Wenn dem Windgotte Rippen aus Zwirn zugeschrieben, und solche auch in der Abbildung markiert werden, so soll er wohl dadurch als der leichte, luftige bezeichnet werden.

5. Totochtin ynechichiuh	Putz der Pulquegötter. (Vgl. Fig. 5.)
mixchictlapanticac	Im Gesicht ist er zweifarbig bemalt.
yyaztatzon	er hat eine Krone aus Reiherfedern.
yyacametz	er trägt einen Halbmond in der Nase.
yyamanacuch	er hat einen Ohrpflock aus Bastpapier.
ycueçalvitoncauh quimamaticac	seinen rothen Guacamayoflügel trägt er auf dem Rücken.
ytlachayaval cuzqui	er trägt das Flockenhalsband.
colotlalpili ic motzinapanticac	das mit Fransen besetzte Netztuch hat er um die Hüften geschlungen.
tzitzili oyoali inicxic contlaliticac	Glöckchen und Schellen hat er am Fuss befestigt.
yyometoch cac	er trägt die Sandale der Pulquegötter.
ometoch chimalli ymac mani	der Schild der Pulquegötter hängt an seinem Arm.
ytztopolli ymac ycac	das Obsidianbeil hält er in der Hand.

(Aus Buch 1. cap. 22.)

auh yninechichival tezcatzoncatl	und der Putz Tezcatzoncatl's.
aztatzone	er trägt eine Krone aus Reiherfedern.

yacametze	er trägt einen Halbmond in der Nase.
amanacoche	er hat einen Ohrpflock aus Bastpapier,
cueçalvitoncava	er trägt den rothen Guacamayoflügel.
chayauac cozque	er trägt das Flockenhalsband.
colotlalpile	er trägt das mit Fransen besetzte Netztuch.
ometoch chimale	er führt den Schild der Pulquegötter.
ytztopole, tecpatopile	er führt das Obsidianbeil, den Feuersteinstock.
no tzitzile	und er trägt Schellen.

Totochtin. Gelegentlich des Tages ometochtli „zwei Kaninchen" und seiner Bedeutung als des Zeichens der Pulquegötter, bemerkt Sahagun (4. cap. 5) — „*mas decian que el vino se llamaba* centzon totochtin, *que quiere decir cuatrociento conejos, porque tienen muchas y diversas maneras de borracheria*", d. h. das Kaninchen war Sinnbild des Rausches. Der Grund für diese Symbolik liegt, wie es scheint, darin, dass das Kaninchen den Mexikanern als das Thier galt, welches alles das, was es zu seinem Leben braucht, im Ueberfluss besitzt, Sinnbild des Reichthums, des mühelosen Erwerbes, des Ueberflusses an allen Dingen (vgl. Sahagun 4. cap. 38 — hier steht aber in der Ausgabe Bustamante's fälschlicherweise ce xuchitl, an Stelle von ce tochtli). In einem andern Kapitel des Sahagun MS. der Biblioteca del Palacio, in welchem die Gesänge aufgezeichnet sind, die zu Ehren der verschiedenen Götter gesungen wurden, und welches Brinton vor kurzem unter dem Namen Rigveda Americanus publiziert hat (Library of American Aboriginal Authors No. 8. Philadelphia 1890), ist das Lied an die Pulquegötter unter der Ueberschrift Totochtin in cuic Tezcatzoncatl verzeichnet, d. h. „der Gesang der Kaninchen, Gesang Tezcatzoncatl's". Tezcatzoncatl wird von Sahagun (im spanischen Text, Buch 1. cap. 22) als Name des hauptsächlichsten der Pulquegötter angegeben. Der Name ist, wie die Mehrzahl der Namen, die Sahagun für andere Pulquegötter, „Verwandte oder Brüder des erstgenannten", angiebt, eine Gentilbildung und heisst „der aus Tezcatzonco" (dem Palast „der am Firste Spiegel trägt"). Dass dies die eigentliche Bedeutung des Wortes Tezcatzoncatl ist, geht aus demselben eben angeführten Liede an die Pulquegötter hervor, in welchem der Pulquegott mit Tezcatzonco tecpan teutl — „der Gott, der in dem mit Spiegeln am Firste geschmückten Palaste haust" — angeredet wird. Die Pulquegötter sind Verwandte des Gottes des Spiels und der Gesänge[1]). Darum ist auch der Ometochtzin, der Oberste der ome-tochtli oder Pulquepriester, der Kapellmeister, — *era como maestro de todos los cantores que tenian cargo de cantar en los cues*[2]). In dem Sahagun Manuskript der Biblioteca Laurentiana zu Florenz ist das eben genannte Kapitel, welches die Gesänge an die Götter enthält, von fünf Abbildungen begleitet, welche vier verschiedene Gottheiten als Singende und Tanzende, oder Musizierende, vorführen. Hier ist bei den übrigen der Gesang ausgedrückt durch ein Züngelchen (Fig. 53), das kaum sich unterscheidet von dem bekannten, als Zeichen der Rede gebrauchten Symbol. Bei den Totochtin aber, dargestellt durch drei singende Kaninchen, ist der Gesang ausgedrückt durch die Figur 54, d. h. das Zeichen der Rede, aber mit einer stilisierten Blume am Ende.

mixchictlapanticac. Das Verbum chictlapana übersetzt Molina mit „*ametalar algo de diversas colores*" d. h. bunt anstreichen. Das Wort setzt sich zusammen aus zwei Elementen, die im Grunde dasselbe bedeuten. Das Element chic hängt zusammen mit chico „an der einen Seite, zur Hälfte" und tlapana heisst „in die Höhe bringen, aufbrechen, in zwei Theile brechen", tlapanqui metztli ist der „Halbmond". Das Gesicht des Gottes ist in unserm Text zur Hälfte roth, zur Hälfte schwarz gemalt. Dieselbe Bemalung zeigt auch der Tezcatzoncatl des Sahagun Manuscripts der Biblioteca Laurentiana, sowie der Pantecatl (der Pulquegott), der die elfte Woche in dem Tonalamatl des Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A. bezeichnet. Doch werden auch andere Farbenkombinationen mit dem Worte chictlapanqui bezeichnet. In Sahagun 8. cap. 8. ist eine Rüstung genannt, chictlapanqui-cuextecatl, die zur Hälfte grün, zur Hälfte gelb gewesen sei. Von dem Tanzgott Macuilxochitl, der, wie ich oben schon andeutete, in nahen Beziehungen zu den Pulquegöttern steht, sah ich in Teotitlan del camino im Staate Oaxaca ein Thonbild, dessen obere Gesichtshälfte zur Hälfte gelb, zur Hälfte mit verschiedenfärbigen Parallelstreifen bemalt war.

---

[1]) Vgl. Seler, Das Tonalamatl der Aubinschen Sammlung l. c. p. 726.

[2]) Sahagun Buch 2, Anhang.


1
vitzilopuchtli
2
paynal
3
Tezcatlipuca
4
quetzalcoatl
5
totochtin
6
tlalloc
7
chicomecoatl
8
otontecuhtli
9
yacatecutli
10
chachalmeca
11
yxcoçauhqui
12
ixtlilton
Gelb.
Rosa.
Braun.
Blau.
Grün.
Roth
Schwarz.

yaztatzon. Die Federkrone aus Reiherfedern (aztatzontli) ist Abzeichen der Berg- und Regengötter. In unserem Text wird sie Tlaloc zugeschrieben (s. d.), den Berggöttern Yyauhqueme und Tomiauhtecutli, dem Fischergott Opochtli, der von Sahagun (1. cap. 17) ausdrücklich als einer der Tlaloque bezeichnet wird (*le contaban con los dioses que se llamaban Tlaloques*), endlich den Pulquegöttern, den Totochtin hier und unten (No. 27) dem Totoltecatl. Die letzteren, die Pulquegötter, bekunden durch dieses Attribut ihre nahe Verwandtschaft zu den Berg- und Regengöttern, die ja auch anderweit bekannt ist. Das Hauptfest der Pulquegötter fiel in den Monat Tepeilhuitl, den Monat, in welchem den Berggöttern Feste gefeiert wurden, und der danach seinen Namen hat.

yyacametz. Der halbmondförmige Nasenschmuck ist das charakteristischste Abzeichen der Pulquegötter, wie unten noch näher erläutert werden wird. Ueber die landschaftliche Bedeutung dieses Schmuckes habe ich mich in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung näher ausgesprochen und nachgewiesen, dass er auf die Landschaften hinweist, die an der Grenze der Uaxteca liegen[1]). Ich hätte noch erwähnen können, dass von den aus Federn gefertigten Prachtrüstungen, die von den Kriegern beim Tanze getragen wurden, diejenige, welche von Sahagun unter dem Namen cuextecatl „die uaxtekische" beschrieben wird, als besonderen Bestandteil einen halbmondförmigen Nasenschmuck aufweist (*Llevaba una media luna de oro colgada en las narices)*[2]). Ebenso die verschiedenen sogenannten quaxolotl Rüstungen.

yyamanacuch. Der Ohrpflock aus Rindenpapier wird in unserem Texte, ausser den Pulquegöttern, noch Amimitl, dem Gotte der Chinampaneca, der halbamphibischen, auf schwimmenden Gärten im See hausenden Bevölkerung von Cuitlauac, zugeschrieben.

ycueçalvitoncauh vgl. unter Quetzalcoatl (No. 4).

ytlachayaval cuzqui. Das Wort tlachayaualli (wie das Adjectiv chayauac) leitet sich von dem Zeitwort chayaua ab, — „*esparcir por el suelo trigo ò cosa semejante*" (Molina). tlachayaualli hängt wohl auch mit dem Worte tlachayotl zusammen, welches von Sahagun (2. Cap. 37) als Bezeichnung für die feinen Flaumfedern des Papageien angegeben wird (*plumas de papagallo las muy blandas que parecen algodon)*. Aus der Abbildung scheint auch ersichtlich, dass das Halsband der Totochtin aus lockeren Ballen feiner Federn bestand. Das Halsband, welches der Tezcatzoncatl des Sahagun Manuskripts der Biblioteca Laurentiana trägt, hat die Gestalt der Figur 55. Die einzelnen an einander gereihten Schuppen sind grün gefärbt, und das Ganze sieht mehr aus wie ein Blattkranz. Es ist aber sehr wohl möglich, dass auch dieses eine Kette von Bällchen grüner Papageienfedern darstellt. Der Pantecatl des Codex Borgia 26 (Patron des zwölften Tageszeichens) trägt auf der Brust den Schmuck Fig. 56; und der des Codex Telleriano Remensis II. 16 (Patron der elften Woche) den Schmuck Fig. 57. Beide zeigen Besatz von Federbällen. Der erstere ist bunt, blau und roth, gefärbt. Der letztere, in seinem Hauptteil, grün gefärbt mit gelben Flecken. — Unter dem Namen chayauac cozquitl „Flockenhalsband" finde ich übrigens in dem Sahagun MS. der Academia de la Historia auch das Halsband Fig. 40 abgebildet, welches wohl so genannt wurde, wegen der lockeren Anhängsel (*unos pinjantes de perlas)*, welche den goldgefassten, glänzend geschliffenen Stein umgeben.

colotlalpilli. Das mit Fransen (colotli) besetzte Netztuch. Der colotlalpil-tilmatli und colotlalpil-maxtlatl gehörten, nach dem Sahagun MS. der Academia de la Historia, zu den Rangabzeichen der Kaufleute, und waren wohl importierte Waare.

motzinapanticac. Statt des sonst üblichen motzinilpiticac ist hier eine Form gebraucht, der das Zeitwort apana zu Grunde liegt, dem aber dieselbe Bedeutung innewohnt, wie dem Zeitwort ilpia.

yyometochcac, ometochchimalli. Die Sandalen zeigen in der Abbildung nichts Besonderes. Aber der Schild ist auf der Fläche mit den bunten Farben der Pulquegötter (roth und schwarz) bemalt und hat in der Mitte die halbmondförmige Zeichnung, den yacametztli, den die Pulquegötter als Nasenschmuck tragen. In der bedeutend flüchtigeren Zeichnung des Sahagun Manuskripts der Biblioteca Laurentiana hat der Schild des Pulquegottes Tezcatzoncatl das Ansehen der Figur 58. Der mittlere Theil ist auch hier roth gemalt. Die Seitentheile sollten wohl eigentlich schwarz sein.

[1]) l. c. p. 641. 642.

[2]) Sahagun 8. cap. 12. Vgl. Seler, Ueber den altmexikanischen Federschmuck des Wiener Hofmuseum und mexikanische Rangabzeichen im Allgemeinen. Verhandl. der Berliner anthropologischen Gesellschaft 19. Jan. 1889. [Zeitschrift für Ethnologie 1889. p. (73).]

Die Farbe ist aber, wie es scheint, aus Vergesslichkeit, nicht aufgelegt. Die beiden gelben Flecke sind vermuthlich ebenfalls aus Halbmonden entstanden. Der Pantecatl des Codex Borgia hat ein Schild von anderem Ansehen (vgl. Fig. 59). Aber der „*Dios del vino*“, der auf dem Titelblatt der Decadas des Herrera abgebildet ist, trägt ebenfalls ein zweifarbiges Schild mit dem Halbmond in der Mitte. Der goldene Halbmond als Hieroglyphe für ome tochtli „zwei Kaninchen“, dem Zeichen der Pulquegötter, begegnet uns übrigens noch an anderer Stelle. In dem achten Kapitel des achten Buches seines Geschichtswerkes beschreibt P. Sahagun unter den Prachtmänteln, die von den Königen und Häuptlingen getragen wurden, auch einen ometoch-tecomayo-tilmatli, als dessen charakteristische Abzeichen er folgende angibt: — *estaban sembradas de unas xicaras muy ricas y muy hermosas que tenian tres pies y dos alas, como de mariposa. El bajo era redondo, colorado y negro, las alas verdes bordadas de amarillo, con tres esférulas de la misma color en cada una. El cuello de esta xicara era hecho con una marquesota de camisa con cuatro cañas que salian arriba, labradas de pluma azul y colorada, y estaban sembradas estas xicaras en un campo blanco.* Nun diese Mäntel mit der Zeichnung einer Schale auf der Fläche, die einen Hals und drei Füsse und zwei seitliche Flügel nach Art von Schmetterlingsflügeln besitzt, sehen wir auch auf Mänteln, die im Codex Mendoza abgebildet sind (Cod. Mendoza 48. 20 und 22; 54. 18. 20), — Tribut von Städten der Mixteca baja und von Städten des Distrikts von Papantla (von Tochtepec und Tochpan, d. h. also Städten, wo die Kaninchen zu Hause sind, wo die Kaninchen, die Pulquegötter verehrt wurden), — und diese zeigen auf der Wölbung der Schale den Halbmond der Pulquegötter in dunklem Felde. Vgl. Fig. 60. Mehr noch, einen Mantel derselben Zeichnung trägt auch Codex Mendoza 66. 13 der Häuptling, der den Titel tiçocyauacatl führt, d. h. also, dessen Titel das Wort für Pulque (octli), bzw. weissen Pulque (tiçoctli) enthält, und hieroglyphisch durch das Pulquegefäss ausgedrückt wird (Fig. 62). Dieses Pulquegefäss selbst endlich, das wir in der Hieroglyphe dieses Titels, wie in den Hieroglyphen verschiedener Städtenamen, die das Element octli, Pulque enthalten, antreffen, — vgl. z. B. Fig. 61 Hieroglyphe von Octlan, Codex Mendoza 46. 8 — zeigt auf seiner Fläche regelmässig die Zeichnung des Halbmonds, den die Pulquegötter in der Nase tragen. Ich glaube also in vollem Rechte gewesen zu sein, als ich dieses Attribut als das charakteristischste und auffallendste Symbol der Pulquegötter bezeichnete.

itztopolli „das Steinbeil“, ist die charakteristische Waffe der Pulquegötter. In unserem Text ist es den drei Pulquegöttern, die hier aufgeführt sind (Totochtin, Totoltecatl, Macuiltochtli) zugeschrieben. Ebenso führt es der Tezcatzoncatl des Sahagun-Manuskripts, der Pantecatl, der im Tonalamatl des Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A der elften Woche präsidirt, so wie der Dios del vino der Decadas des Herrera.

6. Tlalloc inechichichiuh	Putz Tlaloc's. (Vgl. Fig. 6.)
mixtlilmacaticac	im Gesicht ist er schwarz überzogen.
moçaticac tliltica ininacayo,	sein Leib ist mit schwarzer Farbe eingerieben.
mixchiaviticac	im Gesicht hat er ein paar Flecke (mit Oel) gemacht.
yyavachxicol	er trägt das Thautropfenwams.
yyaztatzon icpac contlaliticac	die Krone aus Reiherfedern hat er aufgesetzt.
temimiliuhqui ymotzinilpiticac. itilma	das mit einem Randwulst versehene Tuch hat er um die Hüften geschlungen. Er trägt seine Schulterdecke.
ypuçulcac	er trägt die Schaumsandale.
atlacueçonanchimalli imac mani	an seinem Arm hängt das mit der Zeichnung der Wasserrose versehene Schild.
auh yyoztopil inima icac icentlapal	und den weissen Binsenstab hält er in der einen Hand.
(Aus Buch 1. cap. 4.)	
auh yvin ymmochichivaya	und folgendermassen wurde er geputzt:
tlaixtlilpopotzalli	im Gesicht ein dicker Ueberzug von Russ.
tlaixolvilli	im Gesicht eine Bepinselung mit Kautschuk.
motliloçac	er ist mit schwarzer Farbe eingerieben.

yxmochivauê, yxmichivauhyo	im Gesicht hat er Flecke (mit Oel) gemacht.
avachxicole, ayauhxicole	er trägt das Thauwams, das Nebelwams.
aztatzone	er trägt eine Krone von Reiherfedern.
chalchiuhcozque	er trägt ein Halsband von Smaragden.
poçolcaque	er trägt die Schaumsandale.
no tzitzile	ferner Schellen.
aztapilpane	er trägt das weisse Binsenbanner.

Tlaloc „Wein der Erde“, Gott der Berge und des Regens. Vgl. Tonalamatl der Aubinschen Sammlung l. c. p. 584 ff.

mixtlilmacaticac. Das schwarz angestrichene Gesicht haben wir schon oben bei Quetzalcoatl getroffen. In unserem Text wird dieselbe Eigenschaft noch Nappatecuhtli zugesprochen, dem Gott der Mattenflechter, auch eine Art Regen- und Wassergott, gleich Tlaloc. Ferner Ixtlilton, in dessen Namen ja schon diese Bemalung ausgesprochen ist. Bekanntlich bemalten sich auch die Priester das Gesicht mit Kienruss.

mixchiauiticac. chia oder chian ist der Same der Salvia chian (P. de la Llave), aus dem man Oel presste, und der gemahlen und zu Suppe (chiampinolli) verkocht wurde. In den Hieroglyphen der Städtenamen und in den Bilderschriften wird das Element chia in der Regel durch eine weisse oder gelbe, gestrichelte oder punktierte Masse zum Ausdruck gebracht. Von diesem Worte ist weiter abgeleitet das Zeitwort chiaua, für welches Molina angibt „*manchar algo*“ „einen Fleck auf etwas machen“. Und dieselbe Bedeutung muss auch das Zeitwort chiauia haben, welches in der hier aufgeführten Phrase mixchiauiticac steckt. Die Abbildung zeigt auf der Wange des Gottes einen kreisrunden Fleck, der in weisser Farbe sich von der schwarzen übrigen Gesichtsbemalung abhebt. Der Fleck ist nicht selten deutlich punktiert. So in der Abbildung des Tlaloc tlamacazqui im Sahagun-Manuskript der Biblioteca Laurentiana, und in den Tlaloc-Figuren, welche in dem Festkalender der Aubin'schen Sammlung[1]) das 1., 6. und 16. Jahresfest bezeichnen. Die Punktierung entspricht der Art, wie in den Bilderschriften das Element chia zum Ausdruck gebracht wird. Mit Tlaloc theilen dieses Merkmal in unserem Text die Götter Opochtli, Tomiauhtecutli, Nappatecuhtli, — alle drei dem Regengott verwandte Gottheiten. Und wenn am Tepeilhuitl kleine Bilder der Ehecatotontin, der Berggötter, angefertigt wurden, — sie wurden doppelköpfig gemacht, mit Menschen- und mit Schlangengesicht — so klebte man jederseits auf die Backe des mit Kautschuk schwarz angeschmierten Gesichts ein gelbes, rundes Teigblättchen *(untaban la cara de persona con ulli derretido, y hacian unas tortillas pequeñuelas de masa de bledos amarillos, y ponianlas en las mejillas de la cara de persona.*[2]*)*

auachxicolli, ayauhxicolli. Wie aus der Beschreibung des Putzes hervorgeht, welches der Oberpriester Tlaloc's am Feste Etzalqualiztli anlegte (Sahagun 2. cap. 25), bestand dieses Gewand aus zwei Stücken: — dem blauen oder grünen Xicolli (ein ärmelloses Wams oder Hemd, das bis an die Knie reichte), und einem Gewand darüber aus Netzgewebe (ayatl), in welches gekreuzte Papageienfedern eingeknüpft waren. Letzterem kommt im engeren Sinne der Name ayauhquemitl oder auachquemitl zu. Diese Bekleidung ist sehr schön an der Tlaloc-Figur zu sehen, die am Schluss des eben erwähnten Festkalenders der Aubin'schen Sammlung abgebildet ist.

yaztatzon. Ich habe schon erwähnt, dass das aztatzontli, die Krone aus Reiherfedern, das charakteristische Attribut der Berg- und Regengötter, sowie der ihnen verwandten Pulquegötter ist. Das hat seinen Grund vermuthlich darin, dass der Reiher das Wasserthier ist. Vielleicht auch darin, dass Weiss als die Farbe des Haupthaares der Berggötter gedacht ward (vgl. Iztac Mixcouatl, die Stadt Iztac Tlalocan, und unten oztopil). Es erscheint mir nicht unmöglich, dass das berühmte Aztlan, die mythische Urheimath der Azteken, eine Parallele darstellt zu Tlalocan, dem Paradiese Tlaloc's, das auf einem hohen Berge im Osten liegt, und zu Tamoanchan, dem Paradiese des Westens, wo der Gott der Fülle und des Gedeihens, Tonacatecutli, residirt.[3])

---

[1]) Publiziert im Anhang zu Durán. México 1867. 1880. Dass das Dokument einen Festkalender darstellt, habe ich in den Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft. Sitzung vom 19. Februar 1887. [Zeitschrift für Ethnologie XIX p. (172)—(176)] nachgewiesen.

[2]) Sahagun 2. cap. 32.

[3]) Vgl. Seler. das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung l. c. p. 678. 679.

temimiliuhqui ymotzinilpiticac. mimiliuhqui und mimiltic wird von cylindrischen Gegenständen gesagt, von Pfeilern, Pfahlwurzeln, Rüben und dgl. temimiliuhqui ist wohl ten-mimiliuhqui zu lesen, also „mit stabartigem Saum oder mit Randwulst versehen.“

poçolcactli Das Element poçol geht auf das Zeitwort poçoni „schäumen, überkochen“ zurück. Im aztekischen Originaltext zu Sahagun 9. cap. 17 wird diese Sandale mit den Worten: „çan iztac potonqui ynic tlatlalpilli“ beschrieben, d. h. also „lauter weisse Federbüschel sind rings um dieselbe geknüpft.“ Offenbar soll hierdurch der Wasserschaum zum Ausdruck gebracht werden. — Wir finden dieselbe Sandale in Buch I noch der Wassergöttin Chalchiuhtlicue und der Göttin des Salzes und des Salzwassers Uixtociuatl zugeschrieben. Ferner dem Windgott Quetzalcoatl, welch' letzterer ja auch in nahen Beziehungen zu Tlaloc steht. Und in Buch 9. cap. 17. dem Cinteotl der Steinschneider von Xochimilco, der der ganzen Beschreibung nach ebenfalls eine Art Tlaloc ist. Und wenn in der Mitternacht vor Panquetzaliztli den zum Opfertode Bestimmten die Wirbelhaare abgeschnitten wurden, so kleidete man sie in das teoxicolli, das heilige Wams, behängte sie mit bemalten Papieren (den mit Kautschuk betropften Papieren, die die Tracht der Berg- und Regengötter bilden) und legte ihnen die Sandale poçolcactli an (Sahagun 9. cap. 14).

atlacueçonanchimalli. atlacueçonan ist die Nymphaea, die Seerose, — *una hoja ancha y redonda que se cria en la agua* (Sahagun 1. cap. 11). In unserem Text wird der Schild mit der Seerose, ausser Tlaloc, nach den Göttern Yyauhqueme, Tomiauhtecutli, Nappatecutli und den Göttinnen Chalchiuhtlicue und Uixtociuatl zugeschrieben — alles Berg-, Regen- und Wassergottheiten.

yyoztopil. oztopilin wird im Molina mit „*junco largo, gordo y redondo*“ übersetzt. Es ist unstreitig wohl dasselbe Wort wie aztapillin, welches Sahagun (2. cap. 25) anführt und mit „*juncias muy largas, y todo lo que está dentro del agua, es muy blanco*“ erklärt, — die Binsen, aus denen die grün und weiss gestreiften Matten geflochten wurden, die man am Feste Etzalqualiztli, dem Hauptfeste Tlaloc's, vor den Idolen ausbreitete, und auf denen dann die Opfergaben niedergelegt wurden. Das Wort geht auf den Stamm azta zurück, der „weiss“ bedeutet [vgl. iztac *blanco* und aztapiltic „*cosa muy blanca*“ (Molina)] und auch den weissen Vogel, den Reiher, bezeichnet. Das oztopilin wird in unserm Text den Göttern Tlaloc, Tomiauhtecutli, Nappatecuhtli, der Gottheit des grossen Vulkans Popocatepetl und der Uixtociuatl (der Schwester Tlaloc's) zugeschrieben. Die Abbildungen zeigen einen weissen geflochtenen Stab, an dem schwarz betropfte (mit Kautschuk betropfte) Kolben stecken, und von dem schwarz betropfte Papiere herabhängen. In dem spanischen Texte Sahaguns (1. cap. 20) wird dieses Attribut (bei Nappatecuhtli) als „*un báculo florido, y las flores eran de papel*“ beschrieben.

7. Chicome coatl inechichiuh	Putz der Chicome coatl. (Vgl. Fig. 7.)
mixtlaviticac	im Gesicht ist sie roth gefärbt.
yyamacal ynicpac mani	die Krone aus Papier ruht auf ihrem Kopfe.
ychalchiuh cuzqui	sie hat ein Smaragdhalsband.
yyaxochiavipil. inconmaquiticac	ihr Frühlingsblumen-Obergewand hat sie angelegt.
yyaxochiacue	und den Frühlingsblumenrock.
tzitzilli oyoalli, inicxic	Glöckchen und Schellen sind an ihrem Fuss.
ynichimalli tonalochimalli	ihr Schild hat die Sonnenblume im Feld.
yçenma ycentlapal imac icac	ihr Maiskolbenbündel trägt sie in der einen Hand.

(Aus Buch 1. cap. 6.)

auh yvin ynnechichivale catca	und folgendermassen ward sie geschmückt:
yxtlauhxavale	im Gesicht hat sie rothe Bemalung.
amacale	sie trägt die Krone aus Bastpapier.
axochiavipile axochiacueye	sie trägt das Frühlingsblumenhemd und den Frühlingsblumenrock.
no poçolcaque	dazu die Schaumsandale.
tonalchimale, tonatiuhchimale	sie trägt den Sommer(blumen)schild, den Sonnenschild.

Chicome coatl „Sieben Schlange". Name der Göttin der Maisfrucht.

mixtlauiticac. Chicomecoatl ist die Maisgöttin, und Roth ist ihre Farbe. Das ist sehr schön z. B. an den beiden Bildern der Göttin zu sehen, durch welche im Codex Vaticanus A. 59 und 60 das dritte und vierte Jahresfest (Toçoztontli und Ueitoçoztli) bezeichnet werden.

yyamacal. Der amacalli, die aus Papier geschnittene Krone (*„coroza de papel"* Molina) wird in unserm Texte verschiedenen Erdgottheiten (Chicome coatl, Xilonen, Tzapotlan tenan, Tezcacoac ayopechtli), den Göttinnen Chalchiuhtlicue und Uixtociuatl, verschiedenen Berg- und Wassergottheiten (Opochtli, Nappatecuhtli, Yyauhqueme, Tomiauhtecuhtli), dem Pulquegott Totoltecatl, endlich dem Feuergott Ixcoçauhqui zugeschrieben. Das Charakteristische bei sämtlichen ist immer ein über dem Stirnreif emporragender Zackenkranz, — eine Kopfschmuckform, die ja auch sonst an den Bildern der Gottheiten, in den Bilderschriften und bei Statuen, oft genug zu sehen ist. Bei Chicomecoatl und andern Frucht- und Erdgottheiten, sowie bei der Chalchiuhtlicue, erscheint der amacalli combinirt mit zwei mächtigen Rosetten, von denen Quasten herunterhängen. An unserer Stelle weist das gebrauchte Zeitwort (mani) darauf hin, dass es ein breiter Kopfschmuck ist. Das Zeitwort wird, wie ich oben schon anführte, nur von breiten flachen Dingen gebraucht. Bekannt sind ja auch die Bilder der Chicomecoatl, mit dem breiten, mächtigen, viereckigen Kopfschmuck, an dessen vier Ecken Rosetten mit herunterhängenden Quasten befestigt sind. Steinbilder dieser Art gehören zu den häufigsten Vorkommnissen im Valle de Mexico und den benachbarten Hochflächen von Cholula.

yyaxochiauipil, yyaxochiacue. axochiatl ist der Name einer Pflanze. Und zwar beschreibt Ximenez[1]) zwei Pflanzen dieses Namens, von denen die eine, die auch quaztaxochitl und texoxolin genannt wurde, eine Monokotyledone sein muss, während die andere, für die er noch die Namen tonalxiuitl, tonalxochiatl, neçaualxochitl angibt, von Ximenez als ein Kraut mit schmalen, weidenartigen Blättern, röthlichen Stengeln und grossen gelben Blumen beschrieben wird. Nach Troncozo y Paso[2]) wäre es Senecio vernus. Die letztere Pflanze ist ohne Zweifel an unserer Stelle gemeint. Es ist die Frühlingsblume der Mexikaner. Das besagt ihr Name axochiatl „die Wasserblume", d. h. „die Blume der Regenzeit", die mit den ersten Regen erscheint. Und das besagen auch die andern Namen tonalxiuitl und tonalxochiatl, welche „das Sommergrün", „die Sommerblume" bedeuten. Das wird auch von Hernandez ausdrücklich bezeugt, der von der axochiatl angibt (1. cap. 38), dass sie so genannt werde, weil sie mit den ersten Regen zu blühen anfange und aufhöre zu blühen, wenn die Regen voll eingesetzt haben. Auch Sahagun (11. Cap. 7. § 5) gibt von der Pflanze, die er unter dem Namen tonalxiuitl aufführt, an — *Esta siempre se hace entre las aguas* (in der Regenzeit), *en los llanos y en los altos.* tonalxochitl wird im Sahagun MS. der Biblioteca del Palacio unter den ersten Frühlingsblumen genannt, die am Toçoztontli den Göttern dargebracht wurden. Die Frühlingsblume ist ein natürliches Symbol der Maisgöttin, die, wie wir aus Durán (cap. 92) wissen, als jugendliches Weib *(moza de 12 años)* dargestellt ward. Nur ist es etwas schwer zu verstehen, weshalb dieses Attribut gerade von der Gewandung der Göttin gesagt wird. Denn diese ist, wie die Berichte übereinstimmend besagen, roth, gleich der Gesichtsfärbung der Göttin. Und dass durch das Wort axochia- einfach die rothe Farbe des Gewands bezeichnet wird, geht daraus hervor, dass in unserm Text dasselbe Attribut auch von dem Ober- und Untergewand der Xilonen und von dem quechquemitl der Ciuacoatl und der Chantico gesagt wird, die ebenfalls, wie wir wissen, und wie aus den Abbildungen ersichtlich ist, roth gefärbt waren.

tonallo chimalli ist hier wohl mit „der Sommerblumenschild" oder „Sonnenblumenschild" zu übersetzen. Denn die Abbildung zeigt auf der Fläche des Schildes eine rothe vielstrahlige Blume. Eine rothe, 4- bzw. 8-strahlige Blume sieht man auch auf dem Schilde Opochtli's abgebildet, der ebenfalls tonallo chimalli genannt wird. Anderer Art dagegen ist der tonallochimalli Macuilxochitl's und Ixtlilton's, worauf ich unten noch zu sprechen kommen werde.

yçenma. Der cen-maitl, die aus Maiskolben bestehende Hand, oder der Bund von Maiskolben, ist ein wohl bekanntes Attribut der Göttin, das in den Steinbildnissen derselben mit grosser Regel-

---

[1]) *Cuatro libros de la naturaleza y virtudes de las plantas y animales, de uso Medicinal en la Nueva España* (Año de 1615). Edidit Dr. Antonio Peñafiel México 1888.

[2]) Anales del Museo Nacional de México III. p. 174.

mässigkeit angegeben ist. Bei letzteren allerdings meist vergesellschaftet mit dem chicauaztli, dem Rasselstab, der hier bei der Göttin nicht erwähnt ist.

8. Otontecuhtli inechichiuh	Putz Otontecuhtli's. (Vgl. Fig. 8.)
yxtlan tlaanticac	Im Gesicht hat er verschiedenfarbige Streifen.
yyamatzon, ioan itzpapalutl, itechca	er hat eine Perrücke aus Papier, und darin steckt der Obsidianschmetterling.
yyamaneapanal imapanca	er hat ein Band aus Papier umgeschlungen.
	er hat ein Armband.
yyamamaxtli	er hat eine Schambinde aus Rindenpapier.
tzitzilli oyoalli inicxicca	Glöckchen und Schellen sind an seinem Fuss.
ychimal yviteteyo, inipan temi tzioac tlacuchtli	sein Schild ist mit Federbällen besteckt und zusammen mit ihm hält er ein Bündel Stachelspeere.
tzioac mitl, ynimac icac	den Stachelpfeil trägt er in der Hand.

Otontecuhtli ist unter den Göttern des ersten Buches nicht aufgeführt. Ueberhaupt ist in dem ganzen Sahagun von ihm wenig die Rede. In Buch 10. cap. 29. § 5 wird er als Gott und Stammvater der Otomí genannt. Das ist alles, was aus dem spanischen Text über ihn zu erfahren ist. Im aztekischen Text wird er allerdings noch an einer anderen Stelle, auf die ich gleich zu sprechen kommen werde, genannt. Und eines der Lieder, welche Brinton jetzt publiciert hat, ist ihm gewidmet. Und doch spielte der Gott bei einem der 18 Feste, die im Verlauf des Jahres gefeiert wurden, eine wichtige Rolle, — nämlich bei dem 10., dem Xocotl uetzi, das geradezu als sein Fest bezeichnet werden muss, und nicht als Fest des Feuergottes, wie das Sahagun in dem spanischen Texte thut. Denn Otontecuhtli ist der Xocotl, dessen Abbild bei diesem Feste auf der Spitze des Baums aufgebaut und nachher unter grossem Halloh heruntergerissen ward. Das geht schon aus der Beschreibung des Ausputzes hervor, mit welchem nach Buch 2. cap. 29. dieses Abbild behangen wurde — ein Ausputz, den auch die an diesem Feste ins Feuer geopferten Gefangenen trugen — und ist deutlich gesagt und deutlich dargestellt in dem aztekischen Text des zweiten kürzeren Berichts über die im Laufe des Jahres gefeierten Feste, desjenigen, den Sahagun im ersten Theile des zweiten Buches (cap. 1—19) gibt. In diesem Bericht, der augenscheinlich einer ganz andern Quelle entstammt, in dem Manuskript auch an einer ganz andern Stelle steht, heisst es bei Xocotl uetzi — iquac initech motlaliaya yninacayo Otontecutli „das ist die Zeit, wo in ihm (in den Zweigen des Baumes) der Leib Otontecutli's aufgebaut wird.“ Und in der bildlichen Darstellung, welche in dem Manuskript den Text begleitet, ist auch auf der Spitze des Baums ganz deutlich die Figur Otontecutli's zu sehen. Vgl. Fig. 77, die ich getreu nach dem Manuskript kopirt habe. Was den Namen Xocotl betrifft, so erinnere ich daran, dass Xocotitlan „am Orte Xocotl's“ der Name der Landschaft ist, in welcher die Maçauaque, die den Otomí nahe verwandt sind, wohnten. Und in der That zeigt die Hieroglyphe dieser Stadt (vgl. Fig. 84 a, b), auf der Spitze des Berges, welcher den Ort bezeichnet, das getreue Bild Xocotl-Otontecuhtli's mit seinem tlomaitl (siehe unten) oder dem itzpapalotl im Haar und den schwarzen Querstreifen im Gesicht. In dem Sahagun MS. der Biblioteca del Palacio ist ein Paragraph enthalten — der in der spanischen Ausgabe fehlt —, in dem das Wesen, gewissermassen der Verwaltungsbezirk der verschiedenen Götter, kurz characterisiert wird. Hier ist, als zu dem Bereich Otontecuhtli's gehörig, angegeben, tlatequiliztli, teocuitla-pitzaliztli, d. h. die Steinschneiderei und die Goldschmiedekunst. Im westlichen Gebirg waren eben, wie auch nach anderen Nachrichten zu schliessen ist, diese beiden Handwerke zu Hause.

yxtlan tlaanticac. Diese Eigenschaft theilt, wie erwähnt, Otontecuhtli mit Uitzilopochtli und Tezcatlipoca. Aber sie hat bei ihm eine ganz andere Bedeutung als bei jenen. Es sind schwarze Streifen auf der im übrigen weissen Grundfarbe des Gesichts. Und diese Bemalung bringt den Gott eher mit dem Feuergott in Verbindung, als mit den letztgenannten beiden Gottheiten.

yyamatzon. Hier ist, wie aus der Abbildung deutlich ersichtlich, nicht eine Krone aus Papier, sondern eine wirkliche Mähne, eine Art Perrücke, aus Papier geschnitten, gemeint. Das ist auch in Sahagun 2. cap. 29. bei dem Ausputz des Abbilds Xocotl's ausdrücklich angegeben. Otontecuhtli theilt dieses Merkmal mit der Chalmecaciuatl.

itzpapalotl. Das Wort wird in der Interpretation des Tonalamatl als Name für einen Dämon angegeben, der Schmetterlingsflügel trägt, welche am Rande mit Steinmessern besetzt sind. Und verschiedene Angaben bringen diesen Dämon in Zusammenhang mit der Erdgöttin[1]). Als Körperschmuck finden wir den itzpapalotl in Sahagun 8. cap. 12. angegeben, und zwar als auf dem Rücken getragene Devise. Der itzpapalotl ist indess nur eines von einer ganzen Klasse von Rangabzeichen. In einem Kapitel des Sahagun MS. der Academia de la Historia werden, ausser dem itzpapalotl noch ein quetzalpapalotl, xolopapalotl, çaquanpapalotl, tlilpapalotl genannt und abgebildet. Die Abbildung des itzpapalotl habe ich in der Fig. 76 wiedergegeben. Die Beschreibung, welche Sahagun 8. cap. 12. in dem spanischen Text gibt, passt auf diese Devise entschieden nicht, sondern eher auf den quetzalpapalotl, von dem ich in Fig. 63 eine (dem Codex Mendoza entnommene) Abbildung gegeben habe. Dagegen erkennt man, dass bei der Zeichnung Otontecuhtli's (Fig. 8. Tafel I) an den richtigen itzpapalotl gedacht ist. Nur sind von dem ganzen Schmetterling nichts weiter als die beiden gezackten Platten zu sehen, die über dem Kopfe desselben aufgesteckt sind. Dieselben sind auch in der Abbildung Xocotl's (Fig. 77) deutlich zu erkennen. Diese gezackten Platten werden in dem aztekischen Originaltext zu Sahagun 2. cap. 29. itlotloma „seine Habichthände" genannt. Und von Xocotl wird in dem MS. der Biblioteca del Palacio angegeben, dass er in Gestalt eines matototl angefertigt worden sei, d. h. eines Vogels mit Händen, oder mit Pranken. Man denke an den Adlerfuss mit Tigerzeichnung, mit welchem im Codex Borgia der Dämon Itzpapalotl dargestellt ist. So werden diese beiden gezackten Platten wohl die Greifklauen oder die Pranken bedeuten, und sinnbildlich über dem Kopfe des Gottes aufgesteckt sein, wie sie, ebenfalls sinnbildlich, über dem Kopfe des itzpapalotl (Fig. 76) aufgesteckt sind. Sahagun hat von dem Sachverhalt keine richtige Vorstellung gehabt. Er übersetzt itlotloma mit: *„y en los brazos ponian los papeles como òlas, donde estaban pintadas imágenes de gavilanes"!* während er doch selbst, zwei Zeilen vorher, richtig angibt, dass die Papiere, mit denen der Xocotl behangen wurde, weiss und ohne alle Malerei gewesen seien.

yyamaneapanal. Das neapanalli erklärt Sahagun als *„unas estolas de papel de ambas partes, desde el hombro derecho al sobaco izquierdo, y desde el hombro izquierdo al sobaco derecho"*. So sehen wir das neapanalli in der That deutlich an den Figuren Atlaua's, Opochtli's, Nappatecuhtli's u. a. Berg- und Wassergottheiten, bei denen dieser Schmuck angegeben ist. Weniger deutlich ist das in der Zeichnung bei unserm Gott zu sehen, und ebenso bei Ixcoçauhqui, den Chachalmeca und Ixtlilton. Bei diesen vier letztgenannten Gottheiten ist noch um den Oberarm eine grosse Schleife gebunden (imapanca).

yyamamaxtli. Die Schambinde aus Papier theilen mit Otontecuhtli der Gott Atlaua und die Berg- und Wassergötter Opochtli, Nappatecuhtli, Yyauhqueme, Tomiauhtecuhtli.

ychimal yuiteteyo. Der mit Federbällen besetzte Schild ist Otontecuhtli gemeinsam mit Uitzilopochtli, Atlaua und Tezcatlipoca.

tzioac tlacochtli, tzioac mitl. Das Wort tzioac hängt zusammen mit dem Zeitwort tzicoa, welches „ergreifen, packen, festhalten" bedeutet. tzioactli muss eine dornige, im Gebirgsland der Chichimeken wachsende Pflanze sein, denn die Teochichimeca nährten sich, wie Sahagun (10. 29. § 2) angibt, von Cactusfeigen, von der Wurzel cimatl und andern — *que sacaban debajo de la tierra que llaman* tzioactli, nequametl, mizquitl, *palmitas, y flores de estas que llaman* icçotl. Und in dem Teotlalpan, dem „Nordland, Steppenland", einem dem Mixcoatl, dem Jagdgott, geweihten Bezirk, sind auf den dort erwähnten künstlichen Felsen Sträucher angepflanzt — *que nacen en tierra fragosa como son magueyes pequeñuelos y otros que llaman* tzioactli (Sahagun, Anhang zu Buch 2). In einem Liede an die Mimixcoa heisst es: Chicomoztoc quinevaqui Tzivactitla quinevaqui — „sie kommen aus dem Lande der sieben Höhlen, sie kommen aus dem Lande des tzioactli". Es ist also die nationale Waffe, die hier dem Gotte der Otomí in die Hand gegeben ist. In unserm Text wird der tzioac tlacochtli noch bei Amimitl erwähnt. Das ist, wie wir sehen werden, der Gott der Chinampaneca und der Cuitlauaca und ein alter Chichimekengott. Die Abbildungen zeigen bei beiden einen Speer mit dornigem Schaft und Feuersteinspitzen. Im Codex Telleriano Remensis (Pars III.) hat der Speer, der bei dem Mechoaca, dem Mann von Mechoacan abgebildet ist, und die

---

[1]) Seler, Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung l. c. p. 675 ff.

[2]) Seler, Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung l. c. p. 696.

Pfeile, welche die Chichimeken versenden, die Gestalt der Figur 66 a, d. h. also ein Rohrschaft mit harter Holzspitze, an der Widerhaken angebracht sind. Und dieselbe Waffe wird auch in den Sahagun MS. der Academia de la Historia bei den Chichimekenfürsten abgebildet. Es ist vielleicht die eigentliche Form des tzioac tlacochtli, tzioac mitl. Vielleicht ist aber auch eine Waffe gemeint, ähnlich der, die in dem Kalender des Codex Borgia bei Ueuecoyotl, Tepeyollotl und Pantecatl abgebildet ist (Fig. 64. 65. 66), und die Codex Borgia 22 auch an dem Waffenbündel zu sehen ist, welches der dort dargestellte Tezcatlipoca in der Hand hält (Fig. 67). Obwohl diese Waffe in der That mehr wie eine Keule aussieht, denn wie ein Speer.

9. Yyacatecuhtli ynechichiuh	Putz Yacatecuhtli's. (Vgl. Fig. 9.)
motlatlatlalili inixayac	im Gesicht ist er festlich bemalt.
ytemillo. (Randglosse) (id est.) ixquatzon	er hat das Haar über der Stirn zu einem Wulst aufgezaust.
yquetzalalpiaya	er trägt den am Ende mit Quasten von Quetzalfedern geschmückten Bandriemen.
iteocuitlanacuch	er hat einen goldenen Ohrpflock.
xiuhtlalpilli, ynitilma	das blaue Netzgewand ist seine Schulterdecke.
ytlaçomaxtli	er trägt eine kostbare Schambinde.
tzitzilli, oyovalli. (id est.) contlaliticac icxic	Glöckchen und Schellen (hat er am Fuss befestigt).
ytecuhcac: (i.) cactli	er hat eine Sandale, wie sie die Häuptlinge tragen.
xicalcoliuhqui, ynichimal	mit der Winkelverzierung der Jicaras ist sein Schild geschmückt.
ytlacçaya, (id est.) itopil ynimac ycac	den Wanderstab hält er in der Hand.
(Aus Buch 1. cap. 19.)	
yninechichiual ynic mochichiua	sein Schmuck, mit dem er geschmückt wurde:
motlatlatlali mixapetzvi	er ist festlich bemalt, mit Schwefelkiespulver hat er das Gesicht bestreut.
ytemilo, yxquatzo, ixquatzone	er hat das Haar über der Stirn zu einem Wulst aufgezaust.
quetzalalpile, teocuitlanacoche	er trägt den am Ende mit Quetzalfedern geschmückten Bandriemen, er trägt den goldenen Ohrpflock.
xiuhtlalpilli ynitilma	das blaue Netzgewand ist seine Schulterdecke.
tlaçomaxtle	er trägt eine kostbare Schambinde.
tzitzile, oyouale	er trägt Glöckchen und Schellen.
teccaque	er hat eine fürstliche Sandale.
quetzalxicalcoliuhqui ynichimal	sein Schild zeigt die Winkelverzierung der Jicaras.
ytlacçaya ymac onoc otlatopile	der Wanderstab liegt in seiner Hand, den Bambusstab trägt er.

Yacatecuhtli, wohl eigentlich iyacac-tecuhtli oder yacan-tecuhtli „der Herr, der Fürst, der vorangeht" ist der Gott, der die Kaufleute auf ihren Expeditionen geleitet.

motlatlatlalili inixayac. Das Zeitwort tlatlatlalilia ist ein Intensivum von dem Zeitwort tlalia, welches „niedersetzen", und in übertragenem Sinne „festsetzen, ordnen" bedeutet. Hier bedeutet es „in Ordnung bringen". Das Gesicht ist in Ordnung gebracht, d. h. es ist bemalt, wie es sich für den Krieger, der beim Tanze erscheint, schickt. Denn Yacatecuhtli ist — gleich Tlacochcalco yaotl und Omacatl, bei denen wir dieselbe Bestimmung treffen werden — in Festtracht dargestellt. Die Bemalung für diese Gelegenheiten bestand, wie wir aus Sahagun (cap. 5 des Anhangs zum 3. Buche) wissen, in schwarzen Streifen, und sie wurde mit schwarzer Farbe gemacht, und Schwefelkiespulver darüber gestreut. Daher ist auch in der Beschreibung des 1. Buches das Wort mixapetzui „er hat sich im Gesicht mit Schwefelkies bestreut", danebengesetzt. Die abgebrochenen schwarzen Striche sind ganz deutlich in dem Gesicht der genannten drei Gottheiten, bei welchen das motlatlatlalili angegeben ist, zu sehen.

ytemillo ist im Text selbst mit ixquatzon „Stirnhaar, Stirnmähne" erklärt. Das Wort leitet sich von dem Zeitwort temi ab, welches von allerhand Dingen gebraucht wird, die in Haufen vorhanden sind. Wenn die Krieger, die Bewohner des telpochcalli, sich zu dem abendlichen Tanze rüsteten, so badeten sie, schmierten den ganzen Körper, mit Ausnahme des Gesichts, mit schwarzer Farbe ein, bemalten das Gesicht mit schwarzen Streifen, *y en lugar de peinarse encarrapazábanse los cabellos ácia arriba por parecer más espantables* (Sahagun 3. App. cap. 5). Dieses aufgezauste Vorderhaar ist sehr markirt an der Figur des alten und des jungen Kriegers Codex Vaticanus A. 84. 85 zu sehen (vergl. Fig. 105). Und sehr charakteristisch an der Figur des zum Tanze geschmückten Häuptlings, womit Codex Telleriano Remensis I. 2. das achte Jahresfest Ueitecuilhuitl bezeichnet ist (vgl. Fig. 106). Dieses aufgezauste Scheitelhaar ist es, was hier mit dem Worte temillotl bezeichnet ist. Es ist bei der Figur unseres Gottes mit dem fürstlichen Schmuck, dem quetzaltlalpiloni umwickelt. Die Krieger umwickelten es mit Lederriemen und Streifen von Kaninchenfell, das nannte man tochyacatl. Wie das Haar vorn aufgezaust wurde, so liess man es hinten lang herabfallen. Letzteres ist das tzotzocolli, das unten bei Tlacochcalco yaotl (No. 31) erwähnt ist.

yquetzalalpiaya, genauer zu schreiben yquetzallalpiaya, d. i. i-quetzaltlalpiaya, „seine mit Quetzalfedern geschmückte Bandschnur". Der Schmuck wird sonst, ohne Possessivpräfix, als quetzallalpiloni d. i. quetzal-tlalpiloni bezeichnet. Es ist ein Lederriemen, mit dem das am Wirbel aufgezauste Haar umwickelt wird, und dessen Enden in quastenartige Federbüschel ausgehen. Es ist ein auszeichnender Schmuck, den zu tragen nur den hohen Würdenträgern, den hervorragenden Kriegshäuptlingen gestattet war, — nächst dem König, Würdenträgern wie der tlacatecatl, tlacochcalcatl, tezcacoacatl, tiçocyauacatl, tocuilecatl (vgl. Codex Mendoza 65. 21 und 66. 11—14). Abbildungen desselben sind u. a. in Codex Mendoza 45. 28; 51. 26 gegeben, wo dieser Schmuck unter den Tributgegenständen der Mixteca und von Cuetlaxtlan aufgeführt ist.

iteocuitlanacuch. Auch die Krieger, die sich zum abendlichen Tanze rüsteten, legten einen Ohrpflock an. Derselbe bestand aber bei ihnen, in Imitation von Türkisen (xiuh-nacochtli), aus blau bemalten Holzpflöcken.

xiuhtlalpilli ynitilma, die blaue Schulterdecke aus Netzgewebe (vgl. oben bei Uitzilopochtli).

ytlaçomaxtli, tlaçotli ist Kostbarkeit („*cosa preciosa ó cara*" Molina). Durch den Zusatz tlaço wird also ein Gegenstand als besonders kostbar, werthvoll oder würdig bezeichnet. Der Begriff „Liebe", den die christlichen Bearbeiter dem Worte unterschoben, liegt ursprünglich nicht darin, oder ist erst auf weiten Umwegen daraus abzuleiten. tlaçopilli ist nicht „der geliebte Sohn", sondern „der eheliche Sohn". In dem Mexikanisch der christlichen Kirche erhalten die Heiligen und göttliche Personen dieses Prädikat, und zwar in der Regel kombinirt mit mauiz-, was „geehrt, würdig" bedeutet: in itlaçomauizpiltzin in totecuio Jesu Christo „sein heiliger Sohn, unser Herr J. Chr.", in tlaçoquauhnepanolli Santa Cruz „das heilige Kreuz".

xicalcoliuhqui ynichimal. Das Wort xicalli wird im Allgemeinen gleichbedeutend mit tecomatl gebraucht. Beide bezeichnen ein Gefäss mit rundem Boden. Im engeren Sinne bezeichnet xicalli die Jicara, die Kürbissschale, die Schale aus der Frucht der Crescentia cuyete gefertigt. Vergl. die Figg. 69 a—c, die der Tributliste des Codex Mendoza entnommen sind. Der tecomatl wird auch aus Thon gefertigt, wie aus Molina ersichtlich, der das Wort mit „*un vaso de barro, como taza honda*" übersetzt. Eine Abbildung des tecomatl finden wir in der Tributliste (Codex Mendoza 49. 31. 32). — „*tecomates, con que beven cacao*". Vgl. Fig. 73. Das Gefäss ist hier braun gefärbt, während die Jicaras gelb gemalt werden. quauhtecomatl ist ein hölzerner Becher von der Gestalt der Fig. 74 (vgl. im Codex Mendoza die Hieroglyphen der Städte Quauhtecomatlan und Quauhtecomatzinco). Mit xicaltecomatl endlich werden die tieferen Kürbissschalen bezeichnet. Vgl. Fig. 72 — „*jicaras que llaman tecomates, de las buenas con que beven cacao*" — die ebenfalls der Tributliste entnommen ist. Der Begriff des runden Gefässes liegt noch vor in Kompositionen wie tlanqua-xicalli, welches synonym der Komposition tlanqua-ololiuhcayotl ist und die Kniescheibe bezeichnet. Es scheint jedoch, dass auch eckige Gefässe mit dem Namen xicalli bezeichnet wurden, denn in den Hieroglyphen der Städte Xicaltepec und Xicaluacan finden wir das Element xical bezeichnet durch die Figg. 70 und 71. Dieselben sind blau gemalt, scheinen also Gefässe aus Metall darstellen zu sollen. Das Wort xicalli ist in unserem Text komponirt mit coliuhqui, welches „gewunden, gekrümmt, gedreht" bedeutet. Der Schild selbst, der hier als xicalcoliuhqui bezeichnet ist, zeigt auf seiner Fläche die

mit einem Stufenmuster kombinirte Greca, in gelb und grün ausgeführt, die uns auf den Schilden der Tributliste des Codex Mendoza so oft begegnet, und die wir auch auf dem in Federarbeit ausgeführten mexikanischen Schilde des Stuttgarter Museums bewundern. Wenn das Wort coliuhqui als Bezeichnung dieses Musters sehr wohl verständlich ist, so scheint es räthselhaft, was das Element xical hier besagen soll. Denn wie wir gesehen haben, xicalli wird geradezu synonym mit ololiuhqui „kugelig, rund" gebraucht. Und das charakteristische dieses Schildmusters ist gerade das Eckige, die Stufenlinie und die Greca. Soll man annehmen, dass xicalcoliuhqui hier bedeutet: „eine zurückgekrümmte Linie (coliuhqui), wie man sie auf Schalen (xicalli) als Randverzierung anzubringen pflegte"? In dem Kapitel des Sahagun MS. der Academia de la Historia, welches von den Rangabzeichen handelt, ist unter dem Namen ixcoliuhqui ein Schild mit einer ähnlich eingerollten, doch mehr gerundeten Zeichnung abgebildet. Dieser zeigt in dem einen Felde einen kleinen Kreis wie ein Auge (ixtli). — Wie dem auch sei, dass Schilde dieser Art als Prachtschilde galten, die von dem festlich zum Tanze geschmückten Häuptling getragen wurden, unterliegt wohl keinem Zweifel, und diese Bestimmung ergänzt hier die andern, — das bemalte Gesicht, das aufgezauste Haar, die in Quetzalfedern ausgehenden Enden des Haarbandes, den blauen Netzmantel, die kostbare Schambinde — alles Bestandtheile der Häuptlingstanztracht.

itlacçaya „womit er schnell dahin wandert". Der Wanderstab ist das besondere Attribut Yacatecuhtli's, des Gottes der Reisenden, der Karawanenführer. Er wurde auch als Sinnbild des Gottes betrachtet. Wenn die Karawanen an den Halteplatz gelangten, so wurden die Wanderstöcke sämmtlicher Theilnehmer in ein Bündel zusammengebunden und am oberen Ende des Raumes, in welchem sie übernachteten, in die Erde gesteckt, — *y derramaban sangre delante de ellos, que se sacaban de las orejas, ó de la lengua, ó de las piernas, ò de los brazos, y ofrecian copal, hacian fuego, y quemábanle delante de los báculos, á los cuales tenian por imágen del mismo dios, y en ellos honraban al mismo dios* Yiacatecutli: *con esto le suplicaban que los amparase de todo peligro* (Sahagun l. cap. 19). — Die Abbildung zeigt einen Bambusstab. Und das giebt auch Sahagun für den Wanderstab der Kaufleute und Yacatecutli's an. Neben diesem, berichtet er, wurde noch eine zweite Art von Wanderstock gebraucht, *que es una caña negra liviana maciza, sin ñudo ninguno, que es como junco de los que usan en España* (Sahagun l. c.).

Die grossen Handelsexpeditionen, welche die Kaufleute von México theils nach den pazifischen Küstenstrichen (Anauac Ayotlan), theils nach Tabasco (Anauac Xicalanco) unternahmen, galten gewissermassen als militärische Expeditionen. Denn die Gefahr war die gleiche, und Waffen kamen nicht selten dabei ins Spiel. Ja, sollen wir den Berichten glauben, so waren bestimmte Gebiete geradezu durch die Kaufleute für México erobert worden. Darum wird der Gott der Kaufleute als Krieger dargestellt. Aber die Kaufleute waren auch, in México wie in aller Welt, die vorzugsweisen Besitzer irdischer Güter. Und ihren Reichthum liessen sie, sollen wir Sahagun glauben, oft genug in Banketten und Festlichkeiten glänzen. So erscheint es angemessen, dass auch der Gott der Kaufleute in kostbarer Festtracht sich darstellt.

10. Chachalmeca inechichiuh	Putz der Chachalmeca. (Vgl. Fig. 10.)
mixquauhcalichiuhticac	im Gesicht hat er eine Zeichnung wie die Stäbe eines Käfigs.
motenchichillo	um die Lippen ist er rot gefärbt.
ychalmeca tlatqui yn contlaliticac	die Tracht der Chachalmeca hat er angesteckt.
yixquatechimal	den Stirnbeinschild.
ycuexcuchtechimal	den Hinterhauptschild.
ypantoyaoal, inicpac icac	die flatternden Fahnen stecken oben auf seinem Kopfe.
yyamaneapanal	er hat ein Band aus Rindenpapier umgeschlungen.
ymapanca	er trägt einen Armring.
ytzitzil icxic caca	Glöckchen sind an seinem Fuss.
ycac	er trägt eine Sandale.
ychimal eztlapanqui	sein Schild ist zur Hälfte blutroth gefärbt.
ytlavitimeuh ymac ycac	den tlauitimetl hält er in der Hand.

Chachalmeca, Todesgötter. Ueber Bedeutung dieses Namens siehe meine Abhandlung über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung l. c. p. 632.

mixquauhcalichiuhticac, motenchichillo. Die gestreifte Gesichtsfarbe theilen die Chachalmeca mit Paynal und mit Atlaua (siehe oben bei Paynal No. 2) und die rothe Bemalung der Mundpartie ebenfalls mit Atlaua (No. 25), der auch noch in andern Merkmalen an die Chachalmeca erinnert. Dagegen fehlt ihnen die schwarze Halbmaske um das Auge, das von Sternenaugen umsäumte Dunkel, das den beiden genannten Göttern ein so charakteristisches Ansehen gibt.

ychalmeca tlatqui „die Habe, die Tracht des Chalmecatl". Vgl. das Zeitwort itqui „llevar". Ueber die Bestandtheile derselben, die in dem Folgenden aufgeführt sind — ixquatechimalli, cuexcochtechimalli, pantoyaualli — habe ich in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung (l. c. p. 632. 633) eingehender gesprochen. Ich begnüge mich daher hier, darauf zu verweisen. Ich erwähne nur noch, dass das cuexcochtechimalli noch von Tezozomoc (cap. 60) genannt wird. Er übersetzt es mit „*adarga pescuezolera*" d. i. „Nackenschild", und es war nach ihm — „*una mano de papel de la tierra*" (quauhamatl). Die Sänger, die bei der Leichenfeier des Königs sangen, trugen es mit Kautschuck am Hinterkopf befestigt.

eztlapanqui. Ueber die Bedeutung des Wortes tlapanqui s. s. v. mixchictlapanticac bei den Totochtin (No. 5). Diese Beschaffenheit des Schildes theilen die Chachalmeca wiederum mit Atlaua.

ytlauitimeuh. Auch dies Attribut findet sich sowohl bei den Chachalmeca, wie bei Atlaua. Die Bedeutung des Gegenstandes ist mir aber unklar.

11. Yxcoçauhqui inechichiuh	Putz Ixcoçauhqui's (des Feuergottes). (Vgl. Fig. 11.)
motenvlcopinticac	um die Lippen (am Kinn) ist er mit Kautschuk beschmiert.
ychalchiuhtetel ynicpac contlaliticac	die Smaragdbinde hat er aufgesetzt.
yyamacal quetzalmiaoayo	er trägt eine aus Bastpapier geschnittene Krone mit einem Busch von Quetzalfedern.
ytlacuchtzon	er trägt eine Krone von Speerschäften.
yxiuhcoanaval ynquimamaticac	seine Feuerschlangenverkleidung trägt er auf dem Rücken.
yyamaneapanal	ein Band aus Rindenpapier hat er umgeschlungen.
tzitzilli, oyoalli, ynicxic contlaliticac	Schellen und Glöckchen hat er am Fuss befestigt.
ycac	er trägt seine Sandale.
chalchiuhtepachiuhqui [ynichimal]	mit Smaragden besetzt ist sein Schild.
tlachialoni ycentlapal ymac ycac	das Sehwerkzeug befindet sich in seiner einen Hand.
(Aus Buch 1. cap. 13.)	
yninechichival catca	Sein Putz war:
tliltica motenviltec	mit Schwarz hat er sich um die Lippen herum beschmiert.
motlavalti tliltica	roth und schwarz ist er bemalt.
motlauhoçac	er ist roth geschminkt.
chalchiuhtetele	er trägt die Smaragdkopfbinde.
xiuhtotoamacale quetzalmiyauayo	er trägt die Papierkrone aus den Federn des blaugefiederten Vogels und einen Quetzalfederbusch.
mitzone, tlacochtzone	er trägt eine Krone von Pfeilen, von Speeren.
xiuhcoanavale	er trägt seine Feuerschlangenverkleidung.
amacozneapanale	er trägt einen Oberarmring aus Papier.
no tzitzile cocuyole	dazu Glöckchen und Schellen.
xiuhtezcatlatlapanqui ynichimal	mit glänzend geschliffenen Türkisen in verschiedenen Stücken ist sein Schild besetzt.
tlachieltopile	er trägt den Stab mit dem Sehwerkzeug.

Ixcoçauhqui, „der mit dem gelben Gesicht“, oder **Xiuhtecutli,** „Herr des Grases, des Wachsthums, des Jahres“, ist der Ueueteotl, der alte Licht- und Feuergott, der Vater der Götter und Menschen.

motenvlcopinticac. Der Feuergott theilt diese Eigenschaft mit den Erdgöttinnen. Der Satz bedeutet eigentlich: „er ist am Kinn aus Kautschuk geformt“. Das Wort copina „abformen“ ist wohl hier gewählt, weil der untere Theil des Gesichts der genannten Gottheiten mit einer zusammenhängenden Kautschukschicht bedeckt ward, im Gegensatz zu vltica tlacuilolli, welches eine Bemalung in Punkten und Streifen auf weisser Papierfläche bedeutet. Vgl. unten bei Tzaputlatenan (No. 19) und den Tepictoton (No. 37).

ychalchiuhtetel. Das Wort chalchiuhtetelli habe ich in meiner Abhandlung über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung (l. c. p. 596. 597) fälschlich auf die an den Seiten stufenförmig ausgezackte Platte bezogen, die der Feuergott auf der Brust trägt. Ich ward dazu verleitet durch die Bedeutung des Elements tetelli, welches in den Hieroglyphen durch eine Stufenpyramide ausgedrückt wird. Es scheint aber, dass das Wort tentelli gelesen werden muss, wie in No. 33 bei Xuchipilli. Und jedenfalls ist der Zusatz ynicpac contlaliticac gar nicht anders zu übersetzen, als „er hat es oben (d. h. am Kopf) befestigt“. Ohne Zweifel ist damit der edelsteinbesetzte Stirnreif des Gottes gemeint.

yyamacal. Im Buch 1 ist genauer gesagt xiuhtotoamacal. In der That sehen wir unter den Zacken der Krone einen blauen Ring angegeben, der wohl aus den Federn des xiuhtototl hergestellt ward.

quetzalmiauayo. miauatl ist die männliche Blütenrispe der Maispflanze. quetzalmiauayotl, ein Busch Quetzalfedern in Gestalt der Blütenrispe der Maispflanze, d. h. also kein dichter Busch, sondern ein nur aus wenigen Fäden bestehender Büschel. Er wird in unserm Texte bei dem Kopfschmuck verschiedener Berg- und Wassergottheiten angegeben, und so auch bei den sogenannten tlacateteuhti, den Kindern, die am ersten Jahresfeste (Quauitleua) auf die Berge getragen und dort den Regengöttern geopfert wurden. Endlich noch bei den zuckerhutförmigen Copalstücken, die, zugleich mit aus Kautschuk geformten Figürchen, am sechsten Jahresfest (Etzalqualiztli) den Regengöttern dargebracht wurden.

ytlacuchtzon. Wie wir bei Tezcatlipuca (und so auch bei Ixtlilton) Feuersteinmesser (tecpatl) an Stelle des Schmuckes eintretend fanden, so hier (befiederte) Pfeilschäfte. Die Schäfte sind gemeint, denn nur sie sehen wir gezeichnet. In dem Kapitel des Sahagun Manuskripts der Academia de la Historia, welches von den Rangabzeichen handelt, ist u. a. ein tlacochpatzactli zu sehen, in welchem statt der Federn des quetzalpatzactli in gleicher Weise angeordnete Pfeilschäfte verwendet sind. Und hier wird in der Erklärung ausdrücklich gesagt — çamotquitica tlacochtli mitl mamazyo ynicpac tlauipantli „ist besetzt mit in Reihe geordneten Pfeil- und Speerschäften“.

yxiuhcoanaval. Das Wort naualli ist im Molina übersetzt mit „*bruxa*“, d. h. Hexe. Das ist aber erst eine abgeleitete Bedeutung. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist die, die sich auch bis auf den heutigen Tag, gewissermassen als technische, erhalten hat, nämlich der *nagual*, der Thiergeist, dies oder jenes Thier, mit dessen Wesen das Wesen eines bestimmten Menschen verknüpft gedacht wurde. Ich habe das Wort mit „Verkleidung“ übersetzt, weil angenommen wurde, dass bestimmte bevorzugte Menschen die Gestalt dieses ihres Thiergeistes anzunehmen im Stande seien. Das sind eben die Wehrwölfe, welche die Mythologie der amerikanischen Völker ebenso gut kennt, wie die der europäischen. Und daraus hat sich auch weiter der Begriff „Zauberer“ entwickelt. Der Xiuhcoatl, „der blaue Drache“, ist das Thier, in dessen Gestalt der Feuergott erscheint, und in dessen Gestalt auch Uitzilopochtli von seinem Tempel herunterkommt. In gleicher Weise ist oben bei Uitzilopochtli, und insbesondere Paynal, von dem uitzitzil-naualli die Rede, von dem Kolibri, in dessen Gestalt Uitzilopochtli und sein Bote Paynal zu den Azteken redeten. Die Federarbeiter der Geschlechtsgenossenschaft von Amantlan verehrten einen Gott, der in die Maske eines Coyote gekleidet einherging. Derselbe wird im aztekischen Originaltext Coyotl inaual, „der Coyote ist sein naualli“, d. h. „als Coyote gekleidet“[1]) bezeichnet. Neben demselben wurden die beiden Götter Macuilocelotl und Macuiltochtli verehrt. Von dem ersteren heisst es: — onacticaca yninaval yn tequani yn tzontecon,

[1]) Im spanischen Text steht die unverständliche und falsche Form Coiotlinaoatl, die auch Rémi Siméon als Coyotlinauatl wiedergiebt.

ompa valitztica yn ixayac „er trug als sein naualli den Kopf eines Tigers, daraus guckt sein Gesicht hervor“. Und ebenso von dem letzteren: — no onacticac yninaval, yn yuhqui tochin tzontecon „er trägt als sein naualli den Kopf eines Kaninchens“. Die abgezogene Menschenhaut, in welche Xipe gekleidet geht, wird im azketischen Originaltext zu Sahagun 9. cap. 15. als „sein tlacanaualli“ bezeichnet.

chalchiuhtepachiuhqui bedeutet „mit einzelnen (tetl) Smaragdstücken besetzt“ (oder „in Vertiefungen angebracht“). Vgl. pachiui „einsinken, sich senken, sich setzen, sich vollstopfen“. Dasselbe ist in Buch 1 durch xiuhtezcatlatlapanqui ausgedrückt. Denn tlatlapanqui heisst „in verschiedene Stücke zerbrochen“ oder „an verschiedenen Stellen vertheilt“ vgl. oben tlapanqui im Sinne von „verschiedenfarbig“. In dem Rangabzeichenkapitel des Sahagun MS. der Academia de la Historia ist ein Schild, auf dessen Fläche in ähnlicher Vertheilung einzelne Goldstückchen zu sehen sind, als teocuitla-teteyo bezeichnet, d. h. „Gold (teocuitlatl) in einzelnen Stücken (tetetl) (vertheilt)“.

tlachialoni vgl. oben bei Tezcatlipoca (No. 3.)

motlavalti tliltica motlauhoçac. Diese Worte sind in dem handschriftlichen Texte des Buches 1. wieder ausgestrichen. Sie stehen aber hier an ihrer Stelle. Denn roth, mit schwarzer Kinnpartie und schwarzem Streif über das Auge, wird der Feuergott gewöhnlich gemalt.

12. Yxtlilton	Ixtlilton (das kleine Schwarzgesicht). (Vergl. Fig. 12.)
mixtlilmacaticac	im Gesicht hat er Schwarz aufgelegt.
ytecpaquachichiquil	er trägt einen mit Feuersteinmessern besetzten Federkamm.
yxopilcuzqui	er trägt ein Halsband aus (Thier-) Klauen.
vitonqui ynquimamaticac, itonalopan ipan icac	er trägt seinen Flügel (Fächer) auf dem Rücken, und die Sonnenfahne steckt darin.
ytonallo amaneapan	er trägt ein mit Sonnenzeichnung bemaltes Papierband.
ymapanca	er trägt einen Armring.
tzitzilli oyoalli inicxic caca	Glöckchen und Schellen sind an seinem Fuss.
ytonalocac	er trägt die Sonnensandale.
ytonalochimal inimac mani	sein Sonnenschild hängt an seinem Arm.
yiollotopil ynimac icac centlapal	den Stab mit dem Herzen hält er in der einen Hand.
(Aus Buch 1. cap. 16.)	
ynic mochichivaya	damit schmückt er sich.
moçac, mocemixtlilpoputz	er ist geschminkt, das ganze Gesicht ist dick mit Russ beschmiert.
mixtiçatlatlali ynicamapa	mit weisser Infusorienerde hat er im Gesicht eine Zeichnung gemacht, in der Nähe des Mundes.
tecpaquachichiquile quetzallo	er trägt einen Kamm von Feuersteinmessern besetzt mit Quetzalfedern.
cueçalvitonqui ynitlamamal	der rothe Guacamayoflügel (Fächer) ist seine Rückendevise.
ytonalopan ypan ycac	seine Sonnenfahne steckt darin.
totonaloyo yniamaneapan	Mit Sonnenzeichnung versehen ist das Band von Papier, das er umgeschlungen hat.
totonaloyo ynichimal tlauhyo	mit Sonnenzeichnung versehen ist sein Schild, der rothe.
yyollotopil	er trägt seinen Stab mit dem Herzen.
xopilcozque	er trägt ein Halsband aus Thierklauen.
yamamaxtli	er trägt eine Schambinde aus Rindenpapier.
tzitzile, coyole	er hat Glöckchen und Schellen.
ytonalocac	er trägt die Sonnensandale.

Ixtlilton „das kleine Schwarzgesicht“, der dunkle Bruder Macuilxochitl's, des aus dem Süden stammenden Gottes des Gesangs, Tanzes und Spiels.

mixtlilmacaticac. Dass der Gott im Gesicht schwarz gemalt ist, ist bekannt und schon aus seinem Namen ersichtlich. Ganz neu war mir indess die Bestimmung des Buches 1. mixtiçatlatlali ynicamapa „um den Mund herum ist er mit weisser Infusorienerde gezeichnet“. Denn in dem spanischen Text des ersten Buches fehlt die Trachtbeschreibung. Diese Bestimmung war mir sehr interessant. Denn sie beweist mir, dass die Identification richtig ist, die ich in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung aufgestellt habe (l. c. p. 722), die Identification der beiden Figuren des rothen und des schwarzen Gottes Codex Fejérváry 21 und Codex Vaticanus B. 58 (vgl. Fig. 78) mit Macuilxochitl und Ixtlilton. Und weiter ergiebt sich, dass die Figur, die in Codex Borgia 53 und der entsprechenden Stelle (Blatt 30) des Codex Vaticanus B der Göttin Xochiquetzal gegenüber dargestellt ist, ebenfalls als Ixtlilton anzusprechen sein wird, während wir den vor Ueuecoyotl tanzenden Gott (Codex Borgia 51 und Codex Vaticanus B 45), den Gott mit dem Coyote-Ohr, wohl direkt als Macuilxochitl zu bezeichnen haben werden, jedenfalls als einen Gott, dessen Verwandtschaft mit dem genannten Götterpaar nunmehr wohl ausser allem Zweifel steht.

ytecpaquachichiquil. Ueber die Bedeutung des Federkammes bei Macuilxochitl und bei Ixtlilton, der gewissermassen ein Residuum einer Vogelverkleidung ist, habe ich mich in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung näher ausgesprochen (l. c. p. 728. 729).

yxopilcozqui. Dass ein Halsband aus Thierklauen, insbesondere Tigerklauen, gemeint ist, geht aus der oben zitierten Fig. des Codex Fejérváry 21 deutlich hervor (vgl. Fig. 78).

vitonqui, in Buch 1. genauer als cueçaluitonqui bezeichnet, wie bei Macuilxochitl und wie bei Quetzalcoatl und den Totochtin. Vgl. oben No. 4.

itonalopan. Ueber die Bedeutung des tonallo-Emblems und seinen Zusammenhang mit dem Spiel mit der Würfelbohne habe ich in meiner zitierten Arbeit (l. c. p. 727. 728) ebenfalls ausführlich gesprochen.

yiollotopil. Den Stab mit dem Herzen trägt, ausser Macuilxochitl und Xochipilli, den lichten Brüdern Ixtlilton's, auch die Chalmecaciuatl.

13. Xippe inechichiuh	Xipe's Putz. (Vgl. Fig. 13.)
mixçolichiuhticac	Im Gesicht ist er (braun) mit den Federn der Wachtel bemalt.
motenmaxaloticac	seine Lippen sperren.
yyopitzon contlaliticac, icpac, maxaliuhqui	seine Yopi-Krone hat er aufgesetzt, mit (den Bändern mit) auseinandergehenden Enden.
comaquitica yn evatl yyevayo tlacatl	die Haut hat er angezogen, die Menschenhaut.
ytzonchayayaval	er trägt eine Perrücke aus lockeren Federn.
iteocuitlanacuch	er trägt einen goldenen Ohrpflock.
itzapocue	er trägt um die Hüften einen Rock aus Zapoteblättern.
ytzitzil, icxic contlaliticac	Schellen hat er am Fuss befestigt.
ycac	er trägt seine Sandale.
ychimal tlauhtevilacachiuhqui	sein Schild ist roth und mit Kreisen versehen.
ychicavaz ynimac icac	seinen Rasselstab hält er in der Hand.
(Aus Buch 1. cap. 18.)	
yninechichival, mizçolnechivale	sein Putz: im Gesicht hat er die Wachtelbemalung.
tenmaxaltic oltica	die Lippen sperren, mittels Kautschuk.
yyopitzon contlaliticac maxaliuhqui	seine Yopi-Krone hat er aufgesetzt mit (den Bändern mit) auseindergehenden Enden.
conmaquiticac tlacayevatl, yyeuayo malli	die Menschenhaut hat er angelegt, die Haut des Gefangenen.
tzonchayauale	er trägt die Perrücke aus lockeren Federn.

teocuitlanacoche	er trägt einen goldenen Ohrpflock.
tzapocueye	er trägt den Hüftenrock aus Zapoteblättern.
tzitzile	er trägt Schellen.
ychimal tlauhtevilacachiuhqui	sein Schild ist roth und mit Kreisen versehen.
chicauaztli ynimac icac	den Rasselstab hält er in der Hand.

Xipe ist Xiuh-ê, „der Herr des Türkises, des Grases, des Jahres". Der Name ist also eine Parallele zu Xiuhtecutli, dem bekannten Namen des Feuergotts. Xipe ist der Gott der Yopi, der rothen Leute, der Tlapaneca. Es ist der in das Menschenfell gekleidet einhergehende Gott und der Gott der Goldarbeiter. Vergl. über ihn „Tonalamatl der Aubinschen Sammlung" l. c. p. 657 ff.

mixçolichiuhticac, mizçolnechiuale. Diese „Wachtelgesichtsbemalung" ist im aztekischen Originaltext zu Sahagun 9. cap. 15. mit „çolihuitl ynixco tzetzelo" erklärt, d. h. „Wachtelfedern sind über sein Gesicht gestreut". Sahagun hat diese Stelle in wunderlicher Weise missverstanden. Weil unmittelbar vorher die Angabe steht, dass Xipe rothe Sandalen trägt, übersetzt er: „*tenia pintado el cuello de las cotaras con plumas de codorniz sembradas por todo el*"!

motenmaxaloticac. Der offene Mund ist ein sehr charakteristischer Zug bei diesem Gotte und in bildlichen Darstellungen in Stein und Thon, sowie in den gut gezeichneten Bilderschriften regelmässig zum Ausdruck gebracht. Vgl. Fig. 108 aus Codex Borgia 14. Das hier gebrauchte Zeitwort geht auf eine Wurzel max zurück, mit welcher die Stelle, wo die Beine auseinandergehen, bezeichnet wird. Vgl. die Wiedergabe des Elements maxac in Städtehieroglyphen (z. B. Hierogl. von Amaxac Fig. 83) und das Wort maxtlatl, mit welchem die Binde benannt wird, die zwischen den Beinen durchgezogen wird. Weiterhin wird das Wort auf Wegscheide (otlamaxac) und andere auseinandergehende Dinge angewendet.

yyopitzon. Die Krone Xipe's wird im aztekischen Originaltext zu Sahagun 9. cap. 15 yteoquecholtzon ytlauhquecholtzon, d. h. also eine Krone gefertigt aus den kostbaren Federn des rothen Löffelreihers. Xipe ist der rothe Gott, und die Yopi sind die Tlapaneca, die rothen Leute. Dass das yopitzontli, welches bei dem Gotte unsers Kapitels gezeichnet erscheint, ebenfalls aus den tlauhquechol Federn gefertigt gedacht wurde, geht daraus hervor, dass diese Krone nicht mit dem brennend Roth der Papageienfedern (cueçalin), noch mit dem tiefen Roth des tlapal-ivitl, sondern in zarten rosa Tönen, mit tiefer dunklen rothen Streifen gemalt ist. Ich habe schon in früheren Arbeiten mehrfach zu bemerken Gelegenheit gehabt, dass, wenn der tlauhquecholtzontli genannte Kopfschmuck bei der Tanztracht und bei der Kriegstracht der mexikanischen Könige an erster Stelle angegeben wird, dies darin seinen Grund hat, dass die mexikanischen Könige und Obergeneräle in der Tracht Xipe's auftraten. Ich kann als Bestätigung hierfür jetzt anführen, dass in dem aztekischen Originaltext zu den betreffenden Kapiteln als zum tlauhquecholtzontli gehörig, nicht nur Xipe's goldene Handtrommel, sondern auch sein Zapoteblättergürtel (vgl. unten) angegeben ist.

comaquitica yn euatl. Die abgezogene Menschenhaut, in die Xipe gekleidet einhergeht, und die sein charakteristisches Abzeichen bildet, ist im aztekischen Text zu Sahagun 9. cap. 15 als sein tlacanaualli genannt, seine „Menschenverkleidung", die Verkleidung, die er annimmt, wenn er sich den Menschen in seiner furchtbarsten Gestalt zeigt. Ueber naualli vgl. oben bei Ixcoçauhqui-Xiuhtecutli (No. 11).

ytzonchayaval. Ueber chayaualli vgl. oben bei den Totochtin (No. 5). In Sahagun 9. cap. 15. ist gesagt: „aus denselben kostbaren Federn (wie die Krone), nämlich aus den teoquechol Federn, bestand seine Perrücke".

itzapocue. Das grüne Zapoteblätterröckchen Xipe's ist ebenfalls ein sehr eigenthümliches Kleidungsstück. Es ward nach Sahagun 9. cap. 15. aus den grünen Spitzen der Quetzalfedern, die in Reihen geordnet wurden, gefertigt (chilchotic quetzalhuitzli tlahuipantli yc cuecuenticoc ynic tlacencaualli). Ueber das Vorkommen und die Darstellung dieses Kleidungsstückes bei den Xipe-Figuren der Bilderschriften vgl. meine Abhandlung über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung l. c. p. 659—661.

ychimal tlauhteuilacachiuhqui. Der Schild Xipe's mit den rothen Kreisen wird in Sahagun 9. cap. 15 als ychimal teocuitla anauayo bezeichnet. Und so trägt auch, nach dem Berichte Tezozomoc's, Motecuzoma zu dem tlauhquecholtzontli einen Schild, „wie ihn die Anauaca, die Küstenleute, tragen".

ychicavaz. Ueber die Form dieses Instruments und seine Bedeutung, sowie die Bedeutung des Namens, habe ich in meiner oben citirten Abhandlung (l. c. p. 661—664) ausführlich gesprochen. Der aztekische Text zu Sahagun 9. cap. 15. nennt es y-chicauaz-cacalacaya, d. h. „sein Klapperinstrument chicauaztli".

Nicht erwähnt von den Attributen Xipe's sind in unserm Kapitel vor Allem die drei Fahnen mit den flatternden Bändern, die er als Rückendevise trägt (vgl. Fig. 108), ferner seine Handtrommel (yn tlatzotzontli), der goldene Halbmond, den er in der Nase trägt (yteocuitla yacametz), und ein Halsschmuck, der in Sahagun 9. cap. 15. als yeuacozqui teocuitlatl bezeichnet wird „sein (Menschen)-Hauthalsband aus Gold", und den Sahagun als *un joyel ancho de oro de martillo*" bezeichnet. Endlich wird in Sahagun 9. cap. 15. als zu seinen Attributen gehörig noch ein tzapoicpalli „ein Sitz aus Zapoteblättern" genannt, wie solche ja auch bei den Ceremonien am Tlacaxipeualiztli, dem „Menschenschinden", dem Feste Xipe's, eine Rolle spielten.

14. Teteuynan inechichiuh	Putz der Teteoinnan. (Vgl. Fig. 14.)
motenholcupinticac	um die Lippen hat sie eine dicke Lage von Kautschuk.
tlaxapochtli in contlaliticac. ycamapan.	(mit Kautschuk) hat sie sich eine runde Scheibe mit einem Loch in der Mitte auf die Backe gemacht.
ychcaxochiuh contlaliticac	sie hat die Baumwollenbinde aufgesetzt.
yxiuhtotonacuch	sie trägt den Ohrpflock aus den Federn des blaugefiederten Vogels.
yçoyatemal	sie trägt einen Federbusch mit glocken- oder trichterförmigem Knauf.
cuechtli, inicue, inimitoa, çitlallicue	Schneckengehäuse sind an ihrer Enagua, die die Sternen-Enagua genannt wird.
ynivipil ipiloyo	ihr Hemd ist mit Fransen besetzt.
yztac cue	sie trägt eine weisse Enagua.
ycacc	sie trägt ihre Sandalen.
ychimalxapo	auf ihrem Schild ist eine Goldscheibe mit einem Loch in der Mitte.
yzquiz	sie führt ihren Besen.
(Aus Buch 1. cap. 8.)	
auh ynic nechichivale	und folgenden Putz hat sie
motenolcopi	um die Lippen hat sie eine dicke Lage Kautschuk.
tlaxapuchtli quimotlatlali ynicamapan	(mit Kautschuk) hat sie sich eine runde Scheibe mit einem Loch in der Mitte auf die Backe gemacht.
ychca xochiva	sie hat eine Baumwollenbinde.
çoyatemale	sie trägt einen Federbusch mit glocken- oder trichterförmigem Knauf.
cuechcueye, mocuechcueti	sie trägt die Schneckenhaus-Enagua.
yc mitoa citlalli ycue. cytlalcueye	genannt die Sternen-Enagua, sie trägt die Sternen-Enagua.
quavivih tzetzeliuhqui ynivipil, quauhtzetzeliuhqui, iztac quavihuiyo	ihr Hemd ist mit Adlerfedern überstreut, mit weissen Adlerfedern.
ynichimal teocuitla ytixapo	ihr Schild hat eine Goldscheibe mit einem Loch in der Mitte.
popoua yzquiçe	sie führt ihren Besen.

Teteoinnan, „Göttermutter", auch Toci, „unsere Ahne", genannt, ist die grosse Erdmutter, Herz, d. h. Innerstes, der Erde genannt, die Gemahlin des Himmelsgottes, Patronin der Weiblichkeit, ident mit der sündentilgenden Tlaçolteotl. Vgl. „Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung" l. c. p. 649 ff.

tlaxapochtli in contlalitica ycamapan. Die spanische Uebersetzung in Buch 1. cap. 8. sagt: „*tenia en el rostro como un perche redondo de lo mismo*“ (nämlich *de* olli). Die kleine schwarze Scheibe ist auch auf der Backe der Göttin deutlich angegeben. Dass es sich hier indess ebensowenig wie unten bei dem Schild, um eine einfache Scheibe handelt, wie man nach Sahagun's Worten und nach der bildlichen Darstellung vermuthen könnte, besagt deutlich das Wort tlaxapochtli, welches „Loch“ *(hoyo)* bedeutet. Dieses Loch spielt eine eigenthümliche Rolle in dem Ausputz der Göttin. Sie trägt es auf der Backe, sie trägt es auf dem Schild, selbst ihr Federschmuck zeigt, wie wir sehen werden, eine Höhlung. Ich habe schon in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung (l. c. p. 652) darauf aufmerksam gemacht, dass diese Verwendung wohl darin ihren Grund hat, dass sich den Mexikanern mit dem Begriff xapotla „ein Loch in die Wand machen“ der der Defloration einer Jungfrau verband, tlaxapotlalli „*cosa agugerada ó horadada ó virgen corrompida*“ (Molina). Ich habe aber in der angeführten Arbeit die vorliegende Stelle fälschlich auf den Kopfputz bezogen.

ychcaxochiuh. Sahagun Buch 1. cap. 8. erklärt: „*tenia en la cabeza á manera de una gorra hecha de manta revuelta y añudada.*“ Diese Erklärung ist wohl nicht ganz richtig. Denn augenscheinlich handelt es sich nicht um eine Binde aus gewebtem Stoff, sondern aus ungesponnener Baumwolle. Das besagt der Name ichcatl, der in spanischer Zeit zur Bezeichnung der erst von den Spaniern eingeführten Schafe verwendet ward. Die Zeichnung auf der Binde ist auch genau die gleiche wie man sie bei der aus der Fruchtkapsel herausquellenden Baumwolle gemalt findet, wodurch z. B. im Codex Mendoza die Baumwolle und das Element ichca in Städte-Hieroglyphen zur Anschauung gebracht wird (vgl. Fig. 81). Die Punkte und Strichelchen auf der weissen Fläche bedeuten die noch nicht entfernten Samenkörner der rohen Baumwolle.

yxiuhtotonacuch. Vgl. oben bei Uitzilopochtli.

cuechtli, inicue, inimitoa çitlallicue. Es ist ein eigenthümlicher hinten über der Enagua getragener Schurz gemeint, der aus Lederriemen geschnitten und am Ende mit Schneckengehäusen besetzt ist. Vgl. Fig. 85, die Zeichnung der Teteoinnan im Codex Telleriano Remensis I. 5. In dieser Weise wird das Gewand in Sahagun 2. cap. 36. bei der Ilamatecutli beschrieben, und dort auch der Name citlalin icue gegeben. Ich habe schon in meiner Tonalamatl-Arbeit (l. c. p. 656) bemerkt, dass dies ein uaxtekischer Trachtbestandtheil ist. In der Zeichnung unseres Capitels (Fig. 14) ist diese Eigenthümlichkeit nicht zum Ausdruck gebracht.

yçoyatemal. Das temalli ist ein runder Ballen oder Knopf, mit einem Federbusch an der Spitze, der theils direct auf dem Scheitel liegend, theils mit anderem Kopfschmuck kombinirt getragen wurde, vgl. das quetzaltemalli, das unten bei Amimitl (No. 23) angegeben ist. Für das Wort çoyatl ist in dem Lexikon nur die Bedeutung „Palme“ angegeben. Ich kann indess Stellen anführen, aus denen hervorgeht, dass mit dem Worte der Begriff einer schirmförmigen, oder richtiger wohl „glocken- oder trichterförmigen Ausbreitung“ verbunden ward. In einem Capitel des Sahagun-Manuskripts der Academia de la Historia wird ein teocuitla-çoya-nacochtli beschrieben und abgebildet. Die Abbildung habe ich in Fig. 80 wiedergegeben. Man erkennt, dass das Endstück dieses Ohrpflocks ohne Zweifel in becher- oder glockenförmiger Gestalt, mit nach aussen umgeschlagenem Rande, gedacht ist. Und genau das wird auch in der Beschreibung gesagt: ynic tlachiuhtli tlatzotzontli teocuitlatl tencuepqui çoyatic „aus gehämmertem Golde verfertigt, am Rande umgebogen, nach Art eines çoyatl“. Nun, diese Gestalt soll offenbar auch der Knopf an dem Federbusch der Göttin haben, wie selbst die unvollkommene Zeichnung unseres Capitels deutlich erkennen lässt.

ynivipil ipiloyo. In einem Capitel des Sahagun-Manuskripts der Academia de la Historia, welches von den Mänteln, Schambinden, Frauenhemden (uipilli) und Frauenröcken (cueitl, Enagua) handelt, wird das ipiloyo vipilli ebenfalls genannt, und daselbst gesagt, dass es zusammen mit dem quapachyo cueitl getragen wurde, d. h. mit einer Enagua, auf der dieselbe Zeichnung angebracht ist, wie er auf dem Schilde der Erdgöttinnen zu sehen ist (vgl. unten bei Tzaputlatenan und Ciuacoatl). In Putz und Kleidung war eben nichts ohne Bedeutung, alles war streng geregelt und hatte seine bestimmte Beziehung. ipiloyo kann nicht anders verstanden werden, als „mit Anhängern versehen“. Welcher Art diese Anhänger waren, ist nicht gesagt. Vielleicht waren es Büschel weisser Adlerfedern. Und dann würde die Angabe unseres Capitels in strengster Uebereinstimmung stehen mit der in Buch 1 cap. 8. von dem Hemd der Göttin gegebenen Beschreibung.

ychimalxapo. ynichimal teocuitla ytixapo. Sahagun sagt: „*una rodela con una chapa de oro*

redonda en el medio". Diese Angabe ist nicht ganz richtig. Es ist eine Goldscheibe mit einem Loch in der Mitte, wie das Wort xapo und noch deutlicher die andere Angabe teocuitla-iti-xapo „von Gold, darin ein Loch" besagt. In dem Rangabzeichen-Kapitel des Sahagun-Manuskripts der Academia de la Historia wird ausser dem tecuitlaxapo noch ein tlilxapo und ein texoxapo chimalli genannt, d. h. „mit einem schwarzen" und „mit einem blauen Loch". Bei letzteren beiden (vgl. Fig. 79) sieht man aus der Mitte des Schildes auch ein Federband heraushängen. Der teocuitlaxapo chimalli wird dort von einem Krieger zusammen mit der Devise tozquaxolotl getragen.

15. Opuchtli inechichiuh	Putz Opochtli's. (Vgl. Fig. 15.)
moçaticac	er ist (schwarz) geschminkt.
mixchiaviticac	im Gesicht trägt er einen Fleck.
yiamacal icpacca	seine aus Papier geschnittene Krone hat er aufgesetzt.
yyaztatzon quetzalmiavayo	er trägt eine Krone aus Reiherfedern mit einem Busch Quetzalfedern an der Spitze.
yiamaneapanal	ein Band aus Papier hat er umgeschlungen.
yyama maxtli	er trägt eine Schambinde aus Papier.
yztac cac	er trägt eine weisse Sandale.
ytonalochimal	er trägt den Schild mit dem Sonnen-Emblem.
ychicavaz imac icac	seinen Rasselstab hält er in der Hand.

(Aus Buch 1. cap. 17.)

yninechichiual catca	sein Putz war:
amacale	er trägt eine aus Papier geschnittene Krone.
tlaoçalli, tlaolaltilli	er ist schwarz geschminkt, mit flüssigem Kautschuk überzogen.
aztatzone, quetzalmiauayo	er trägt eine Krone aus Reiherfedern mit einem Busch Quetzalfedern an der Spitze.
amamaxtle, amaneapanale, tonaloyo	er trägt eine Schambinde aus Papier, ein Band aus Papier hat er (um die Schulter) geschlungen, er führt das Sonnen-Emblem.

Opochtli heisst „der Linke", ein Wort, das ja auch in dem Namen des Kriegsgottes Uitzilopochtli, der „Kolibri-Opochtli", der „Kolibri-Linke", enthalten ist. Mit dem Begriffe „links" verband sich den Mexikanern der andere: „in eine Sackgasse endigen, versperrt, verschlossen, ausgangslos sein". opochquiauatentli ist ein „*portillo ó puerta falsa de casa*" (Molina). opochquiauayocan („wo die Thür links ist") = „*casa sin chimenea*" (Molina) und opochuayocan „wo alles links ist" opochquiauayocan „wo die Thüren links sind" opochcalocan „wo die Gassen links sind" wird von Tezozomoc als Name für die Unterwelt angegeben, zusammen mit dem ohne Zweifel synonymen Worte atle calocan „wo es keine Gassen giebt", d. h. „aus dem kein Entrinnen ist". Die gleiche Ideenbildung liegt wohl auch in dem Namen der genannten beiden Gottheiten vor, s. v. a. ‚der Unentrinnbare". Das passt für den Kriegsgott recht gut, und passt auch für unseren Gott, der ein Gott des Fischfangs und der Jagd ist, Erfinder der Netze und der mit dem Wurfbrett (atlatl) geschleuderten Harpune (minacachalli). Tracht und Ausstattung sind die eines Wassergottes. Aber als Gott des Fanges und der Jagd tritt er in Beziehung zu den Jagd-, Krieg- und Feuergöttern. Besondere Beziehungen scheint er zu Macuilxochitl zu haben, mit dem er auch das tonallo-Emblem, das Sonnen-Emblem, gemein hat. (Vgl. „Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung" l. c. p. 731. 732.)

16. Yyauhqueme ynechichiuh	Putz Iyauhqueme's. (Vgl. Fig. 16.)
yyauhpalli yniamacal	von der Farbe des Wermuth ist seine Papierkrone.
yyaztatzon quetzalmiauayo	er trägt eine Krone aus Reiherfedern mit einem Busch von Quetzalfedern an der Spitze.
yyamaneapal	ein Band aus Papier hat er (um die Schulter) geschlungen.

yyamamaxtli	er trägt eine Schambinde aus Papier.
icac	er trägt seine Sandale.
ychimal atlacueçonayo	auf seinem Schilde führt er die Wasserrose.
ychicavaz ynimac icac	seinen Rasselstab hält er in der Hand.

Yyauhqueme wird in Sahagun 2. cap. 20. als ein Berg in der Nähe von Tacubaya genannt. Man opferte daselbst am ersten Jahresfeste den Regengöttern Kinder, die denselben Namen wie der Berg führten; die Kleider, die man ihnen anlegte, hatten dieselbe Farbe, die hier für die Papierkrone der Gottheit angegeben wird, nämlich iyauhpalli oder iyappalli, d. h. von der Farbe des iyauhtli, eines aromatischen Krauts, das zu Räucherungen benutzt wurde, und nach dem die Stadt Yauhtepec im Staate Morelos seinen Namen hat. Vgl. die Hieroglyphe Fig. 82 a und b aus Codex Mendoza 8. 1. und 26. 14.

17. Chalchiuhtlicue inechichiuh	Putz der Chalchiuhtlicue. (Vgl. Fig. 17.)
yxaval	im Gesicht ist sie bemalt.
ychalchiuhcozqui	sie trägt ein Halsband von Smaragden.
yyamacal quetzalmiavayo	sie trägt eine aus Papier geschnittene Krone mit einem Busch von Quetzalfedern auf der Spitze.
atlacuiloli ynivipil	ihr Hemd ist mit Wasserlinien bemalt.
ynicue atlacuiloli	ihr Rock ist mit Wasserlinien bemalt.
ytzitzil	sie trägt Schellen.
ycac	sie trägt ihre Sandale.
ychimal atlacueçonan chimalli	ihr Schild ist der mit dem Embleme der Wasserrose.
ychicavaz, imac, icac	ihren Rasselstab hält sie in der Hand.

(Aus Buch 1. cap. 11.)

auh yvin yn mochichivaya	und folgendermassen wurde sie geschmückt.
moxauaya	sie ist bemalt.
texotica motenuiltec, motexotehuiltec	blau ist sie um die Lippen gemalt.
mixcoçalhvi	im Gesicht ist sie gelb bemalt.
chalchiuhcozque	sie trägt ein Halsband von Smaragden.
xiuhnacoche	sie trägt einen blauen (Türkis) Ohrpflock.
texoamacale quetzalmiyauayo	sie trägt eine blaue aus Papier geschnittene Krone, mit einem Busch Quetzalfedern auf der Spitze.
atlacuilolvipile	ihr Hemd ist mit Wasserlinien bemalt.
atlacuilolcueye	ihr Rock ist mit Wasserlinien bemalt.
atlacueçona chimale	sie führt den Schild mit der Wasserrose.
ayuchicauaçe cacalaca	sie führt das Nebelrasselbrett, damit klappert sie.
poçulcaque	sie trägt die Schaumsandale.

Chalchiuhtlicue, „die mit dem Smaragdgewand", ist die Göttin der Quellen und Bäche, des fliessenden bewegten Wassers. Vgl. über sie „Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung" l. c. p. 687 ff.

yxaval. Xaua wird von der Färbung der reifenden Frucht gesagt, und von der Bemalung, welche die Indianerinnnen im Gesicht anbrachten, während für die Gesichtsbemalung der Männer, wie wir sahen, das Zeitwort ichiua gebraucht wurde. Die Gesichtsbemalung der Frauen bestand im Auflegen gelber Ockerfarbe (tecoçauitl), und der Begriff der gelben Farbe liegt wohl auch in dem Zeitwort xaua. Darum ist die Angabe yxaval, wie es scheint, ausreichend, und nicht eine unvollsändige, der Ergänzung bedürftige. Genauer ist die Gesichtsbemalung der Chalchiuhtl icue in Buch 1 beschrieben, indem nicht nur die gelbe Bemalung des Gesichts ausdrücklich angegeben ist, sondern ausserdem noch eine blaue Bemalung um die Lippen. Die letztere ist an der Figur unsers Kapitels nicht zu erkennen. Dagegen werden wir sie unten bei der Tezca coac aiopechtli antreffen (Nr. 30).

atlacuiloli. Chalichiuhticue ist die Göttin des fliessenden Wassers, daher ihr Gewand von Wasserfarbe. Das Zeitwort icuiloa, bezw. das Nomen tlacuilolli, wird übrigens nicht bloss von

dem eigentlichen Malen mit Farbe gebraucht, sondern auch von dem Anbringen farbiger Stickerei, Federmosaik u. dgl. m., überhaupt von Flächenornamenten jeder Art.

ayuchicauaçe. Das Wort ayochicauaztli kehrt bei der Beschreibung der Ceremonien wieder,



welche an dem sechsten Jahresfeste, Etzalqualiztli, dem grossen Feste der Tlaloque, vorgenommen wurden. Und zwar wird das Wort daselbst neben, und gleichbedeutend mit ayauh-chicauaztli „Nebelrasselbrett" gebraucht, d. h. dem Rasselbrett der Regen- und Wassergottheiten. Augenscheinlich

ist ayochicauaztli auch durch Assimilation des uh aus ayauhchicauaztli entstanden und müsste eigentlich ayoch-chicauaztli geschrieben werden. An ayotli „Kürbiss“ oder ayotl „Schildkröte“ ist daher nicht zu denken. Wohl aber meine ich, dass ein missverstandenes, falsch interpretirtes ayochicauaztli die Angabe Durán's veranlasst hat (cap. 49. Trat. I.), dass der in der Tracht der Chalchiuhtlicue das Wasser der Quelle cuecuexatl zur Stadt geleitende Priester — *en las manos llevava unas sonajas hechas á manera de tortugas.*

poçulcaque. Vgl. oben bei Tlaloc (No. 6).

18. Xillone, inechichiuh	Putz der Xilonen. (Vgl. Fig. 18.)
yxaoal, centlacul chichiltic, centlacul cuztic	ihre Gesichtsbemalung ist zur Hälfte roth, zur Hälfte gelb.
yyamacal quetzalmiavayo	sie trägt eine aus Papier geschnittene Krone mit einem Busch Quetzalfedern.
ychalchiuh cozqui	sie trägt ein Halsband aus Smaragden.
yyaxochiavipil	ihr Hemd ist von der Farbe der Frühlingsblume (roth).
yyaxochiacue	ihr Rock ist von der Farbe der Frühlingsblume.
ytzitzil	sie trägt ihre Schellen.
ycac	sie trägt ihre Sandalen.
ychimal	sie trägt ihren Schild.
ychicavaz imac icac chichiltic	ihr rothes Rasselbrett hat sie in der Hand.

Xilonen ist die Göttin der jungen Maisfrucht. Daher Tracht und Ausstattung ganz ähnlich der der Chicomecoatl, im Wesentlichen nur durch die zur Hälfte gelbe Gesichtsbemalung und den weissen quergestreiften Schild unterschieden. Denn das Rasselbrett, das hier, an Stelle des cenmaitl der Chicomecoatl, der Xilonen in die Hand gegeben ist, ist auch ein Attribut der Chicomecoatl. Die Steinbildnisse der Göttin haben in der Regel in der einen Hand das Maiskolbenpaar (cenmaitl), in der andern das Rasselbrett (chicauaztli). — Der Göttin Xilonen wurde das achte Jahresfest, das grosse Herrenfest (Ueitecuilhuitl), gefeiert.

19. Tzaputlatena inechichiuh	Putz der Tzapotlan tenan. (Vgl. Fig. 19.)
yxaval omequipillo	im Gesicht ist sie mit zwei herabhängenden Tropfen bemalt.
yyamacal holtica tlacuiloli quetzalmiavayo	sie trägt eine aus Papier geschnittene, mit Kautschuk bemalte Krone mit einem Busch Quetzalfedern auf der Spitze.
ychalchiuh cuzqui	sie trägt ein Halsband von Smaragden.
yvipil	sie trägt ihr Hemd.
ycue	sie trägt ihren Rock.
ytzitzil	sie trägt ihre Schellen.
ycac	sie trägt ihre Sandale.
ychimal quapachiuhqui	sie trägt einen Schild, in welchem Adlerfedern eingelegt sind.
ychicavaz imac icac	ihren Rasselstab hält sie in der Hand.

(Aus Buch 1, cap. 9.)

ynic nechichichuale	Folgenden Putz trägt sie.
ome xauale	sie ist mit zwei (Tropfen) bemalt.
amacale	sie trägt eine aus Papier geschnittene Krone
olchachapanqui tlaolchipinilli yniamacal	mit grossen und kleinen Tropfen Kautschuk ist ihre Papierkrone betropft.
yoan quetzalmiyauayo	und mit einem Busch Quetzalfedern versehen.
ayochicauace	sie führt den Rasselstab der Regengötter.

Tzapotla tenan „die Mutter“ d. h. „die Göttin von Tzapotlan“. Natürlich ist nicht an das Zapotekenland zu denken, sondern wohl an das Oertchen Tzapotitlan, das an dem Nordufer des

Sees von Xochimilco, unweit des Dammes gelegen ist, der den See von Xochimilco von dem von Chalco trennt. Die Göttin galt als die Erfinderin des oxitl, des Terpentins, der heilkräftigen Fichtenharzsalbe (vgl. Fig. 86), die insbesondere gegen alle Arten von Hautkrankheiten angewendet ward. Die Berge im Süden der beiden Seen waren im Alterthum ohne Zweifel dicht bewaldet, wie ja noch heute ausgedehnter Kiefernwald den Kamm des im Süden von Xochimilco aufragenden Gebirges deckt. Die Städte dieser Gegenden waren für die Hauptstadt México die Lieferanten von Bauholz und Hausteinen. Die Kriege, welche der aufstrebende junge mexikanische Staat mit den Städten dieser Gegend begann, führt der Chronist regelmässig auf die Forderung eines derartigen Tributs von Seiten des mexikanischen Königs und Verweigerung dieser Forderung zurück. Und nach der Besiegung erklären sich die Städte zur Leistung eines Tributs von Bauholz und Hausteinen bereit — *„queda el gran monte nuestro para la madera y piedra que pretendeis“* (Tezozomoc. cap. 17). So ist es denn auch natürlich, dass die aus dem Kieferharz gewonnene Heilsalbe aus diesen Gegenden kam. Das Wort oxitl ist in den Namen zweier Städte der Tributliste enthalten, von denen die eine (Oxitipan) der Gegend von Tuchpan und Papantla, die andere (Oxitlan) der Mixteca baja, der pazifischen Tierra caliente, angehört.

yxaval omequipillo. Die zähflüssige Harzsalbe, als deren Erfinderin die Göttin galt, ist auf dem Gesicht der Göttin angedeutet durch zwei grosse schwarze Tropfen, je einer jederseits von der Backe herunterhängend. Und so ist auch ihre Papierkrone mit grossen und kleinen Tropfen schwarzer Masse besprengt (olchachapanqui tlaolchipinilli yniamacal). chapani und chachapani sagt man von den grossen schweren Regentropfen, chipini und chichipini von den kleinen, feinen.

ychimal quapachiuhqui ist quappachiuhqui zu lesen, d. h. quauh-pachiuhqui „in welchem Adler(federn) eingesetzt sind“. Ich habe schon in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung diesen Schild verglichen mit den Schilden, auf deren Fläche man einen Adlerfuss abgebildet sieht (vgl. Fig. 87. 88). In dem Sahagun MS. der Academia de la Historia wird dieser Schild (Fig. 88) quauhtetepoyo (d. i. tetepoyyo assimilirt aus teteponyo) „mit dem Knie (d. i. dem Unterschenkel) eines Adlers versehen“, genannt. Und neben ihm ist ein anderer abgebildet, auf dessen Fläche man statt des Adlerfusses eine Tigerpranke abgebildet sieht, und der entsprechend als ocelotetepoyo bezeichnet ist. Natürlich ist auf den Schilden, die in unserem Capitel abgebildet und mit dem Namen quapachiuhqui, bzw. quauhpachiuhqui bezeichnet sind, von einem ganzen Adlerfuss nichts zu sehen. Aber sie geben ziemlich genau den Theil wieder, der in Fig. 88 über dem eigentlichen Fussansatz zu sehen ist, und der ohne Zweifel wohl die auf die Fläche des Fusses herabreichende Befiederung des Laufes, mit einer Bandschleife darüber, bedeuten soll. Vgl. die Adlerfüsse Fig. 89. 90, Symbole der Erdgöttin, die in Codex Borgia 33. und Vaticanus B. 54. in der Reihe der daselbst das Tonalamatl begleitenden Figuren abgebildet sind. Mit den quauhteteponyo-Schilden — so wenigstens, wie man dieselben in der Tributliste und im Codex Mendoza dargestellt sieht — theilen sie die weitere Eigenthümlichkeit, dass der Schild zur Hälfte roth, zur Hälfte weiss ist, mit dem Adlerfuss, bzw. den Adlerfedern, in dem rothen Theile des Feldes. Der quauhteteponyo chimalli ist in der Tributliste des Codex Mendoza kombinirt mit einem zweifarbigen Federhemd und dem zweifarbigen Schmetterling Fig. 63 als Rückendevise (an einem Gestell auf der Schulter getragene Devise). Und eben so tragen nach Sahagun 2. cap. 29. die Krieger, die am Feste Xocotl uetzi Gefangene ins Feuer opfern, neben dem quauhtetepontli oder ocelotetepontli chimalli einen aus rothen Guacamayofedern gefertigten Schmetterling auf dem Rücken (ynquimama tlauiztli-papalotl. çan cueçalin yn tlachiuhtli). Die Rüstungen mit dem Federschmetterling und dem quauhteteponyo chimalli sind im Codex Mendoza als Tribut der Chinampaneca aufgeführt, der auf schwimmenden Gärten (chinamitl) hausenden Umwohner des Sees von Xochimilco. Und ich habe schon in meiner Tonalamatl-Arbeit die Vermuthung ausgesprochen, dass sie die Rüstung oder die Abzeichen der Ciuacoatl, der Erdgöttin, der Göttin von Xochimilco, darstellen. Das Xocotl uetzi ward, wie ich oben nachwies, dem Gotte Otontecuhtli gefeiert. In die Tracht des letzteren wurden die Gefangenen gesteckt, welche an diesem Feste geopfert wurden. Die Opferer aber, welche auf ihren Schultern die Gefangenen dem Feuer darbrachten, waren gelb geschminkt und roth im Gesicht gemalt (motecoçaualtia mixtlapaluia), d. h. sie waren wie die Erdgöttin bemalt. Es ergiebt sich also auch hier, dass der quauhtetepontli chimalli und der Federschmetterling, die, wie ich oben anführte, von diesen Opferern getragen wurden, als Abzeichen der Erdgöttin gedacht sind. Und so ist auch der quappachiuhqui bezw. quauhpachiuhqui chimalli in unserm Capitel der Ciuacoatl, der Erd-

göttin, zugeschrieben. Ausserdem der Chantico, ihrer andern Variante, der Tzaputlatenan, der am Nordufer des Sees von Xochimilco einheimischen Göttin, und der Coatlicue oder Iztacciuatl, die auch ohne Zweifel eine Form der Erdgöttin darstellt.

ayochicauace. Vgl. oben bei der Chalchiuhtlicue (No. 12).

20. Ciuacoatl inechichiuh	Putz der Ciuacoatl (Vgl. Fig. 20.)
yxaval motenolcopi, çentlacul chichiltic, centlacol tliltic	ihre Bemalung besteht in einem dicken Ueberzug von Kautschuk um die Lippen, (das Gesicht) zur Hälfte roth, zur Hälfte schwarz.
yquauhtzon	sie trägt eine Krone aus Adlerfedern.
teucuitlatl ininacuch	sie trägt einen goldenen Ohrpflock.
yyaxochiavipil yn pani	ihr oberes Hemd ist von der Farbe der Frühlingsblume (roth).
in tlani ipiloyo inivipil	ihr unteres Hemd ist mit Fransen besetzt.
iztac cue	sie trägt eine weisse Enagua.
ytzitzil	sie trägt ihre Schellen.
ycac	sie trägt ihre Sandale.
ychimal quapachiuhqui	sie trägt den Schild mit den eingelegten Adlerfedern.
ytzotzopaz	sie hält das Holz zum Festschlagen der Gewebefäden.
(Aus Buch 1. cap. 6.)	
yvin ymmochichivaya yxiptla	folgendermassen wurde ihr Bild geschmückt:
ynixayac centlaco chichiltic, centlacotliltic	ihr Gesicht zur Hälfte roth, zur Hälfte schwarz.
yviquatzone	sie trägt eine Krone aus Adlerfedern.
teocuitlanacoche	sie trägt einen goldenen Ohrpflock.
quechqueme	sie trägt ein kragenartiges Obergewand.
xiuhtzotzopaçe	sie führt ein blaues (mit Türkismosaik besetztes) Holz zum Festschlagen der Gewebefäden.

Ciuacoatl „die weibliche Schlange“ oder „die weibliche Genossin“, auch Quilaztli genannt, ist die Erdgöttin von Xochimilco, und ident mit der unten (No. 34) aufgeführten Chantico. Vgl. Seler, Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung, l. c. p. 693—702.

yquauhtzon. Dasselbe Merkmal ist unten noch bei der Coatlicue (No. 22.) angegeben. Adlerfedern auf dem Schild, Adlerfedern auf dem Haupt kennzeichnen die Erdgöttin. Mit den feinen weissen Federn des Adlers sind Glieder und Gewand der texkokanischen Erdgöttin, der Teteoinnan, besteckt (vgl. oben No. 14). ce quauhtli „ein Adler“ ist das Zeichen der Erdgöttin Xochiquetzal. Und in Gestalt von Adlern kommen die Ciuateteo, die das gespenstische Gefolge der Erdgöttin bilden, zur Erde herab.

yyaxochiavipil yn pani bezeichnet das mit einem dreieckigen Zipfel vorn und hinten herabhängende kragen- oder ponchoartige Gewand. Der technische Ausdruck ist quechquemitl, welches Wort auch in Buch 1 genannt ist. Es ist eine Besonderheit der uaxtekischen Weibertracht, und wird noch heute daselbst von den Indianerinnen getragen. Die eigentlich mexikanische Weibertracht beschränkt sich auf das Hemd (uipilli) und die sogenannte Enagua (cueitl), ein in der Art eines Weiberrocks um die Hüften gewundenes, vorn (im Schritt) in Falten gelegtes Tuch. So sagt denn auch der Interpret zu Codex Vaticanus A. 88, wo eine mit quechquemitl bekleidete Frau dargestellt ist, dass er eine solche Tracht bei Mexikanerinnen, Zapotekinnen und Mixtekinnen, *le quali io l'ho vedute,* nicht gesehen habe. *Dicono i vecchj que la foggia di questa prima donna, è quella* de las Guaxtecas, *che è una nazione di questo paese che stà verso la tramontana de México.* Ich habe schon in meiner Tonalamatl-Arbeit an verschiedenen Stellen nachgewiesen, dass die Erdgöttinnen in der Uaxteca oder an den Grenzen der Uaxteca einheimisch gedacht wurden, und dass die Tracht derselben in verschiedenen Stücken uaxtekische Tracht-Elemente aufweist (vgl. oben citlalicue b. d. Teteoinnan No. 14).

ytzotzopaz. In Buch 1. cap. 6 steht xiuhtzotzopace. Die Abbildung zeigt auch, dass das Holz, welches die Göttin in der Hand hält, mit Blau, und zwar, wie es scheint, mit einem Mosaik von

Türkis- oder Calaitstückchen eingelegt ist. Es ist ein besonders kostbares Webeholz, wie es sich für die Göttin, die stets in reicher Tracht, als tecpanciuatl, dargestellt ist, schickt.

21. Uixtociuatl inechichiuh	Putz der Uixtociuatl. (Vgl. Fig. 21.)
yxaval coztic	sie ist gelb bemalt.
yyamacal quetzalmiavayo	sie trägt ihre aus Papier geschnittene Krone mit dem Busch von Quetzalfedern.
yteucuitlanacuch	sie trägt einen goldenen Ohrpflock.
yvipil atlacuiloli	ihr Hemd ist mit Wasserlinien bemalt.
ynicue atlacuiloli	ihre Enagua ist mit Wasserlinien bemalt.
ytzitzil	sie trägt ihre Schellen.
icac	sie trägt ihre Sandalen.
ychimal atlacueçonayo	sie trägt den Schild mit der Wasserrose.
yyoztopil imac icac	den Binsenstab hält sie in der Hand.

Uixtociuatl ist die Göttin des Salzes, oder wohl eigentlich des Salzwassers. Denn ihr Gewand ist, gleich dem der Chalchiuhtlicue, mit den blauen Wellen- oder Wasserlinien bemalt, und sie wird die ältere Schwester der Tlaloque, der Regengötter, genannt, mit deren Wasserrosenschild und deren Binsenstab sie auch ausgerüstet ist. Der Name erinnert an die Olmeca Uixtotin, die im Osten an der Meeresküste wohnten, die Leute von Cotastla und der Mistequilla. Er ist ferner in dem Namen ilhuicatl Uixtotlan enthalten, dem Namen eines der 12 Himmel, die auf Blatt 1 des Codex Vaticanus A aufgezählt sind, und zwar ist es der unterste der 9 oberen Himmel, der diesen Namen trägt. Endlich glaube ich dieselbe Wurzel noch in den Wörtern Cuextlan und Cuextecatl zu erkennen, die alten, von Sahagun ausschliesslich, und auch von Tezozomoc mit Vorliebe, gebrauchten Ausdrücke für Land und Volk der Uaxteca. Die Bedeutung der Wurzel dürfte einfach die von „Salzwasser" oder „Meer" sein, insofern dieses als das unruhige, ewig bewegte erscheint. Vgl. die Intensiv-Frequentativa uiuixca „zittern" und uiuixoa „schütteln, wiegen, rütteln, hin- und herbewegen". Dass aber dieses Wort auch als Name eines der obern Himmel erscheint, hat wohl seinen Grund darin, dass den Alten der Himmel als eine Wölbung erschien, die dem Meer auflagerte, wie das Dach den Mauern des Hauses, darum nannten sie das Meer ilhuica-atl „das Wasser, das mit dem Himmel zusammengeht" (Sahagun 11. cap. 12. § 1). Der ilhuicatl Uixtotlan wäre demnach der unterste, dem Meer unmittelbar aufliegende des chiucnepaniuhqui, des „neunfach über einander aufgebauten", der neun obern Himmel. (Vgl. „Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung" l. c. p. 627. 628.)

yxaval coztic. Gelb ist die Leibfarbe der Göttin. Darum trägt sie auch goldenen Ohrpflock „glänzend und sehr gelb, wie die Kürbissblüthe", wie es bei der Beschreibung der Festtracht der Göttin in Sahagun 2, 26 heisst. Und bei ihrem Feste spielten neben dem iztauhyatl, dem Salzkraut, die gelben Blüthen der cempoalxochitl (= Tagetes erecta) eine grosse Rolle.

22. Coatlicue ynechichiuh	Putz der Coatlicue. (Vgl. Fig. 22.)
yxaval tiçatl	sie ist mit weisser Infusorienerde bemalt.
quauhtzontli yncontlaliticac	die Adlerfederkrone hat sie aufgesetzt.
yvipil yztac	ihr Hemd ist weiss.
ynicue coatl	als Enagua trägt sie Schlangen.
ytzitzil	sie trägt ihre Schellen.
ycac yztac	ihre Sandalen sind weiss.
ynichimal quapachiuhqui	ihr Schild ist mit Adlerfedern eingelegt.
ycoatopil	sie führt ihren Schlangenstab.

Coatlicue. In der Legende, welche der Abbildung beigegeben ist, erhält die Göttin noch das Prädicat Iztac ciuatl „die weisse Frau". Und weiss ist ja auch ihr Gesicht und ihr Leib, von der Farbe des tiçatl, der weissen, kreideähnlichen Infusorienerde, und weiss ihr Gewand. Die Göttin ist nichts anders als eine Form der Erdgöttin, der Ciuacoatl. Von der letzteren wird in Sahagun 1. cap. 6 auch direkt angegeben, dass sie den Menschen zu erscheinen pflegt, in Gestalt einer fürstlichen Frau und ganz in Weiss gekleidet (yztayan moquetza yztayan actica yztacatlaycaya yztaztica). Die am 17. Jahresfeste, dem Feste Tititl, gefeierte Göttin Ilamatecutli — auch eine Form der

Ciuacoatl, denn mit deren Farben ist im Sahagun-Manuskript ihr Gesicht gemalt — ist in weisse Gewänder gehüllt. Und die uralte Erdmutter, die erste Frau, die wir Codex Borgia 30 am Mahlstein mit der Tortillabereitung beschäftigt sehen, trägt Adlerfederkrone und weisses Gewand, gleich der hier dargestellten Coatlicue (vgl. Seler, Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung l. c. p. 717). Zu unterscheiden ist die hier genannte Iztac ciuatl Coatlicue von dem Berge Iztac ciuatl und seiner Gottheit. Auch diese genoss, wie wir aus Durán wissen, hohe Verehrung. Aber das Bild dieser war wie die anderen Berg- und Regengottheiten gekleidet: blau, und mit weissen, kautschukbetropften Papieren behangen. Unter ihrem eigentlichen Namen Coatlicue wird die Göttin in Sahagun 2. cap. 33 als Gemahlin der Götter Tlamatzincatl und Izquitecatl, chichimekischer Pulquegötter, genannt [1]. Sie ist die Göttin von Coatlan, der Geschlechtsgenossenschaft der Kranzwinder. Und ihren Namen trägt die Mutter des Stammgottes der Azteken, Uitzilopochtli's.

23. Amimitl inechichiuh	Putz Amimitl's. (Vgl. Fig. 23.)
yxaval tiçatl	sein Gesicht ist mit weisser Infusorienerde bemalt.
yyamanacoch	er trägt einen Ohrpflock aus Rindenpapier.
ytzoncuetlax	er trägt seinen Lederriemen um das Haar.
yquetzaltemal	er trägt einen Knopf mit einem Quetzalfederbusch (auf dem Scheitel).
motiçavavanticac	er ist weissgestreift (hat Streifen von weisser Infusorienerde).
yyama neapanal	ein Band aus Rindenpapier hat er (um die Schulter) geschlungen.
ytzitzil	er trägt seine Schellen.
ycac	er trägt seine Sandalen.
ymatlavacal	er trägt seine Netztasche.
ytzivactlacuch ynimac icac	seinen Stachelspeer hält er in der Hand.

Amimitl wird in dem spanischen Text des Sahagun nur einmal, im 10. Buch, als Gott und Stammherr der Michuaque genannt. In dem aztekischen Originaltext der Biblioteca del Palacio aber ist er, und zwar zusammen mit Atlaua, den wir unten (No. 25) zu besprechen haben werden, in einem besondern Kapitel des ersten Buches aufgeführt, — ein Kapitel, das in dem spanischen Texte fehlt. Amimitl und Atlaua werden daselbst als Götter der Cuitlauaca und der Chinampaneca genannt, d. h. der Bewohner von Cuitlauac, des heutigen Tlahuac, welches, rings von Wasser umgeben, auf dem schmalen Damm gelegen ist, der die beiden Seen von Chalco und Xochimilco trennt, und der auf schwimmenden Gärten (chinamitl) hausenden Anwohner der genannten beiden Seen. Sie waren sehr gefürchtet, die beiden Götter, giebt Sahagun an. Denn sie waren es, welche Dyssenterie und Diarrhöe, Husten und Schwindsucht, Schnupfen und Kartarrh verursachten. Augenscheinlich sind dies die Krankheiten, welche die in den ungesunden Sumpfgegenden Wohnenden besonders plagten, und um deren Heilung sie ihre Götter besonders häufig angehen mochten. Das Kapitel folgt auf dasjenige, in welchem Sahagun über die Göttin Tzapotla tenan berichtet. Auch diese ist ja, wie ich oben angab, ohne Zweifel in denselben Seegegenden zu Hause. In der Sammlung von *Cantares que decian à honra de los dioses en los templos y fuera dellos* (ed. Brinton s. t. Rigveda Americanus) befindet sich auch ein Lied an Amimitl, und hier heisst es in der Glosse, dass es ein alter Chichimekengesang und der damaligen Generation schon unverständlich geworden sei.

Der Name Amimitl bedeutet „der Jäger". Vgl. das Zeitwort ami (Prät. ona) „*montar ó caçar*" (Molina). Als solcher ist er gekennzeichnet durch die Netztasche (matlauacalli), die er in der Hand

[1]) Es besteht hier eine Differenz zwischen dem aztekischen Text und der spanischen Uebersetzung. Bei dem Feste spielten drei Götter eine Rolle: Mixcoatl, „der Jagdgott", als Hauptgott, und neben ihm die Götter Tlamatzincatl und Izquitecatl. Als Gemahlin Mixcoatl's nennt der aztekische Text Yeuatl ycue, „die ein Thierfell als Enagua trägt", und als Gemahlinnen Tlamatzincatl's und Izquitecatl's die Göttinnen Coatl yncue, „die, welche Schlangen als Enagua tragen". Die spanische Uebersetzung nennt umgekehrt Éoatl yncue als Gemahlinnen der letzteren und Coatlicue als Gemahlin Mixcoatl's. Die „in Thierfelle gehüllte Göttin" (Yeuatl icue) möchte passender erscheinen als Name der Gemahlin Mixcoatl's, des Jagdgottes. Aber andererseits ist doch auch zu erwägen, dass die alte Erdmutter Ilancueye als Gemahlin des alten Wolkengottes Iztac Mixcouatl erwähnt wird.

hält, und die ja auch das charakteristische Abzeichen des Jagdgottes κατ' ἐξοχήν, des Gottes Mixcoatl-Camaxtli bildet. (Vgl. Seler, Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung, l. c. p. 605.) An Mixcoatl-Camaxtli erinnert auch die weisse Farbe und die Streifung, während der Stachelspeer (tzioac tlacochtli) und der aus Rindenpapier geschnittene Schmuck ihn mit Otontecuhtli in Zusammenhang bringen. Auch an Quauitl icac ist wohl zu erinnern, den Genossen Uitzilopochtli's im Kampf gegen die Uitznaua, denn auch dieser ist, nach Sahagun 2. 34, ganz weiss und gestreift. Jedenfalls haben wir in Amimitl eine der verschiedenen Formen des alten Feuer-, Sonnen-, Jagd- und Kriegsgottes zu erkennen.

yquetzaltemal. Vgl. das çoya-temalli der Teteoinnan (oben No. 14).

24. Tomiauhtecuhtli inechichiuh	Putz Tomiauhtecuhtli's. (Vgl. Fig. 24.)
moçaticac mixchiaviticac	er ist (schwarz) geschminkt, im Gesicht hat er einen Fleck.
yyamacal	er trägt eine aus Papier geschnittene Krone.
yyaztatzon quetzalmiavayo	er trägt eine Krone von Reiherfedern, mit einem Busch Quetzalfedern auf der Spitze.
yyamaneapanal	ein Band aus Papier hat er (um die Schultern) geschlungen.
yyamamaxtli	er trägt eine Schambinde aus Papier.
ytzitzil	er trägt seine Schellen.
ycac iztac	seine Sandalen sind weiss.
yyatlacueçonan chimal	er trägt seinen Schild mit der Wasserrose.
yyoztopil ynimac icac	seinen Binsenstab hält er in der Hand.

Tomiauhtecuhtli ist ein Berggott, das beweist seine ganze Ausstattung, die mit der Tlaloc's und anderer Berg- und Regengötter ident ist. Wo der Berg liegt, vermag ich nicht anzugeben. Vermuthlich ist er in der Nachbarschaft der Seen von Chalco und Xochimilco zu suchen, da dieser Gott hier zwischen Amimitl und Atlaua, den Göttern der Chinampaneca, aufgeführt ist. Ebenso wenig kann ich aus der Litteratur nähere Angaben über den Gott beibringen. Die einzige Nachricht über ihn ist im Sahagun im Anhang zu Buch 2 gegeben, wo unter den verschiedenen Priestern noch ein Ometochtli Tomiyauh aufgeführt ist, dessen Amt es war, für das im Monat Tepeilhuitl stattfindende Fest des *„Dios del vino“* Tomiyauh das Nöthige in Bereitschaft zu halten. Hier wird also der Gott als Pulquegott bezeichnet. Ueber die nahe Verwandtschaft der Pulquegötter mit den Berg- und Regengöttern habe ich oben schon gesprochen und Näheres in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung angeführt (l. c. pp. 636 ff.).

25. Atlava inechichiuh	Putz Atlaua's. (Vgl. Fig. 25.)
motenchichillo	um die Lippen ist er roth gefärbt.
mixtetlilcomolo	im Gesicht hat er Streifen von schwarzer Farbe.
mixçitlalviticac	er trägt die Sternhimmelgesichtsbemalung.
yxquatechimal	er trägt das Stirnschild.
ypantoyaval	er trägt die Fahne mit den flatternden Bändern.
motexovavanticac	er ist blau gestreift.
yyamaneapanal	ein Band aus Papier hat er um die Schultern geschlagen.
yyamamaxtli	er trägt eine Schambinde aus Papier.
ytzitzil	er trägt seine Schellen.
ycac iztac	seine Sandalen sind weiss.
ychimal eztlapanqui yviteteyo	sein Schild ist halb roth, halb weiss und mit Federbällen besteckt.
ytlavitimeuh imac icac	sein tlauitimetl hält er in der Hand.

(Aus Buch 1. Das Kapitel fehlt im spanischen Text.)

yninechichival	Sein Putz:
tenchichiltic, tentlapaltic	um die Lippen ist er roth gefärbt
auh ixtetlilcomole	und im Gesicht hat er schwarze Streifen.
mixçitlalchiuh	im Gesicht hat er sich Sterne gemacht.
yxquatechimale	er trägt das Stirnschild.
tehxuvauanqui	er ist blau gestreift.
amaneapanale	ein Band aus Papier hat er um die Schulter geschlungen.
amamaxtle	er trägt eine Schambinde aus Papier.
yztac caque	er trägt weisse Sandalen.
ynichimal eztlapanqui yvihteteyo	sein Schild ist halb roth, halb weiss, mit Federbällen besteckt.
tymetl ynitopil	das timetl ist sein Stab.

Atlauâ, im aztekischen Manuskript des Buches 1. mit Saltillo geschrieben. Der Gott wird, wie ich oben schon anführte, mit Amimitl zusammen, als Gott der Cuitlauaca und Chinampaneca genannt. Der Name bedeutet „Herr des Wurfbretts". Und haben wir oben Amimitl als den Jäger bezeichnet, so könnten wir Atlauâ als den Fischer und Jäger erklären. Denn mit dem Wurfbrett (atlatl) wurde das minacachalli geschleudert, der dreispitzige Speer, mit dem man Fische und Wassergevögel erlegte. Die Ausstattung des Gottes vereinigt Attribute, wie wir sie bei Uitzilopochtli, bei seinem Stellvertreter Painal und bei Mixcoatl-Camaxtli angegeben fanden, mit Todessymbolen (ixquatechimalli, pantoyaualli), die für die Chachalmeca, die Todesgötter, charakteristisch sind. Mit den Chachalmeca theilt er auch das tlauitimetl, das „rothe timetl", das im Buch 1 kurzweg als timetl bezeichnet ist, und den zweifarbigen, zur Hälfte blutrothen Schild (ychimal eztlapanqui). Dem Atlauâ ist in der oben erwähnten Sammlung von Cantares, die im Sahagun MS. der Biblioteca del Palacio aufbewahrt ist, ebenfalls ein Lied gewidmet. In demselben wird er nichalmecatl, nichalmecatl „ich der Chalmecatl" genannt neçaval cactla neçavalcactla, olya quatonalla olya „bin im Begriff abzulegen den Stirnschmuck" („das ixquatechimalli", Glosse). In dem Kapitel des Sahagun MS. der Biblioteca del Palacio, in welchem die den Göttern zugeschriebenen Eigenschaften kurz charakterisirt werden, wird als Wesenheit Atlauâ's das Wort eztli, d. h. „Blut", angegeben. Wir werden daher nicht fehlgehen, wenn wir ihn als Kriegsgott bezeichnen, vergleichbar dem aztekischen Uitzilopochtli, und wohl aus ähnlichen Vorstellungs-Elementen erwachsen, wie dieser.

26. Nappatecuhtli inechichiuh	Schmuck Nappatecuhtli's. (Vgl. Fig. 26.)
moçaticac	er ist (schwarz) geschminkt.
mixtlilmacaticac	im Gesicht hat er schwarze Farbe aufgelegt.
mixchiaviticac	im Gesicht hat er einen Fleck.
yyamacal	er trägt eine aus Papier geschnittene Krone.
yyamacuexpal	er hat einen aus Papier geschnittenen Hinterhauptsschopf.
yyamamaxtli	er trägt eine Schambinde aus Papier.
ytzitzil	er trägt seine Schellen.
ycac yztac	seine Sandalen sind weiss.
yyatlacueçonanchimal	er trägt seinen Schild mit der Wasserrose.
yyoztopil ynimac ycac	seinen Binsenstab hält er in der Hand.

(Aus Buch 1. cap. 20.)

auh yvin ynmochichiuaya	und folgendermassen wurde er geschmückt.
motliloçac	er ist schwarz geschminkt.
mixtlilpoputz, mixtlilhui	im Gesicht hat er dick schwarze Farbe aufgelegt.
michchiauiticac	im Gesicht hat er einen Fleck.
amacale	er trägt eine aus Papier geschnittene Krone.

yyamacuexpal	er trägt einen aus Papier geschnittenen Hinterhauptsschopf.
amamaxtle	er trägt eine Schambinde aus Papier.
tzitzile, yztac caque	er trägt Schellen und weisse Sandalen.
atlacueçonanchimale	er trägt den Schild mit der Wasserrose.
oztopiltopile	er trägt den Binsenstab.

Nappatecuhtli zählt zu den Tlaloque, wie Sahagun (1. cap. 20) angiebt, und wurde von den Mattenflechtern und Rohrstuhlfabrikanten verehrt. Seine Ausstattung ist auch die übliche der Berg- und Regengötter. Neu ist bei der Beschreibung hier nur das

amacuexpalli; eine aus Papier geschnittene Imitation des Schopfes, welchen man den Knaben, denen im übrigen das Haupthaar rasirt wurde, am Hinterkopf stehen liess. Wir werden dasselbe Merkmal unten noch bei den Tepictoton, den Berggöttern, angegeben finden. Es ist daselbst noch mit dem Attribut quetzalmiauayo versehen, und den Busch von Quetzalfedern sehen wir auch bei Nappatecuhtli auf der Spitze des papiernen Nackenschopfes stecken. Das amacuexpalli quetzalmiauayo ist endlich auch deutlich an der Figur des vorhin aufgeführten Tomiauhtecutli gezeichnet, obwohl es daselbst im Text nicht ausdrücklich erwähnt wird. Die Berggötter sind die tepictoton „die Kleinen“, und es unterliegt keinem Zweifel, dass dieses Merkmal, die Imitation der Frisur der unerwachsenen Knaben, der cuexpaleque, wie die Knaben gerade deshalb genannt wurden, den Gott hier, und die männlich gedachten Berggötter überhaupt, als Knaben bezeichnen soll.

27. Totoltecatl inechichiuh	Schmuck Totoltecatl's. (Vgl. Fig. 27.)
yyacametz	er trägt seinen Halbmond in der Nase.
yyamacal	er trägt eine aus Papier geschnittene Krone.
yyaztatzon	er trägt seine Krone aus Reiherfedern.
ytentlapal ynic motzinilpiticac	er trägt ein rothgerändertes Tuch, damit gürtet er sich um die Hüften.
ytzitzil ycac	er trägt seine Schellen und seine Sandalen.
ynichimal yyacalchimal	sein Schild ist der Schild mit dem Kahn.
yytztopol centlapal quitquiticac	sein Obsidianbeil hält er in der einen Hand.

Totoltecatl „der aus Totollan“, dem Lande der Truthühner (totolin), ist ein Pulquegott. Als solcher wird er im Sahagun im Anhang zu Buch 2 neben Tepuztecatl und Papaztac genannt. Am Tepeilhuitl wurden diesen drei *„dioses de la embriaguez“* im Centzontotochtin in teopan („Tempel der 400 Kaninchen“) Gefangene geopfert. Als Pulquegott ist er gekennzeichnet durch den goldenen Halbmond, der aus der durchbohrten Nasenscheidewand hängt, und durch die Papierkrone mit den Reiherfedern, die den Pulquegöttern mit den Berg- und Regengöttern gemein ist, ferner durch das Steinbeil, das er in der Hand hält. Der Nasenhalbmond (yacametztli) unterscheidet sich in der Form etwas von demjenigen, der an der Figur der Totochtin (oben No. 5) gezeichnet ist. Es scheint, dass in diesen beiden Figuren besondere, auch durch besondere Namen unterschiedene Formen dieses Schmuckstückes sich darstellen. Ich habe oben schon erwähnt, dass diese halbmondförmige Nasenplatte ein uaxtekischer Trachtbestandtheil ist. In dem Kapitel des Sahagun-Manuskripts der Academia de la Historia, welches von der Goldschmiedekunst handelt, finde ich nun einen uaxtekischen Schmuck (yn aço cuextecatl, aço toueyo) genannt und folgendermassen beschrieben: — yaca huicole, yaca coyunqui, yxtlan miua, motlaquicuilo, ytzcouatica, d. h. „die mit Henkeln versehene Nasenplatte, die gekrümmte Nasenplatte, die quer vor das Gesicht gehangen wird und die mit dem Bilde der Obsidianschlange auf der Fläche verziert ist“. Das Wort yaca-uicole, „die mit Henkeln versehene Nasenplatte“, würde recht gut auf die bei den Totochtin gezeichnete Form des yacametztli passen und das Wort yacacoyunqui, „die gekrümmte Nasenplatte“, auf die einfachere Form, die wir hier bei Totoltecatl sehen.

acalchimalli, der viereckige und eigenthümlich gezeichnete Schild, ist eine Besonderheit dieses Gottes. Der Name bedeutet der „Kahnschild“, d. h. „der Schild mit dem Kahn“ oder „der kahnförmig gestaltete Schild“. Aus der Zeichnung ist nicht zu sehen, welche von diesen beiden Bedeutungen hier die richtige ist. Ich meine fast die letztere, denn nach den Abbildungen des Codex


atlaua
25
26
napatecutli
27
totoltecatl
28
macuiltochtli
29
macuil xochitl
30
31
tlacuchcalco yautl
32
33
xuchipilli
34 chantico
35
36
omacatl
Iepictoto
a
b
c
d
e
aa

Mendoza zu schliessen (vgl. Fig. 91 und 92), müssen die aztekischen Nachen ziemlich eckig gestaltet gewesen sein.

28. Macuiltochtli yninechichiuh	Schmuck Macuiltochtli's. (Vgl. Fig. 28.)
motemacpalhuiticac	Um die Lippen hat er die Zeichnung einer Hand.
yhuitzoncaleticac	er trägt seinen Federhelm.
yquachichiquil	auf dem Scheitel hat er einen Kamm (von Federn).
yxopilcozqui	er trägt ein Halsband von Thierklauen.
ytentlapal ic motzinilpiticac	er trägt sein rothgerändertes Tuch, damit gürtet er sich um die Hüften.
ytzitzil yyztac cac	er trägt seine Schellen und weisse Sandalen.
ychimal xupil	er trägt seinen Schild mit den Klauen.
yytztopol	er führt sein Obsidianbeil.

Macuiltochtli heisst „fünf Kaninchen“ und bezeichnet hier einen Pulquegott, wie das Steinbeil, das er in der Hand hält, und der goldene Halbmond auf dem ganz nach Art des ometoch-chimalli arrangirten Schilde beweist. Vgl. oben bei den Totochtin (No. 5). Aber diese Attribute sind hier in merkwürdiger Weise vereinigt mit solchen, die für den unter der folgenden Nummer aufgeführten Gott des Spiels, Gesangs und Tanzes, Macuilxochitl, bezeichnend sind. Dahin gehören der Federhelm (iuitzoncalli) und der Federkamm (quachichiquilli), die bei beiden genau die gleichen sind, die Zeichnung der Hand im Gesicht (motemacpalhuiticac), endlich auch das Halsband von Thierklauen (xopilcozquitl), das wir oben bei Ixtlilton, dem dunklen Bruder Macuilxochitl's, antrafen, und das in der Gruppe, Fig. 78, welche dem Codex Fejérváry 21 entnommen ist, sowohl Ixtlilton, wie Macuilxochitl tragen. Ich werde unten bei Macuilxochitl noch genauer nachzuweisen haben, dass alle die Götter, deren Namen das Element macuilli „fünf“ enthalten, eine gewisse Familienähnlichkeit aufweisen, gewissermassen als Brüder und Genossen des hervorragendsten derselben, Macuilxochitl's, gedacht sind. Im Uebrigen hat Macuiltochtli vollen Anspruch darauf, als Pulquegott zu gelten, nicht nur, weil er das Wort tochtli „Kaninchen“ in seinem Namen enthält, — welches, wie wir sahen, den Mexikanern als Sinnbild des Rausches und der Götter des Rausches galt — sondern auch der besondern Bedeutung halber, welche die Mexikaner mit der Zahl „fünf“ verknüpften. Die vollständige, allseitige Erfüllung der Dinge lag den Mexikanern in der Zahl vier. Vier ist die Zahl der Himmelsrichtungen, vierfach die Strahlen der Sonne, vier Tage fastet man, vier auf einander folgende Jahre sind durch besondere Bilder bezeichnet. Was über die Zahl vier hinausgeht, ist das Ueberschiessende, Ueberflüssige, Uebermässige. Im Sahagun Buch 10 wird die Erfindung des Pulque berichtet, wird das Gelage beschrieben, welches die von den Erfindern geladenen Nationen abhielten. Jeder einzelne trinkt vier Schalen, nur der Cuextecatl trinkt eine fünfte Schale, wird trunken und wirft im Rausch seine Schambinde weg, die seitdem die Cuexteca, d. h. die Uaxteca, nicht mehr tragen. Darum wird von den Ungebildeten, den wie Trunkenbolde lebenden Leuten gesagt: „Du schlägst nach dem Cuextecatl, du vertilgst ja den fünften Wein! Denn der trank auch den fünften Wein. Er trank nicht blos vier (Schalen) Pulque, er vertilgte auch den fünften Wein.“ (ytech tlaquixtilli yn Cuextecatl, cuix tictlami yn macuiloctli. ca macuiloctli quic. ca amo maçan navin quic octli, ca quitlami yn macuiloctli.) Der fünfte Wein, der macuil octli, ist also der berauschende Wein. Dem Namen macuiloctli begegnen wir daher auch bei den Ceremonien, welche die Pulquepriester, die zugleich die Tempelsänger waren, unter sich vornahmen. Im Anhang zum zweiten Buch Sahagun's wird ein Priester genannt, dessen Namen im spanischen Text, augenscheinlich verderbt, mit Pochsecatl wiedergegeben ist. — (*Este tenia cuidado de los vasos en que bebian los cantores, de traerlos y darlos y recogerlos,*) *y de henchirlos de aquel vino* (teooctli) *que tambien llamaban* macuiloctli, *y ponia 203 cañas, de las cuales sonaba una ahugerada, y cuando las tomaban, el que acertaba con aquella, bebia el solo, y no mas: esto se hacia despues del oficio de haber cantado.* — Ein Macuiltochtli wird übrigens im Sahagun auch als Gott der Federarbeiter der Geschlechtsgenossenschaft von Amantlan genannt. Derselbe wurde mit der Maske eines Kaninchens dargestellt, trug aber im Uebrigen die Ausrüstung des Hauptgottes der Amanteca, des in Coyotemaske erscheinenden Gottes Coyotl inaual.

ychimalxupil. Ebensowenig wie das xopilcozquitl, das Halsband von Thierklauen, das oben schon dem Gotte Ixtlilton zugeschrieben war, und das wir auch an der Figur Ixtlilton's im Codex

Fejérváry deutlich gezeichnet sehen (vgl. Fig. 28), in den Figuren unseres Kapitels zu erkennen ist, so scheint auch bei dem Schilde, der hier als xopil-chimalli bezeichnet ist — ychimal xopil-[chimalli] müssen wir lesen —, Abbildung und Bezeichnung einander nicht zu entsprechen. Unter xopil-chimalli müssen wir uns doch einen Schild vorstellen, der mit Thierklauen oder Zehen besetzt ist, oder solche im Felde führt. Hier haben wir aber den einfachen ometoch-chimalli, vor uns, nur dass der goldene Halbmond nicht die an den Enden nach aussen gekrümmte Form hat, wie oben bei den Totochtin (Fig. 5), sondern die einfachere Form des yacametztli, dieselbe, die wir in der Nasenscheidewand des Gottes Totoltecatl (Fig. 27) sehen.

29. Macuilxochitl yninechichiuh	Schmuck Macuilxochitl's. (Vgl. Fig. 29.)
motemacpalhuiticac	um den Mund hat er die Zeichnung einer Hand.
mixtlapalvatzalhuiticac	im Gesicht ist er roth und verbrannt.
yyhuitzoncaleticac	er trägt seinen Federhelm.
iquachichiquil	er trägt seinen Kamm (von Federn).
ihuitoncauh quimamaticac	seinen Flügel (oder Fächer) trägt er auf dem Rücken.
ipan icac itonalopan quetzaltzoio	darin steckt seine Sonnenfahne, mit Quetzalfedern auf der Spitze.
imotzinilpiticac itentlapal	um die Hüften ist er mit seinem rothgeränderten Tuch gegürtet.
itzitzil, ytonalocac	er trägt seine Schellen und seine Sonnensandalen.
motlauiticac ytonalochimal	roth ist sein Sonnenschild.
yyollotopil, quetzaltzoio centlapal quitquiticac	den mit Quetzalfedern an der Spitze geschmückten Stab mit dem Herzen hält er in der einen Hand.

(Aus Buch 1, cap. 14.)

auh yninechichival	und sein Schmuck.
tenmacpale	um die Lippen hat er eine Hand.
yxtlapalvatzale, tlayxtlapaluatzalvilli tlayxtlapalvilli	im Gesicht ist er roth und verbrannt, im Gesicht ist er roth gefärbt.
yvihtzoncale	er trägt seinen Federhelm.
quachichiquile	er trägt einen Federkamm auf dem Scheitel.
vitonqui ynitlamamal, vitonca tlamamale	seinen Flügel (Fächer) trägt er auf dem Rücken.
ypan icac tonalopanitl quetzaltzoyo quetzaltzontecomayo,quetzaltzontecome,quetzaltzontecoyo	darin steckt das Sonnenbanner mit einem Busch Quetzalfedern auf der Spitze.
tentlapaltica motzinylhpi, motzinapa	mit dem rothgeränderten Tuch gürtet er sich hinten (um die Hüfte).
ytonalocac, tonalocaque	er trägt seine Sonnensandale.

Maxuilxochitl, „Fünf Blume", ist der Gott des Tanzes, des Gesanges, des Spiels, daher in Bilderschriften mit einer Perlenschnur und einer Blume vor dem Mund gezeichnet, und mit der Xochiquetzal zusammen einen Tanz aufführend dargestellt. (Vgl. Seler, Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung l. c. p. 720 ff.) Gleich den anderen Tanzgöttern wird er im Süden zu Hause gedacht, daher das tonallo, das Sonnenemblem, das er und seine Genossen führen. Seine Natur spricht sich schon in seinem Namen aus, denn mit dem Worte macuilli „fünf" verband sich, wie wir sahen, dem Mexikaner der Begriff des über das Gewöhnliche Hinausgehenden, des Festesrausches, der Trunkenheit. Und xochitl, die Blume, war nicht bloss Sinnbild der Schönheit und Kunstfertigkeit, sondern auch von Lustbarkeit, von festlichem Genuss, von Tanz und Spiel (vgl. meine oben citirte Arbeit, p. 576). Das eilfte Tageszeichen oçomatli „der Affe", — d. h. der leichte, lustige, neckische Gesell, — wird mit dem Gotte Macuilxochitl verknüpft gedacht. Ich habe schon erwähnt, dass all die Gottheiten, die in ihrem Namen das Wort macuilli „fünf" enthalten, eine gewisse Familienähnlichkeit aufweisen, gewissermassen nur als Brüder oder jüngere Genossen Macuilxochitl's zu fungiren scheinen. Zum Beweis führe ich die beiden Götter Macuilcalli und Macuilcuetzpalin an, die nach einer im Sahagun-

Manuskript der Biblioteca del Palacio enthaltenen Zeichnung der verschiedenen, zu dem grossen Tempel von México gehörigen Gebäude, zu beiden Seiten des Sacrariums Uitzilopochtli's aufgestellt gewesen sein müssen. Denn diese (vgl. Fig. 94) zeigen alle wesentlichen Attribute, welche die Figur Macuilxochitl's kennzeichnen: den Stab mit dem Herzen (yollotopilli), den Schild mit dem aus vier Kugeln bestehenden Sonnenemblem (tonallochimalli), die gelappte Zeichnung um den Mund, welche aus der Zeichnung einer Hand degenerirt ist (motenmacpalhuiticac), endlich die wesentlichen Elemente seines Federhelms, mit der grossen seitlichen Rosette und dem hohen Federkamm darüber.

motemacpalhuiticac muss motenmacpalhuiticac gelesen werden: „um die Lippen hat er die (Zeichnung einer) Hand", entsprechend dem tenmacpale, das der Text des Buches 1. cap. 14. hat. Diese Zeichnung der Hand, die ausnahmslos bei all den Gottheiten zu sehen ist, welche das Element macuilli „fünf" in ihrem Namen enthalten, ist ohne Zweifel nichts anderes als symbolischer Ausdruck eben dieses Elements.

mixtlapalvatzalhuiticac. uatza heisst „trocken, eingetrocknet, geröstet sein". tlatleuatzalli ist der Braten, z. B. ciuatotoli tlatleuatzalli „Truthennenbraten" (Sahagun MS. Academia de la Historia), tlapauaxtli tlauatzalli wird von den Sachen gesagt, die in Wasser gekocht und eingeschmort sind (ibid.). tlapaluatzalli dürfen wir demnach wohl mit „sonnenverbrannt" übersetzen. Der Gott ist ohne Zweifel dadurch als der aus dem Süden stammende bezeichnet.

yyhuitzoncaleticac. Im Gegensatz zu tzontli „Federkrone" wird mit tzoncalli eine dichte, helm- oder hutartig gearbeitete Federkopfbedeckung bezeichnet. Die breite Federhaube Uitzilopochtli's ist bei Omacatl als iuitzoncalli genannt. In Verbindung mit dem quachichiquilli, dem Federkamm, soll diese Kopfbedeckung hier wohl direkt den Kopf oder Leib des Vogels zum Ausdruck bringen, der das naualli, die Verkleidung, Macuilxochitl's bildet (vergl. Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung l. c. p. 728. 729). Und die seitliche Rosette mit dem schräg nach hinten hängenden Band dürfte demnach wohl aus dem grossen Vogelauge und den beiden zu beiden Seiten des Kopfes über dem Ohrpflock herabhängenden Streifen entstanden sein, die an den bemalten Thonbildern des Gottes zu sehen sind, welche ich aus Teotitlan del camino mitgebracht habe (vgl. Fig. 100), und die wohl die Flügel des Vogels symbolisch zum Ausdruck bringen sollen. Auch der aus gelben Federn zusammengeklebte Helm Uitzilopochtli's dürfte Beziehung zu seinem naualli, seiner Vogel-(Kolibri-)verkleidung, haben. Wird doch im Durán direkt sein Gesicht aus dem aufgesperrten Rachen des Vogels herausschauend gezeichnet. Und das Gleiche werden wir für Omacatl annehmen können, denn der steht, wie wir sehen werden, in sehr naher Beziehung zu Macuilxochitl und seinen Genossen.

ihuitoncauh. Ueber das uitonquitl oder uitoncatl vgl. oben bei Quetzalcoatl (No. 4) s. v. icueçaluitonqui.

yyollotopil. Der Stab mit dem Herzen ist eines der bezeichnendsten Merkmale Macuilxochitl's und seiner Genossen. Ich habe schon erwähnt, dass die beiden Figuren der Götter Macuilcuetzpalin („fünf Eidechse") und Macuilcalli („fünf Haus"), welche in dem Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio zu den Seiten des Doppelsakrariums Uitzilopochtli's und Tlaloc's auf der Höhe des grossen Tempels zu México sitzend gezeichnet sind (Fig. 94), ebenfalls den Stab mit dem Herzen in der Hand halten. Es ist nun eine ausnehmend interessante Notiz, dass auch Durán bei der Beschreibung des grossen Tempels die beiden zu Seiten des Doppelsakrariums sitzenden Figuren erwähnt und abbildet. Seine Abbildung habe ich in Fig. 93 wiedergegeben. So charakterlos die Zeichnung ist, die Aehnlichkeit mit Fig. 94 ist unverkennbar. Durán sagt: „*tenia por remate de los estribos que como escalones de braça subian hasta lo alto, dos yndios de piedra sentados con unos candeleros en las manos de los quales candeleros salian unas como mangas de cruz con remates de ricas plumas amarillas y verdes y unos rapacejos largos de lo mesmo.*" Durán erklärt also die Stäbe mit dem Herzen, die er ganz treffend beschreibt, als „*candeleros*", als Lichtträger. Ich glaube, wir dürfen das nicht als einfache Ungenauigkeit auffassen. Durán war gut unterrichtet. Er beruft sich auf den Dominikanermönch Fr. Francisco de Aguilar und andere Augenzeugen der Conquista. Ich glaube in der That, dass das Herz hier nur das Sinnbild des Lebens, des Lebendigen, der Flamme ist. Dass auch diese Götter des Tanzes, Gesangs und Spiels ursprünglich nichts anderes sind als Lichtgötter, die Feuergötter der südlichen Regionen, ist mir zweifellos, und ich habe Belege dafür in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung beigebracht (l. c. p. 726—730). In den Mayahandschriften

wird, wie ich in einer früheren Arbeit nachgewiesen habe [1]), das Herz dargestellt durch die Hieroglyphe für ik („Hauch, Wind"), mit gekrümmten Figuren darüber, die denen gleichen, mit welchen in den mexikanischen Zeichnungen das Herz oben versehen ist (vgl. Fig. 94), und die wohl das Dampfen und Rauchen des frisch herausgerissenen Herzens zum Ausdruck bringen sollen. Ich habe eine hierauf bezügliche Darstellung, die Darbringung des Herzens aus Codex Tro 16* c., in Fig. 98 wiedergegeben, und in Fig. 99 den dazu gehörigen Text, in dem die beiden obern Hieroglyphen die Darbringung des Herzens, die beiden untern Namen und Charakter des darbringenden Gottes zur Anschauung bringen. Nun, diese selbe Figur des Herzens sehen wir in den Mayahandschriften auch auf der Spitze eines Stabes getragen, also einen richtigen yollotopilli. Vgl. Fig. 95 aus Codex Tro 6* c. Den zugehörigen Text habe ich in Fig. 96 wiedergegeben. Hier bedeuten wieder die beiden oberen Hieroglyphen die betreffende Handlung, also das Tragen des Stabes mit dem Herzen. Die beiden untern Hieroglyphen geben Namen und Charakter des Gottes. Die beiden obern Hieroglyphen sind hier ident. Aber in den Paralleldarstellungen finden sich statt der beiden gleichen Hieroglyphen Fig. 96 die beiden Hieroglyphen Fig. 96 a. Die erste derselben enthält das Zeichen der Nacht (akbal), von Punkten umgeben, ein Symbol des Sternenhimmels, und das Zeichen des Messers — Elemente, die in der Haupthieroglyphe des alten Licht- und Feuergottes (Fig. 101) die charakteristischsten Attribute bilden. Die zweite Hieroglyphe bezeichnet die Richtung nach der Höhe, sowie dieselbe auf den einander ergänzenden Tafeln Codex Tro 36 und Codex Cortez 22 in der Reihe der Himmelsrichtungen zu sehen ist (vgl. Fig. 102). Dass also hier der Stab mit dem Herzen, das Licht, das himmlische Licht, zum Ausdruck bringen soll, scheint mir sicher zu sein. Es ist interessant, dass wir hier eine weitere Beziehung zwischen den mexicanischen bildlichen Darstellungen und den Mayahandschriften vor uns haben. Aber es ist natürlich, dass sie gerade bei diesem Gotte sich einstellt. Denn Macuilxochitl und seine Genossen gehören entschieden nach dem Süden. Der Gott, der in Fig. 95 den Stab mit dem Herzen trägt, und der durch die beiden untern Hieroglyphen in Fig. 96 bezeichnet ist, ist eine bekannte Figur. Sein hervorstechendstes Merkmal ist, dass der Gott die Hieroglyphe kan im Kopfschmuck trägt. Vgl. Fig. 97, die der Dresdener Handschrift entnommen ist. Es ist interessant, dass in dem Kopfschmuck dieses Gottes, die Elemente eines Vogelkörpers ganz entschieden zu erkennen sind, wenn auch etwas verschnörkelt, beziehungsweise stark stylisirt.

ytonalochimal. Ueber die Bedeutung dieses Symbols habe ich in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung mich näher ausgesprochen (l. c. p. 209. 210). Die vier Kugeln sind ein allerdings besonderer Ausdruck des naui olin, der vier Bewegungen, der Bewegung der Sonne über dem Himmelraum. Und in direkter Weise ein Abbild der vier Bohnen, mit denen das patolli, das Würfelspiel, gespielt ward.

30. Tezcacoac aiopechtli	Ayopechtli im Haus der Spiegelschlange. (Vgl. Fig. 30.)
yninechichiuheticac	der Schmuck den sie trägt.
motenolcopinticac texuctica	um die Lippen ist sie mit Kautschuk überstrichen und zwar mit Blau.
tlaxapoch contlaliticac	eine Scheibe mit einem Loch hat sie aufgelegt.
yyamacal contlaliticac	ihre aus Papier geschnittene Krone hat sie aufgesetzt.
ychalchiuhcozqui	sie trägt ein Halsband aus Smaragden.
yyaxochiauipil	ihr Hemd hat die Farbe der Frühlingsblume (roth).
yyztacue	ihre Enagua ist weiss.
ytzitzil yyztac cac	sie trägt ihre Schellen, ihre Sandalen sind weiss.
tlaauitectli inichimal	ihr Schild ist weissgetüncht.
ynitopil icentlapal quitquiticac	sie hält ihren Stab in der einen Hand.
tlaitzcopintli initlaque	mit spitzen Figuren bemalt ist die Bekleidung desselben.

[1]) Zeitschrift für Ethnologie XX. (1888) p. 49. Fig. 228—231 (p. 48).

Ayopechtli oder **Ayopechcatl** — wie die ältere und wohl richtigere Namensform der Göttin lautet — bedeutet, „die welche auf der Schildkröte (ayotl) ihren Sitz hat“ oder „die welche im Nebel (ayauitl) ihren Sitz hat“. Vgl. oben ayauhchicauaztli und ayochicauaztli. Beides könnte übrigens auf dasselbe hinauskommen. Denn die Schildkröte finden wir in den Mayahandschriften mit Wolken und Regen in Verbindung gebracht. Die Göttin ist anderwärts in den Autoren nicht genannt. Aber in der Sammlung von Liedern an die Götter, die das Sahagun Manuskript der Biblioteca del Palacio uns erhalten hat, findet sich auch ein Lied an die Göttin Ayopechtli. Der Inhalt desselben ist einfach und verständlich, und lässt über die Natur der Göttin keinen Zweifel. Das Lied hat vier Verse. Die beiden ersten besagen: „Im Haus der Ayopechcatl wird das Kind geboren“. Und die beiden folgenden sind eine Anrufung: „Komm, du geliebtes Kind“.[1])

Die Ausstattung der Göttin ist ähnlich der der Erdgöttinnen. Insbesondere theilt sie mit der Teteoinnan das eigenthümliche Merkmal der Scheibe mit einem Loch auf der Backe (tlaxapoch contlaliticac), ein Merkmal, das hier übrigens nur im Text und nicht in der Abbildung angegeben ist. Aber die Erdgöttinnen haben Lippen und Kinn schwarz mit Kautschuk beschmiert, Ayopechtli ist in der unteren Gesichtshälfte blau gemalt. Die Göttin verhält sich also zu den Erdgöttinnen ungefähr, wie Uitzilopochtli zu Tezcatlipoca. Ohne Zweifel bezeichnet sie die Erdgöttin als die Gemahlin des himmlischen Gottes, die Omeciuatl, die Gemahlin des Ometecutli, des Herrn der Zeugung, die mit ihm im obersten zwölften Himmel residirt, und von dorther die Kinder in die Welt schickt. Zu dieser Auffassung stimmen auch die anderen Attribute der Göttin, der weissgetünchte Schild — weiss ist die Farbe der Wolken und der in der himmlischen Höhe hausenden Dämonen — und die spitzen Figuren auf dem Papier, mit dem ihr Stab bekleidet ist, ein Merkmal, das wir auch bei der Chantico, der anderen Form der Ciuacoatl, angegeben finden, und das auch in der Tracht der Ciuapipiltin eine Rolle spielt.

Tezcacoac ist ohne Zweifel Name des Tempels der Göttin. Im Anhang zu Sahagun Buch 2 finden wir als 75stes der innerhalb der Ringmauer des grossen Tempels belegenen Gebäude, ein Tezcacoac tlacochcalco, „das Speerhaus Tezcacoac“, genannt. Mit den Sakrarien der Götter waren Arsenale verbunden, und die Tempel selbst waren natürliche Citadellen. Von den militärischen Würdenträgern führt einer den Namen tezcacoacatl, ohne Zweifel der, welcher die Aufsicht über diesen Tempel und das zugehörige Arsenal hatte.

31. Tlachochcalco yautlu yninechichiuh	Schmuck Tlacochcalco yaotl's (des Kriegers im Speerhause). (Vgl. Fig. 31.)
ynixaiac motlatlatlalilíticac	das Gesicht hat er festlich bemalt.
motlitlilicxipuztecticac	das Bein ist zur Hälfte schwarz bemalt.
ytenzacauheticac	er trägt den stabförmigen Lippenpflock.
yteucuitlanacoch	er trägt einen goldenen Ohrpflock.
ytzotzocol veiacauh	er trägt das Haar nach Kriegerart hoch in die Höhe gebürstet.
yyaztaxexel, quetzalmiavaio	er trägt den gabelförmig auseinandergehenden Reiherfederbusch mit einem Busch von Quetzalfedern an der Spitze.
ymecaayauh, tenchilnavaio	er trägt den Netzmantel mit dem rothen Augenrand.
ychipulcozqui	er trägt ein Halsband von scheibenförmigen Schneckengehäusen.
ytzitzil yyztac cac	er trägt seine Schellen und seine weissen Sandalen.
ynichimal amapaio	er trägt seinen Schild mit den Papierfähnchen.
ycentlapal imaquicac, itlachiaya	in der einen Hand hält er sein Sehwerkzeug.

[1]) Siehe Rigveda Americanus, edid. Brinton No. 12. pag. 47. 48. Die Uebersetzung ist übrigens ungenau. Sie besagt mehr als im Text steht. In den ersten beiden Versen ist von einem „*takes charge of the child*“ weder im Lied, noch in der Glosse die Rede“. Ebenso wenig in den letzten beiden Versen von einem „*cry out*“. xivalmevaya heisst einfach „komm“.

Tlacochcalco yautl. Die Ausstattung dieser Figur ist die eines Kriegers, eines yaotequiua. Aber es ist kein gewöhnlicher Krieger, der hier dargestellt ist, sondern es ist der tlacochcalco yaotl. Und Tlacochcalco „Speerhaus" bezeichnet hier nicht einfach ein Arsenal, sondern es ist der Name des kleinen am Wege nach Chalco, ungefähr eine Legua von der Stadt México entfernt, gelegenen Tempels, auf dem am Toxcatl das Opfer Tezcatlipoca's starb. Dieses Opfer, der schönste und erlesenste unter den Kriegsgefangenen, wurde, nachdem er ein Jahr lang, als Gott gekleidet, den Gott Tezcatlipoca gespielt hatte, zwanzig Tage vor seinem Ende in die Tracht eines Kriegshäuptlings gesteckt — *cortabanle los cabellos à la manera que los usaban los capitanes* u. s. w. — und zwanzig Tage lang mit Festen und Gelagen gefeiert. Dann fuhr man mit ihm über den See. Am Berge des Scheidens (Caualtepac) nahmen seine Genossen von ihm Abschied, und auf dem erwähnten kleinen Tempel endete er sein Leben. Der Name des Tempels wird in der spanischen Uebersetzung Sahagun's nicht genannt. Wohl aber im aztekischen Originaltext: — yn onaçic yn oncan miquia. teocaltontli hycaya. ytoca tlacochcalco. Also Tlacochcalco. Und Tlacochcalco yaotl, „der Krieger im Speerhause", ist demnach das Opfer Tezcatlipoca's und führt deshalb auch mit Recht das itlachiaya „sein Sehwerkzeug", das tlachieloni Tezcatlipoca's (vgl. oben bei diesem Gotte).

motlatlatlaliliticac vgl. oben bei Yacatecuhtli (No. 9).

motlitlilicxipuztecticac vgl. oben bei Tezcatlipoca (No. 3).

ytenzacauheticac. Der Lippenpflock war eines der wesentlichsten Bestandtheile der Krieger- und Häuptlingstanztracht. Es wurden kurze, knopfförmige getragen (tentetl), aus Obsidian oder Bergkrystall, das äussere scheibenförmige Ende nicht selten mit einem Goldblättchen bedeckt, oder mit eingestzten Steinen verziert. Es wurden lange gerade getragen (tençacatl oder, assimilirt, tezçacatl) aus Bernstein, aus Smaragden oder anderen Materialien, auch wohl hohl mit einer bunten Feder darin. Diese Form ist es, welche hier der Tlacochcalco yaotl trägt. Es wurden hauerartig gekrümmte getragen (tençaca-necuilli). Das scheint eine Spezialität der Krieger von Tlaxcala und Uexotzino gewesen zu sein — nach den Bildern des Uexotzincatl im Codex Mendoza und Telleriano Remensis zu urtheilen (Fig. 103. 104). Es wurden Pflöcke mit einem hohlen Anhänger getragen (tempilolli) vgl. Fig. 105. 106. Jede Form hatte natürlich ihre besondere Bedeutung, und nur bestimmte Würdenträger waren berechtigt, die eine oder die andere zu tragen.

ytzotzocol veiacauh. Wir haben oben bei Yacatecuhtli das Wort temillotl kennen gelernt, der technische Ausdruck für das ixquatzontli, das mächtig aufgezerrte Vorderhaar der zum Tanz geschmückten Krieger. Mit tzotzocolli wurde das lang nach hinten über dem Nacken fallende Haar bezeichnet, was gleichfalls eine Eigenthümlichkeit der Kriegertanzfrisur bildete. Vgl. Fig. 105. 106.

yyaztaxexel. Der hinten lang herunterhängende Schopf wurde mit einem Lederriemen umwickelt, und auf der Bandschleife sass das aztaxelli, der gabelig auseinandergehende Reiherfederbusch — yoan yz aztaxel quetzalmiyavayo ytzotzocol ytech quilpia heisst es Sahagun 2. cap. 24 von dem als Häuptling frisirten Opfer Tezcatlipoca's. Das ist auch ganz deutlich an unserer Figur 31 zu erkennen. Und ebenso an Fig. 106, der Figur des Kriegers, mit dem im Codex Telleriano Remensis das Fest Ueitecuilhuitl, das grosse Herrenfest, bezeichnet ist, nur dass hier die Quetzalfedern über dem Reiherfederbusch fehlen.

ymecaayauh. Die Krieger des telpochcalli, wenn sie sich zum abendlichen Tanze rüsteten — „*vestianse con las mantas de maguey, que se llaman* chalcaayatl, *las cuales eran tegidas de hilo de maguey torcido, no eran tupidas, sino flojas y ralas à manera de red, y ponian unos caracoles mariscos sembrados y atados por las mantas, y los principales vestianse con las mismas mantas, pero los caracoles eran de oro . . . . y no tenian otras mantas, sino las dichas* chalcaayatl, *que andaban casi desnudos* (Sahagun 3. Appendix. cap. 5). Wegen der eingeknüpften Schneckengehäuse wurden diese Mäntel auch cuechintli genannt. Und dieses Wort ist sogar dasjenige, mit welchem im aztekischen Originaltext zu Sahagun am häufigsten diese Mäntel bezeichnet werden. Vgl. unten bei Omacatl (No. 36).

tenchilnauayo „am Rande roth und mit nauatl versehen" oder „mit am Rande rothen nauatl versehen". Dieser sehr charakteristische und sehr häufig gezeichnete Saum scheint ident zu sein mit dem, der an anderer Stelle als tenixyo bezeichnet und als „*una franja, llena de ojos en campo negro*" beschrieben wird.

ychimal amapaio muss amapanyo gelesen werden. Der chimalli amapanyo ist auch oben bei Tezcatlipoca angegeben.

itlachiaya. Vgl. tlachieloni, oben bei Tezcatlipoca (No. 2).

32. vtlamaxac manca	die auf den Kreuzwegen Hausenden,
çivapipilti motenevaia	Ciuapipiltin werden sie genannt,
yninechichiuh	ihr Schmuck. (Vgl. Fig. 32.)
mixtiçauiti manca	im Gesicht sind sie mit weisser Infusorienerde bemalt.
inteteucuitla nacoch	sie tragen einen goldenen Ohrpflock.
ypiloio iniuipil	mit Fransen besetzt ist ihr Hemd.
tlilpipitzauac inincue	schwarz und gezackt ist ihre Enagua.
ipani quimocuetiaia tlaitzcopintli in amatl	über der Enagua tragen sie mit spitzen Figuren bemalte Papiere.
ymiyztac cac	sie tragen weisse Sandalen.

(Aus Buch 1. cap. 10.)

auh ynin nechichival catca	und ihr Schmuck war:
mixtiçavique	im Gesicht sind sie mit weisser Erde bemalt.
auh pani tlaolxaualti	und darüber sind sie mit flüssigem Kautschuk bemalt.
tlaytzcopeualtectli ynimamatlaquen tlaytzcopevalli ynimamatlaquen	mit spitzen Figuren ist ihre Papierbekleidung bemalt.
potonca caqueque	sie tragen mit (weissen) Federn beklebte Sandalen.

Ciuapipiltin „die Fürstinnen“, auch **Ciuateteo** „die Göttinnen“ genannt, sind die Seelen der im Kindbett gestorbenen und der den Göttern geopferten Frauen, das weibliche Correlat der im Kriege gefallenen oder auf dem Opferstein ermordeten Krieger. Sie hausen im Westen und bringen, wenn sie zur Erde herniedersteigen, Unheil und Verderben. (Vgl. „Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung“ l. c. p. 679. 680.)

33. Xuchipilli ininechichiuh	Schmuck Xochipilli's. (Vgl. Fig. 33.)
motlaviticac	er ist roth gefärbt.
ychoquizxaualeticac	im Gesicht hat er die Thränenbemalung.
ytlauhquecholtzoncaleticac	er trägt die aus den Federn des rothen Löffelreihers gefertigte Haube.
ychalchiuhtenteleticac	er trägt die Smaragdstirnbinde.
ychalchiuhcozquieticac	er trägt das Smaragdhalsband.
yyamaneapanal ymapanca	ein Band aus Papier hat er um die Schulter geschlungen, er trägt einen Armring.
ytentlapal icmotzinilpiticac	mit dem rothgeränderten Tuch gürtet er sich um die Hüften.
ytzitzil, yxuchicac	er trägt seine Schellen und seine Blumen- (mit Blumen bemalten) Sandalen.
ytonalochimal xiuhtica tlatzaqualli	er trägt seinen mit Türkismosaik bedeckten Sonnenschild.
centlapal quitquitticac yyollotopil quetzaltzoio	in der einen Hand trägt er den am Ende mit einem Busch von Quetzalfedern versehenen Stab mit dem Herzen.

Xuchipilli „*que quiere decir el principal que dà flores ò, que tiene cargo de dar flores* — erklärt Sahagun in der Ueberschrift zu Buch 1. cap. 14. Er identifizirt ihn daselbst mit Macuilxochitl. Im aztekischen Originaltext steht aber nur: — Macuilxochitl, yoan Xochipilli çan neneuhque ynic neteotiloya, d. h. Macuilxochitl und Xochipilli sind gleich in Bezug auf Ort, Zeit und Mittel oder Wege der Verehrung“. Eine Stelle, die Sahagun gründlich missverstanden hat, denn er übersetzt: — *a este numen llamado* Macuilxochitl, *tenianle por dios* como al arriba dicho, *que es el dios del fuego!*

In der That haben wir nicht nur hier, in unserem Kapitel, zwei besondere und verschieden ausgestattete Figuren, die eine als Macuilxochitl, die andere als Xochipilli bezeichnet. Auch in dem Kapitel des Manuskripts der Biblioteca del Palacio, in welchem die *„cantares que decian a honra de los dioses"* aufgezeichnet sind, ist ein besonderes Lied dem Macuilxochitl, ein besonderes Xochipilli gewidmet. In dem Lied an Macuilxochitl wird der Gott angerufen, der aus dem Xochitlicacan, dem Tlamacazecatlan, kommt, d. h. dem Lande der Blumen, dem Lande des Regens und des Windes, und es endet das Lied mit einem Pulquegesang. In dem Liede an Xochipilli heisst der erste Vers: „es singt der Quetzalcoxcox in der Dämmerung, der rothe Maisgott", und es endet das Lied mit einer Anrufung an die Tlaloque. In naher Beziehung steht selbstverständlich Xochipilli zu Macuilxochitl. Er dürfte sich vielleicht zu dem letzteren verhalten ungefähr wie Uitzilopochtli und Tezcatlipoca zu Ueueteotl, dem alten Feuergott. Xochipilli möchte ich daher auch nicht, wie Sahagun, „der Blumenprinz" übersetzen, sondern „der junge Blumengott".

motlauiticac. Wie wir oben sahen, wird Xochipilli in dem an ihn gerichteten Liede „der rothe Maisgott" (tlaocinteutla d. i. tlauh-cinteotl) genannt.

ychoquizxaual „seine Bemalung mit Thränen". In der That sieht man unter dem Auge des Gottes einen dunklen Tropfen gemalt, der ursprünglich vielleicht blau (von der Farbe des Wassers) gedacht ist. Das Kind weint. So möchte ich diese Bemalung als eine Homologie der gelben Kinderbemalung Uitzilopochtli's und Tezcatlipoca's ansehen.

ytlauhquecholtzoncal. Aus den kostbaren Federn des rothen Löffelreihers ist die Kopfbedeckung Xochipilli's gefertigt, gleich der des andern rothen Gottes, des Tlatlauhquitezcatl's, des Gottes der Rothleute (Tlapaneca), d. h. Xipe's. Es ist ein tzoncalli, eine enganschliessende Kopfbedeckung, wohl gleicher Bedeutung wie bei Macuilxochitl, aber es fehlt der Federkamm (quachichiquilli), der einen charakteristischen Trachtbestandtheil Macuilxochitl's und seiner Genossen (Ixtlilton, Macuiltochtli, Macuilcuetzpalin, Macuilcalli) bildet.

ychalchiuhtentel. Die Edelstein besetzte Stirnbinde theilt Xochipilli mit dem Feuergott und dem Sonnengott der Bilderschriften.

ytonalochimal xiuhtica tlatzaqualli. Das ist ein kostbarer mit Türkismosaik bedeckter Schild, wie ihn ähnlich Painal trägt (vgl. oben). Die Anordnung der Linien auf dem Schild erinnert an den teocuitlaxapo chimalli der Teteoinnan, und mehr noch an den anauayo chimalli Xipe's, den Schild der Küstenbewohner, der Tierra caliente-Leute.

34. Chantico yninechichiuh	Schmuck der Chantico. (Vgl. Fig. 34.)
motenolcopiticac	um die Lippen hat sie eine dicke Lage Kautschuk.
centlacol mixtlapalhuiticac	im Gesicht ist sie zur Hälfte roth gefärbt.
yn contlaliticac itlaçolxochiuh	ihre Stirnbinde aus Lumpen (aus zerzupftem Stoff, aus Werg) hat sie um den Kopf gebunden.
yteucuitlanacoch	sie trägt einen goldnen Ohrpflock.
yquimamaticac meiotli	die beiden hornartigen Flechten der Weiberfrisur trägt sie als Devise auf dem Rücken.
yyaxochiauipil	ihr Hemd ist von der Farbe der Frühlingsblume. (roth).
ynichimal quauhpachiuhqui	ihr Schild ist mit Adlerfedern eingelegt.
ycentlapal ymaquicac yvitopil	in der einen Hand hält sie ihren Federstab.
ynitlaque tlaitzcopintli	dessen Umhüllung ist mit spitzen Figuren bemalt.
yyztac cue	ihre Enagua ist weiss.
ytzitzil, yyztac cac	sie trägt ihre Schellen, ihre Sandalen sind weiss.

Chantico ist, wie ich in meiner Arbeit über das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung genauer nachgewiesen habe (l. c. p. 695 ff.), nur eine andere Form der Ciuacoatl oder Quilaztli, der Erdgöttin, der Göttin von Xochimilco. Der Name bedeutet „im Hause", und hat wohl Bezug auf das Verschlossensein, das im tlillan, im schwarzen Schoss der Erde, Verschlossensein, die Gefangenschaft der Regengötter — eine Idee, die eine wesentliche Rolle in dem der Ciuacoatl gewidmeten Kultus spielte.

itlaçolxochiuh. tlaçolli sind alte Lumpen, die man wegwirft, Unrath, Kehricht. Das Wort hängt zusammen mit dem Zeitwort çoloa, welches man von alten, getragenen, abgenutzten Kleidern


37.
38.
39.
40.
41.
42
43.
44.
45.
46
47
48
49
50
51.
52.
53.
54.
55.
56
57.
58.
59.
60.
61.
62.
63.
64
65.
66.
66 a
67.
68.
69.
a
b.
c.
70.
71.
72.
73.
74.
75.
76.
77.
78.
79.
80.
81.
82.
a.
b.
83.
84.
a
b.

gebraucht, und mit der Endung çol, mit welcher Verächtlichkeitsausdrücke gebildet werden. Ich halte das tlaçolxochitl für ein Analogon des ichcaxochitl, das bei der Teteoinnan angegeben ist. Letzteres bezeichnet eine bis auf die Schultern herabfallende Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle. Und ersteres wohl eine ähnliche Binde aus zerzupftem Stoff. Die Bedeutung beider Attribute dürfte die gleiche sein, wie ja auch die Gottheiten, bei denen sie angegeben sind, einander nahe verwandt sind. Vgl. Fig. 109, die Hieroglyphe des Königs Tlaçolyaotzin von Uexotla (Sahagun MS. Acad. Hist.). Unten sehen wir in derselben den Kopf Yaotl's, d. h. Tezcatlipoca's. Die weisse zerzupfte Masse darüber ist Ausdruck des Elements tlaçolli.

meiotli. Die Erklärung, die ich in der Uebersetzung gegeben habe, stütze ich auf das, was die Abbildung unseres Kapitels zeigt, und auf die Thatsache, dass die beiden hörnerartigen Flechten in der That ein hervorragendes Charakteristicum der Göttin Ciuacoatl-Chantico bilden. Der Name meyotli muss soviel als „Begrenzung, Einschliessung“ bedeuten, zusammenhängend mit dem Zeitworte meyoa, das allerdings in den Wörterbüchern fehlt, aber in den in erster spanischer Zeit aufgenommenen Grundbüchern in der Bedeutung von „in der Runde sich erstrecken“ gebraucht wird: z. B. totlaçotatzin xamequel mani ye tzontli mecatl tlali altepetl y axca meyotoc necoccanpa, d. h. „San Miguel liegt (hier), 1200 Längenmass erstreckt sich das Land und das Dorf jetzt nach beiden Seiten“. („Mexican Picture-Chronicle of Cempoallan“, edid. Quaritsch, London 1890.) Wir begegnen dem Worte meyotli noch bei der Beschreibung des breiten Kopfputzes, der am Feste Ochpaniztli dem mit der Haut des Opfers bekleideten, die Göttin Toci repräsentirenden Priester aufgesetzt wird. Dieser Kopfschmuck war quadratisch und hatte fünf *„banderillas“*, wie Sahagun in der Uebersetzung angiebt, vier davon befanden sich an den Ecken, die grössere in der Mitte. *„Llamaban esta corona* miotli“ — sagt Sahagun in der Uebersetzung. Letzteres ist nicht ganz richtig, und auch das aztekische Wort ist nicht richtig wiedergegeben. Der aztekische Originaltext lautet: macuilli mani, yn tlanepantla ycatiuh. yehuatl yn tianquizpanitl. auh yn naui neccoccampa hoome quitzatzacutiuh, moteneua meyotli d. h. „es sind fünf vorhanden. Die in der Mitte steht, das ist die Marktfahne. Vier schliessen, je zwei und zwei, dieselbe auf beiden Seiten ein, diese werden meyotli genannt“. Also die zwei Fähnchen, die auf jeder Seite des breiten quadratischen Kopfputzes stehen, die werden meyotli genannt. Auch hier haben wir den Begriff des seitlich oder beiderseits Begrenzenden. Und von dieser Grundbedeutung aus lässt sich auch verstehen, dass das Wort zur Bezeichnung der beiden seitlich in die Höhe ragenden Flechten der mexikanischen Weiberfrisur Verwendung finden konnte.

yvitopil. Federn und weisse Farbe sind Todessymbole. Der Gefangene, der zum *Sacrificio gladiatorio* bestimmt ist, oder der dem Gotte ins Feuer geopfert werden soll, wird mit weisser Farbe bestrichen, und Kopf und Glieder ihm eingefedert. Die Keule, die ihm in die Hand gegeben wird, ist mit Federbällen, statt mit Obsidianspitzen, besetzt. Selbst der Lippenpflock, den er trägt, ist ein iui-tezçacatl, besteht aus einer Reihe von Federbällen. (Originaltext zu Sahagun 2. cap. 29). Vgl. Fig. 107, das Bild der Gottheit des Opfertodes, das im Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung neben dem Bilde der Eule zu sehen ist. Der todtbringende Gott endlich, Uitzilopochtli, führt die tlauaçomalli, die Pfeile, die, statt mit scharfen Steinspitzen, mit Federbällen besetzt sind. Vgl. Fig. 68.

35. Chalmecaçivatl yninechichiuh	Schmuck der Chalmecaciuatl. (Vgl. Fig. 35.)
motenolcopiticac	um die Lippen hat sie eine dicke Lage Kautschuk.
mixtecoçauiticac	im Gesicht ist sie mit gelber Erde (Ocker) bemalt.
yyamatzon	sie hat eine aus Papier geschnittene Perrücke.
ycuexcochtechimal	sie trägt ihren Hinterhauptsschild.
yyaxochiauipil	ihr Hemd hat die Farbe der Frühlingsblume (roth).
yyztac cue	ihre Enagua ist weiss.
ytzitzil	sie trägt ihre Schellen.
yyztac cac	sie trägt weisse Sandalen.
ynichimal tlaieçicuilolli	ihr Schild ist mit Blutlinien bemalt.
yyollotopil centlapal quitquiticac quetzal miavaio	ihren mit einem Busch von Quetzalfedern versehenen Stab mit dem Herzen hält sie in der einen Hand.

Chalmecaçiuatl, die Frau der Chachalmeca, der Todesgötter, wohl die Erdgöttin, als Todesgöttin gedacht. Gesichtsbemalung und Gewandung ist wie bei den Erdgöttinnen, aber sie trägt die aus Papier geschnittene Perrücke (amatzontli), gleich Otontecuhtli, sie trägt das Hinterhauptsschild (cuexcochtechimalli) der Chachalmeca und Atlauâ's und den Stab mit dem Herzen (yollotopilli) Macuilxochitl's und seiner Genossen. Ihre Besonderheit sind die rothen Blutlinien, die ihr Schildemblem bilden.

36. Omacatl yninechichiuh	Schmuck Omacatl's. (Vgl. Fig. 36.)
motlatlatlalili	er ist festlich (zum Tanz) bemalt.
yvitzoncal	er trägt seinen Federhelm.
tlacochtzontli contlaliticac	eine Krone von Speerschäften hat er aufgesetzt.
ymecaaiauh tenchilnavaio	er trägt die Netzdecke mit dem rothen Augenrand.
ynichimal amapaio	er trägt den Schild mit den Papierfähnchen.
centlapal quitquiticac ytlachiaya	in der einen Hand trägt er sein Sehwerkzeug.
ytolicpal	(er sitzt auf) seinem Binsenstuhl.

(Aus Buch 1. cap. 15.)

yninechichival catca	Sein Schmuck war:
yvitzoncale, quauhtzoncale	er trägt seinen Federhelm, seinen Kriegerhelm
yoan yquauhquen tenchilnavayo	und seine Kriegerschulterdecke mit dem rothen Augenrand.
ycuechin	die Netzdecke mit den eingeknüpften Schneckengehäusen.
yelpan cozqui cyli	auf der Brust hat er ein Halsband von Schneckengehäusen.
tezcatlatlapanqui ynixayac yninêchival	mit dem schwarzen tezcatetl ist in einzelnen Streifen und Flecken sein Gesicht bemalt.
ytiçanacoch	er trägt einen weissen Ohrpflock.
ytiçachimal amapayo	er trägt einen weissen, mit Papierfähnchen behangenen Schild.
ytlachiaya ymac catca	sein Sehwerkzeug befindet sich in seiner Hand.
ytolicpal, acacpal	er sitzt auf seinem Binsenstuhl, seinem Rohrstuhl.

Omacatl, „zwei Rohr", ist der Gott der Bankette und Festlichkeiten. Er gehört in eine Reihe mit Macuilxochitl und seinen Genossen, den Göttern des Tanzes, Gesangs und Spiels, und stammt, gleich diesen, aus dem Süden. Vitznauac teutl catca sagt der Originaltext zu Sahagun 1. cap. 15. „er ist der Gott von Uitznauac", d. h. des Tempels gleichen Namens, odes des Südlandes. Was seine Ausstattung betrifft, so theilt er die festliche Bemalung (motlatlatlalili, die in Buch 1 genauer als tezcatlatlapanqui ynixayac bezeichnet ist) und die aus Netzgewebe bestehende Schulterdecke (mecaayatl tenchilnauayo), die in Buch 1, ebenfalls genauer, als cuechintli, „die mit den Schneckengehäusen", bezeichnet ist, mit andern in Kriegertanztracht erscheinenden Gottheiten (Yacatecuhtli und Tlacochcalco yaotl, d. h. Tezcatlipoca). Den Schild mit den Papierfähnchen (amapanyo chimalli) und das Sehwerkzeug (itlachiaya) hat er mit Tezcatlipoca und dessen anderer Form dem Tlacochcalco yaotl, sowie mit dem Feuergott, gemein. Der Federhelm, der in Buch 1 als quauhtzoncalli, „Kriegerfederhelm", bezeichnet ist, scheint der gleiche zu sein, wie der, den Uitzilopochtli und Painal tragen, und der daselbst als tozpololli bezeichnet ist. Die Krone aus Speerschäften (tlacochtzontli) hat er wiederum mit dem Feuergott gemein. Doch ist die Zeichnung derselben hier nicht so deutlich, wie bei Ixcoçauhqui. Seine Besonderheit ist der aus einem Bündel Binsen bestehende Stuhl (tolicpalli), auf dem die Festgenossen (cocoa) sich zum Mahle niederlassen. Tecouanime „Gastgeber" sind vorzugsweise die reichen Kaufleute (impuchteca ueuetque in naualoztomeca in tealtianime in tecouanime). So mag der Gott in gewisser Weise als Seitenstück zu Yacatecuhtli betrachtet werden, zu dem Gott der Kaufleute, der dieselben auf ihren Wegen geleitet.

37. Tepictoton yninechichiuh	Schmuck der Tepictoton (der Kleinen, der Berggötter). (Vgl. Fig. a—e, p. 160.)
yn aquin tepiquia	wer den Tepictoton, den Berggöttern, Verehrung zollt.
ynic monetoltiaia quimixiptlatiaia yn tetepe	indem er gelobte ihre Bilder anzufertigen.
ynquezquitetl quinequiz quimixiptlatiz yn tetepe	so viel Bilder der Berge, wie er anfertigen will.
yniuhquima quiyacatiaia tetepe pupuca	da der erste der Berge der Popocatepetl ist,
tlaloc ipan quiquixtiaia	giebt er ihm die Gestalt Tlaloc's.
inic quichiuaia tzoalli	aus einem Teig von Meldensamen fertigt er ihn an.
moçaticatca	er wird schwarz geschminkt.
yyamacal	er bekommt seine aus Papier geschnittene Krone.
yyamacuexpal quetzalmiavaio	er bekommt seinen aus Papier geschnittenen Hinterhauptsschopf mit dem Busch von Quetzalfedern.
yyamatlaque	er bekommt seine Gewandung aus Papier.
yyoztopil ymac ycac	seinen Binsenstab hält er in der Hand.
çannoiuhqui yn yztac tepetl yninechichiuh	ebenso ist der Schmuck des Berges Iztac tepetl.
ynnoltica tlacuiloli ynitlatqui iniquim omexti	mit Kautschuk bemalt ist die Tracht dieser beiden.
Inic etetl matlalqueie	der dritte Berg ist der Matlalcueye.
texutica tlacuiloli initlaque yniamacal	blau bemalt ist dessen Gewand und dessen Papierkrone.
Inic naui chalchiuhtli icue	der vierte Berg ist Chalchiuhtlicue.
çanoiuhqui initlaque yniyamacal	dessen Gewand und Papierkrone ist ebenso.
yn texuctica tlacuiloli ynin tlatlatqui yn vmenti	blau bemalt ist die Tracht dieser beiden.
auh inic quintlaliaia y tlalchipa itztoca:	und er stellt sie so auf, dass sie von oben nach unten einander folgen.
auh teixnamictica inic macuiltetl quitocaiotiaia quetzalcoatl	und ihnen stellt er gegenüber den fünften, Quetzalcoatl genannt.
yninechichiuh	sein Schmuck ist:
mecaichiuhtica	nach Art des Windgottes ist sein Gesicht bemalt.
yyecaxochiuh contlalitica	die Stirnbinde des Windgottes hat er angelegt.
yniamacal tliltic quetzalmiyava	seine Papierkrone ist schwarz und trägt einen Busch von Quetzalfedern an der Spitze.
ynitlaque oltica tlacuiloli	sein Gewand ist mit Kautschuk bemalt.
tlayavaliuhcatectli	rund geschnitten.
çanoiuhqui ynimac icac quitoaia ichiquacol	ebenso befindet sich in seiner Hand sein sogenanntes chicoacolli.
oca iuhquini ynic quinchichivaia	Das ist die Art, wie diese angefertigt wurden.
ypampa mitoaia tlaloque	denn sie wurden Tlaloque genannt.
in tech tlamiloya yehvan quichiva in quiaoitl	ihnen wurde zugeschrieben, dass sie den Regen machen.

Tepictoton. „Die Kleinen". Die Berggötter wurden als die Kleinen gedacht, die Zwerge. Liliputerhaft waren die Bilder, die man an ihren Festen (Tepeilhuitl, Atemoztli) von ihnen anfertigte. Liliputerhaft die Darbringungen, die man ihnen brachte, und die Geräthe, in denen man sie ihnen brachte. An der Mutterbrust befindliche Kinder waren die Opfer, die ihnen geschlachtet wurden. Die Vorstellung scheint ihren Grund in sprachlichen und begrifflichen Homologien zu haben. Dem Mexikaner verketteten sich die Begriffe von „sich verjüngen, sich zuspitzen, hart werden, zu Stein werden". Vgl. tepictli „klein" und tepitzaui, „hart werden, zu Stein werden". Und da die wolkensammelnden Berge als die Erzeuger des Regens gedacht wurden, so verkörperte sich in ihnen wohl auch der Begriff des aufsprossenden Lebens, des Sprossens in der Natur, der aufkeimenden Vegetation,

— die wohlthätigen und mit Freude begrüssten Folgen der nach der langen Dürre wieder einsetzenden Regengüsse. Die Vorstellung selbst von der zwergenhaften Gestalt der Berggötter und die daraus resultirende der Kinderopfer war weit verbreitet, u. a. z. B. noch im Zapotekengebiet vorhanden. Das Wörterbuch Juán de Córdoba's giebt unter dem Stichwort *sacrificar* an: tòtia pèni guij-cocijo tiquìxea cocijo = *sacrificar hombre por la pluvia* ò niña.



tepiquia. Von Tepictoton, Diminutivplural von tepictli, ist das Zeitwort tepiquia „die Kleinen, die Tepictoton, verehren" gebildet. Wer an den Krankheiten leidet, von denen man annahm, dass sie die Regengötter gesandt haben, wie Rheumatismus, Fieber, Gicht, Contractheit u. a., oder wer Gefahr gelaufen war, im Wasser umzukommen, der gelobte, wie Sahagun im ersten Buche angibt, — ynic tepiquiz, yn quipiquiz Quetzalcoatl, yn chalchiuhtli ycue, yn Tlaloc, Popucatepetl, yztac tepetl, Poyauhtecatl u. s. w., d. h. „dass er die Kleinen durch Opfer ehren wolle, dass er die Berggötter Quetzalcoatl, Chalchiuhtlicue, Tlaloc, Popocatepetl, Iztactepetl, Poyauhtecatl u. a. durch Opfer ehren wolle".

tzoalli sind die Samen einer Meldenart. Die geriebene Masse derselben ward zur Anfertigung der Bildnisse der Berggötter verwandt. Ebenso zur Anfertigung des Bildnisses Uitzilopochtli's,

welches am Feste Toxcatl im Tempel Uitznauac aufgebahrt wurde, zur Anfertigung des Schenkelknochens, der am Feste Omacatl's zu einer Art Communion (teoqualo) diente, u. a. m. Genauer wird die Masse als michiuauhtzoalli bezeichnet.

y tlalchipa itzoca. In dem Originaltext sind in der That die Abbildungen so angebracht, dass Popocatepetl (Fig. a), Iztactepetl (Fig. b), Matlalcueye (Fig. c), Chalchiuhtlicue (Fig. d) mit dem Gesicht nach rechts gewendet, übereinander stehen, Popocatepetl zu oberst; und diesen gegenüber, mit dem Gesicht nach links gewendet, Quetzalcoatl (Fig. e).

yyecaxochiuh. Mit xochitl wurde eine aus weichem Stoff gefertigte Stirnbinde bezeichnet. Vgl. ichcaxochitl oben bei Teteoinnan (No. 14) und tlaçolxochitl oben bei Chantico (No. 34). ecaxochitl ist die Stirnbinde des Windgottes, die sehr charakteristische Bandschleife mit den verschiedenfarbig gestreiften abgerundeten Enden.

tlayavaliuhcatectli. Spiralige Drehung und Rundung sind die dem Windgotte zukömmlichen Attribute. Die Schneckengehäuse, die in ihrer spiraligen Drehung den Windwirbel imitiren, sein Schmuck. Der runde Tempel, ohne Ecken, sein Heiligthum. Darum auch das Bild des Berges, der der den Namen des Windgottes führt, mit rundgeschnittenen Papieren behangen.

Schlussbemerkung.

Gegen Ende der in spanischer Sprache geschriebenen Vorrede, welche der P. Sahagun seinem Werke beigegeben hat, bedauert derselbe, dass es ihm unmöglich gewesen sei, ein Wörterbuch der mexikanischen Sprache *(un Calepino)* anzufertigen, wie es viele von ihm verlangt hätten. Aber, sagt er, — „ich legte den Grund dazu, denn auf meine Veranlassung und durch meinen Fleiss sind hier zwölf Bücher in mexikanischer Sprache geschrieben worden, *donde allende de ser de muy gustosa y próvechosa escritura, hallarse han tambien en ella todas maneras de hablar, y todos los vocablos que esta lengua usa, tambien autorizados y ciertos, como lo que escribió Virgilio y Cicerón, y los demás autores de la lengua latina*". Und an einer andern Stelle sagt er: — „Es ist dieses Werk vergleichbar einem Schleppnetz, geeignet alle Worte dieser Sprache ans Licht zu ziehen, mit ihren ursprünglichen und übertragenen Bedeutungen, und alle ihre Redewendungen, und die meisten ihrer alten Geschichten, die guten, wie die bösen".

Es ist nur ein minimaler Bruchtheil des durch den Sammelfleiss des Paters zusammengebrachten Materials, den ich in dem Obigen zum Abdruck gebracht habe. Aber schon aus ihm wird man ersehen, wie sehr Recht der Pater mit seinen Worten hat. Möchten sich doch Mittel und Wege finden, das ganze Material der Benutzung zugänglich zu machen. Die Sprachwissenschaft und die eigentliche mexikanische Alterthumswissenschaft würden dabei ebenso gewinnen, wie die noch ungeschriebene Geschichte von der Entwickelung des menschlichen Geistes und seiner Vorstellungen überhaupt.

Steglitz, Juli 1890.

ED. SELER.

Erläuterungen zu den Tafeln.

Die Abbildungen, welche in dem Manuskript der Biblioteca del Palacio den Text des Kapitels begleiten, das in dem Obigen zum Abdruck gekommen ist, habe ich genau nach dem Original durchgezeichnet und kolorirt. Da eine farbige Wiedergabe derselben mit den vorhandenen Mitteln nicht ins Werk zu setzen war, so habe ich die Bilder zum Zweck der Reproduction noch einmal durchgezeichnet und die verschiedenen Farbentöne durch ein verschieden abgestuftes Schwarz zu unterscheiden versucht. Nach diesen Vorlagen sind, mittels autotypischen Verfahrens, unter Verkleinerung auf zwei Drittel der natürlichen Grösse, die Abbildungen hergestellt worden, welche die Tafeln I—III (pp. 131. 151. 160) bilden. Natürlich war es mir nicht möglich, die gesammte Farbenskala, wie sie p. 131 aufgezeichnet steht, durch Töne verschiedener Helligkeit zum Ausdruck zu bringen. So habe ich gar nicht einmal versucht, Gelb und Rosa, Braun und Blau von einander zu scheiden. Was demnach die Abbildungen in dieser Beziehung zu wünschen übrig lassen, will ich in dem Folgenden versuchen, durch eine kurze Beschreibung zu ergänzen.

Fig. 1. **Uitzilopochtli.** Das Gesicht hat Querbänder in Blau und einem hellgelblichen Braun, die Beine Längsstreifen in Blau und Gelb. Blau ist Hand und Unterarm, der Schlangenstab, den der Gott in der Hand hält, der Schildrand und die Speerenden, der obere breit ausladende Theil des Federhuts, der Ohrpflock und der Drachenkopf (xiuhcoanaualli), den er als Devise auf dem Rücken trägt. Grün ist der Federbusch, der den Kopfschmuck krönt und der über dem Scheitelkamm des Drachenkopfes sich erhebt, sowie das Band, welches den Lippenrand des Drachenkopfes bildet. Letzteres ist ursprünglich vielleicht gelb gedacht. Rosa ist das Ohr, das Züngelchen an der Stirn und der basale Haupttheil des Federkopfschmucks. Letzterer ist, wie ich im Kommentar auseinandersetzte, vielleicht eigentlich gelb gedacht. Roth ist die Binde (Lederriemen?), die unmittelbar über der Stirn aufsitzt, die Basis für den Federkopfschmuck bildend, und der Kranz von runden Scheiben, der zwischen dem Rosa und Blau den ganzen Kopfschmuck umzieht. Roth ist der Riemen, der den den Kopfschmuck krönenden Federbusch umschlingt. Roth die Schleife auf dem Armring (iquetzalmapanca), das Hüftentuch, die Schenkel- und Wadenringe und die Sandalenriemen. Roth auch das äussere den Rachen des Drachenkopfes umziehende Band, das Zahnfleisch, in dem die Zähne desselben aufsitzen. Roth endlich — und zwar abweichenderweise zinnoberroth — das Auge und der Scheitelkamm des Drachenkopfes. Die zinnoberrothe Farbe weist wohl darauf hin, dass dieser Kamm aus den brennendrothen Arara- (Guacamayo-) Federn (cueçalin) gefertigt gedacht ward.

Fig. 2. **Painal.** Die Grundlage des Gesichts ist, wie es scheint, dieselbe wie bei Uitzilopochtli, d. h. blaue und gelblichbraune Querstreifen, aber um das Auge hat er die schwarze, von weissen Kreisen umsäumte Halbmaske (mixcitlalhuiticac). Blau ist auch der Haarschopf, der ganze obere Theil des Kopfschmucks, der, wie es scheint, einen Kamm bildet, und die Knöpfe an den Spitzen des fingerartigen Gebildes, das über der Stirn vorspringt. Blau das Netzgewand, in das er gehüllt ist (xiuhtlalpilli), der Schild, die Querstreifen und die oberen Quasten seiner Fahne, und die von der Nasenscheidewand über den Mund herabhängende Platte. Gelb ist der Knoten und der ganze untere Theil der Bandschleife, die zu dem Riemen gehört, mit dem der Kopfschmuck am Kopf befestigt ist. Gelb ist das fingerartige Gebilde über der Stirn, der die Nasenscheidewand durchbohrende Stab, der Ohrpflock, der mittlere Theil der halbmondförmigen Brustplatte, die Behänge des Schilds, endlich die untere Begrenzung des kragenartigen Gebildes, welches den ganzen Hals umgiebt. Rosa ist der basale Haupttheil des Kopfschmuckes, das Züngelchen an der Schläfe, das gänzlich verzeichnete, nach unten verschobene Ohr, und — fälschlicherweise — der Theil des Leibes, der zwischen dem Arm und dem Schild sichtbar wird. Der übrige Theil des Leibes (Arme, Füsse, Gesäss) ist braun. Ebenso der Fahnenstock und — fälschlicherweise, statt roth! — die Schleife, mit welcher der halbmondförmige Schmuck (anauatl, eltezcatl) auf der Brust befestigt ist. Roth endlich ist ein mittleres, den Kopfschmuck umziehendes Band, der Riemen, mittels dessen der Federschmuck am Kopf befestigt ist, sowie die Riemen, die unter dem halbmondförmigen Brustschmuck hervorsehen; ferner der Saum seines Netzgewandes (tenchilnauayo) und die obere Hälfte des Steinmessers, das die Fahnenspitze bildet.

Fig. 3. **Tezcatlipoca.** Das Gesicht hat gelbe und schwarze Querstreifen. Nur der in der Höhe des Mundes verlaufende Streifen ist, fälschlicherweise, grün gemacht. Gelb ist der Schildhang, gelb mit bräunlichem vorderen Saum die Federn seiner Krone und gelb mit röthlichen Strichen die obere Reihe der Federn, die das korbartige Rückengestell (quetzalcomitl) bilden. Grün ist, ausser dem falschen Gesichtsstreifen, noch der Federbusch, der aus der Federkrone hervorragt, und der mächtige Busch von Federn, der aus dem quetzalcomitl herausragt. Rosa ist das Züngelchen, das über der Stirn sichtbar ist. Rosa und roth gestrichelt die beiden mittleren Reihen des quetzalcomitl, die, wie es scheint, Federn des rothen Löffelreihers (tlauhquechol) darstellen sollen. Blau ist der Schildrand. Braun die untersten Streifen des quetzalcomitl. Schwarz Hand und Unterarm und eine Partie des Schenkels (motlitlilicxipuztec). Roth ist Riemen und

Bandschleife der Federkrone und des aus derselben herausragenden Quetzalfederbusches. Roth die Wadenringe und Sandalenriemen. Roth endlich die Spitze des Steinmessers, das — bei ihm die Stelle eines Federbusches vertretend — in seinem Armring steckt (tecpatl ynimapanca ca).

Fig. 4. **Quetzalcoatl.** Gesicht, Leib und Glieder sind schwarz. Die spitze Mütze (ocelocopilli) ist braun und schwarz gezeichnet (Tigerflecken), mit blauem unteren Saum und blauer dreitheiliger Endquaste, aus der ein grüner Quetzalfederbusch herausragt. Braun und schwarz (tigerartig) gezeichnet sind noch die Wadenringe (ocelotzitzilli). Und so ist wohl eigentlich auch der Halskragen gedacht, der aber in der Zeichnung weiss geblieben ist. Die Rückendevise (tlamamalli) besteht aus einer gelben und einer rothen Federreihe, mit einer Endreihe verlängerter brauner Federn, welche die cueçalin darstellen und wohl eigentlich zinnoberroth gedacht sind. Der Schild ist roth, mit blauem Rand und gelbem Behang. Das Hüftentuch und die Sandalenriemen roth. Der lange gekrümmte Ohrschmuck gelb.

Fig. 5. **Totochtin.** Leib und Glieder sind schwarz, das Gesicht in der hinteren Hälfte schwarz, in der vorderen roth. Der Kopfschmuck (aztatzontli) hat ein mittleres rothes Band, braune verlängerte Federenden, die vielleicht eigentlich grün gedacht sind, nach dem aztapatzactli zu urtheilen, das ich in dem Sahagun MS. der Academia de la Historia abgebildet fand. Die Wadenringe sind, wie bei Quetzalcoatl, braun und schwarz gefleckt (ocelotzitzilli). Die Rückendevise hat eine untere blaue, eine obere rothe Reihe und lange braune Endstücken, wie bei Quetzalcoatl. Der Schild hat ein mittleres rothes, jederseits von einem schwarzen begrenztes Längsfeld. Der Saum ist blau, der Behang gelb. Das Hüftentuch und die Sandalenriemen sind roth.

Fig. 6. **Tlaloc.** Gesicht, Leib und Glieder sind schwarz, die Bandschleife über der weissen Federkrone roth, die darüber herausragende Feder grün, von zwei gelbgemalten kurz eiförmigen Körpern (Maiskolben?) am Grunde eingefasst. Grün endlich ist noch das Feld des Schildes, von dem sich die weisse Wasserrose abhebt.

Fig. 7. **Chicomecoatl.** Die helleren Partien sind rosa, die dunkleren roth.

Fig. 8. **Otontecuhtli.** Bei ihm bilden die rothen Sandalenriemen den einzigen farbigen Fleck.

Fig. 9. **Yacatecuhtli.** Das Gesicht ist weiss mit schwarzen Flecken. Das aufgezauste schwarze Haar mit einem rothen Lederriemen umwickelt, der jederseits in eine Quaste ausgeht. Letztere besteht aus einem blauen Knopf und darauf sitzendem fächerartigen Federschmuck, der ein rothes, ein gelbes Feld und einen Endbusch wallender grüner Quetzalfedern aufweist. Die Netzdecke ist blau mit rothem Augensaum. Die Wadenringe gelb, mit rother Einfassung und rother Bandschleife. Das Stufenmuster und die Greca des Schildes sind grün auf gelbem Grunde. Der Bambusstab in der Hand des Gottes gelb. Die Sandalenriemen, wie immer, roth.

Fig. 10. **Chachalmeca.** Der Ring um die Augen ist schwarz, das Zahnfleisch roth. Das Feld des Schildes zur Hälfte grün, zur Hälfte roth. Das tlauitimetl in der Hand des Gottes — sehr wenig entsprechend seinem Namen („das rothe timetl") — grün. Die Sandalenriemen roth.

Fig. 11. **Ixcoçauhqui.** Leib und Glieder sind weiss. Das Gesicht ist gelb und schwarz, entsprechend seinem Namen („der Gelbgesichtige"). Gelb und schwarz ist auch der Drachenkopf (xiuhcoanaualli), den er als Devise auf dem Rücken trägt. Nur der Mundsaum desselben ist roth. Gelb und schwarz auch die Scheibe des tlachieloni, das er in der Hand hält. Gelb ist das Hüftentuch. Gelb, mit blauen, im quincunx gestellten Steinen das Feld seines Schildes. Der Kopfschmuck besteht aus dem Edelsteinband (chalchiuhtetelli), einem weissen, oben und unten von einem rothen Streif umsäumten Band, dem zwei durchhohrte blaue Scheiben aufgesetzt sind. Darüber die Papierkrone (amacalli), unten blau, der gezackte obere Rand gelb. Daraus heraufragend der Quetzalfederbusch, ein Paar grüne Federn, in einer gelben Tülle, die mit einem rothen Lederriemen umwickelt ist. Endlich an der Stirnseite die beiden Speerschaftenden, gelb mit blauem Knopf unter der Feder.

Fig. 12. **Ixtlilton.** Gesicht Leib und Glieder schwarz. An Stelle des Haares ein grünes Geflecht. Der kammartige Federschmuck (quachichiquilli), der dem Scheitel aufgesetzt ist, besteht aus einem unteren rothen und einem oberen gelben Streifen, und letzterem sind dann die Steinmesser und die grünen Quetzalfedern eingefügt. Bei dem flügelartigen Federschmuck, den er auf dem Rücken trägt, sind die unteren Reihen, anscheinend aus Vergesslichkeit, nicht kolorirt, die obere Reihe ist gelb, und das Ende bilden wieder grüne Quetzalfedern. Das Herz auf dem Stabe, den er in der Hand hält, ist wie gewöhnlich in der Mitte gelb (Todtenfarbe), an der Basis und an der in Zweige auseinandergehenden Spitze roth gefärbt (Blutfarbe). Die Fahne (tonallopantli), die in seiner Rückendevise steckt, das Feld des Schildes, der Schildbehang, die von dem Stab, von dem Armband und von dem Gürteltuch herabhängenden Quasten sind roth. Roth ist auch der Kiel und die Faserung über dem Stab mit dem Herzen angegeben. Und roth endlich, wie immer, die Sandalenriemen.

Fig. 13. **Xipe.** Der dunkle Arm, Unterschenkel und Füsse sind braun (die Hautfarbe des Gottes), der helle Arm, Oberschenkel, Leib und Gesicht und der neben dem Schild herabhängende Arm gelb (Farbe der abgezogenen Menschenhaut, in die der Gott gekleidet ist). Gelb ist auch das Band, das an seiner Krone hinten in die Höhe ragt. Alle übrigen hell getönten Theile sind rosa, die dunkleren roth. Nur das schuppige Röckchen, das die Hüfte umgiebt, ist grün (das „Zapoteröckchen" tzapocueitl), und die Spitze der Federkrone schwarz.

Fig. 14. **Teteoinnan.** Der Federbusch auf dem Scheitel (çoyatemalli) hat, unmittelbar über dem ausgehöhlten Knopf, ein rothes Feld, darnach zwei gelbe und darnach zwei grüne Federn. Das Hemd hat unmittelbar über den aus losen Anhängern bestehenden untern Rand einen gelbbraunen Streifen. Die übrigen Gewandstreifen und die Sandalenriemen sind roth. Die kleine Scheibe in der Mitte des Schildes ist gelb.

Fig. 15. **Opochtli.** Gesicht, Leib und Glieder sind schwarz. Die Papierkrone, das um die Schultern geschlungene stolaartige Band (neapanalli) und der Rasselstab (chicauaztli), den der Gott in der Hand hält, grün. Der Federbusch, der aus der weissen Zackenkrone (aztatzontli) hervorragt, besteht wie gewöhnlich aus zwei grünen Quetzalfedern, die in einer gelben Tülle stecken, die ihrerseits wiederum von einem rothen Lederriemen umwunden ist. Der Schild ist roth im Feld, mit gelbem Rand.

Fig. 16. **Yyauhqueme.** Gesicht, Gewand, Krone und chicauaztli (in der Hand) sind zur Hälfte weiss, zur Hälfte grün. Der Federbusch, der aus der weissen Reiherfederkrone hervorragt, besteht aus grünen Quetzalfedern, von einem rothen Lederriemen umwunden. Der Schild hat ein rothes Feld, und die Wasserrose (atlacueçonantli) darin zeigt grünen Kelch und weisse, am Grunde gelblich gefärbte Korolle. Sandalenriemen roth.

Fig. 17. **Chalchiuhtlicue.** Gesicht und Glieder der Göttin sind gelb. Die Krone, abgesehen von zwei von vorn nach hinten verlaufenden rothen Bändern in allen Theilen blau. Der Federbusch, der aus der Krone hervorragt, wie gewöhnlich, grün, mit gelber Basis, von rothem Lederriemen umwunden. Blau ist das chicauaztli in ihrer Hand, und die Streifen und die Wellenlinien auf ihrem Gewand. Der Schild hat einen rothen Rand und gelbes Feld, und in letzterem die Wasserrose mit ihrem grünen Kelch und der weissen Korolle. Halskette aus grünen Perlen. Sandalenriemen roth.

Fig. 18. **Xilonen.** Leib und Glieder sind gelb, das Gesicht zur Hälfte gelb, zur Hälfte roth. Die Krone zeigt einen mittleren blauen Streifen, der unten und oben von Roth umsäumt ist. Federbusch, wie üblich, grün, mit gelber Basis, von rothem Lederriemen umwunden. Die farbigen Theile des Gewandes roth, nur der schuppige Streifen unten an der Enagua blau. chicauaztli in der Hand roth. Sandalenriemen roth.

Fig. 19. **Tzapotlan tenan.** Leib, Gesicht und Glieder gelb. Federbusch grün mit gelbem Grund. Gewandstreifen roth. chicauaztli (in der Hand) blau. Schild mit blauem Rand und rother unterer Feldhälfte. In letzterer die Adlerfedern, die von unten nach oben die Farben schwarz, gelb, blau aufweisen. Halskette aus grünen Perlen. Sandalenriemen roth.

Fig. 20. **Ciuacoatl.** Leib und Glieder sind gelb, das Gesicht zur Hälfte schwarz, zur Hälfte roth. Die Krone besteht aus einem breiten blauen, oben und unten gelb umsäumten, und auch hinten durch eine gelbe Schleife begrenzten Streifen. Das mit einem dreieckigen Zipfel vorn herabhängende kragenartige Gewand (quechquemitl) ist roth, mit breiten blauen, weiss umsäumten Randstreifen. Das Webeholz (tzotzopaztli) in der Hand blau (Türkismosaik). Schild wie bei der vorigen Figur. Doch ist der Schildrand und der obere Bandstreifen bei den Adlerfedern im Felde des Schildes, anscheinend aus Vergesslichkeit, nicht kolorirt. Sandalenriemen roth.

Fig. 21. **Uixtociuatl.** Gesicht, Leib und Glieder gelb. Gewand auf der Fläche mit blauen Wellenlinien, am Rand mit rothen Streifen verziert. Krone weiss. Federbusch, wie bei Tlaloc, aus einer grünen Feder bestehend, mit zwei gelb gefärbten eiförmigen Körpern am Grunde. Basis gelb, von rothen Lederriemen umwunden. An dem weissen Binsenstab, den die Göttin in der Hand hält, sind ein Paar grüne Blätter zu erkennen. Die Sandalenriemen sind roth.

Fig. 22. **Coatlicue.** Gesicht und Glieder weiss. Die Krone besteht aus einem gelben, unten und oben roth umsäumten Streifen. Gewand weiss, mit rothen Randstreifen. Schild wie bei der Tzapotlan tenan, aber mit gelb gefärbtem Rande. Die Schlange, die ihren Stab bildet, und die, welche um die Enagua gewunden ist, haben grünen Leib und rothe Zunge. Sandalenriemen roth.

Fig. 23. **Amimitl.** Wie bei Otontecutli, ist die vorwiegende Färbung weiss. Der Lederriemen, der um den Kopf geschlungen ist, ist roth. Das quetzaltemalli, das auf dem Scheitel liegt, besteht aus einem blauen Knopf, an den sich ein rother Streifen und grüne Federn schliessen. Die Netztasche in seiner linken Hand ist gelb mit rothen (Leder)schleifen. Der Stachelspeer in der Rechten hat gelben Schaft und an der Spitze roth gefärbte (in Blut getauchte) Steinspitze. Sandalenriemen roth.

Fig. 24. **Tomiauhtecutli.** Gesicht und Glieder schwarz. Das um die Schulter geschlungene Band und sein Gewand gelb. Ebenso die Krone, aber mit grünen Zacken. Grün ist der eigenthümlich geformte Busch über der weissen Reiherfederkrone. Grün die Federn, die den aus Papier geschnittenen (gelb gefärbten) Hinterhauptsschopf (amacuexpalli) krönen. Grün endlich auch die aus dem Binsenstab heraushängenden Bänder und die Grundfarbe des Schildes. Sandalenriemen roth.

Fig. 25. **Atlauâ.** Unterarm und Hand, Unterschenkel und Füsse blau, Partie um die Lippen roth, die das Auge umgebende Maske schwarz. Roth die breiten Bänder der Fahne, die in seinem Kopfputz steckt, die eine Hälfte des tlauitimetl, das er in der Hand hält, und die eine Hälfte des Schilds. Endlich die Wadenringe mit ihren Schleifen und die rothen Sandalenriemen.

Fig. 26. **Nappatecutli.** Leib und Glieder schwarz. Die Federn des aus Papier geschnittenen Hinterhauptschopfes grün. Der Schild hat rothes Feld, und die Wasserrose in demselben hat vier im Kreuz gestellte grüne Blätter.

Fig. 27. **Totoltecatl.** Die Kopfbinde ist roth, das Hüftentuch rosa, die Waden- und Sandalenriemen roth. Aus der weissen Reiherfederkrone ragt eine grüne Feder hervor, deren (unkolorirte) Scheide von rothem Lederriemen umschlungen ist. Der Schild hat in der oberen Hälfte einen rothen, in der unteren Hälfte einen blauen Querstreifen. Das Steinbeil einen braunen (holzfarbenen) Stiel.

Fig. 28. **Macuiltochtli.** Der Leib ist, wie bei dem vorigen, weiss. Die Federhaube ist blau, mit gelber Rosette und gelben Endstreifen, über die der grüne Federkamm emporragt. Unter der Haube fallen rothe Bänder über den Hinterkopf herunter. Hüftentuch und Sandalenriemen roth. Der Halbmond in der Mitte des Schildes gelb. Das Steinbeil mit braunem (holzfarbenen) Schaft.

Fig. 29. **Macuilxochitl.** Leib und Glieder rosa, Gesicht in der unteren Hälfte blau, in der oberen roth. Federhaube wie bei dem vorigen, doch sind hier, umgekehrt wie dort, die über den Hinterkopf herabfallenden Bänder unkolorirt, die von der Rosette schräg nach hinten fliegenden kolorirt (roth mit gelben Enden). Hüftentuch braun. Der Flügel, den er als Devise auf dem Rücken trägt, ist, wie bei Ixtlilton, in den beiden unteren Reihen, anscheinend aus Vergesslichkeit, nicht kolorirt. Die obere Reihe ist braun, die verlängerten Schwungfedern sind braun. An dem Herzen, das er auf dem Stabe trägt, ist der mittlere Theil, offenbar aus Vergesslichkeit, nicht kolorirt, Basis und obere Endigungen, wie gewöhnlich roth. Von dem Herzen hängen ein paar blaue Bänder herab, mit gelber Endkante. Ueber demselben ragt ein am Grunde in Gelb gefasster grüner Quetzalfederbusch in die Höhe. Ein grüner Quetzalfederbusch auch an der Spitze des Fähnchens, das

in seiner Rückendevise steckt. Dieses Fähnchen selbst, sowie das Feld des Schildes, sind, offenbar aus Vergesslichkeit, nicht kolorirt. Sie müssten roth sein. Sandalenriemen roth.

Fig. 30. **Tezcacoac aiopechtli.** Glieder weiss. Gesicht in der unteren Hälfte blau, in der oberen gelb. Die Krone hat grüne Zacken und rothe Rosetten. Das dreieckige quechquemitl ist mit Gelb und Blau verziert und mit gelben (goldenen) Schellen besetzt. Hemd und Rock mit rothen Randstreifen versehen. Sandalenriemen roth.

Fig. 31. **Tlacochcalco yaotl.** Glieder schwarz. Gesicht weiss und schwarz. Netzdecke weiss, mit rothem Augensaum. Wadenringe grün, unten und oben roth umsäumt, mit rothen Bandschleifen. Sandalenriemen roth. Der hinten lang herabfallende Haarschopf ist mit rothem Lederriemen umwunden, und darin stecken weisse Reiher- und grüne Quetzalfedern. Halskette von grünen durchbohrten Scheiben.

Fig. 32. **Ciuapipiltin.** Randstreifen des Hemds und der Enagua, sowie die Sandalenriemen roth. Ohrpflock gelb. Das übrige Gewand mit schwarzen Linien und schwarzen Keilfiguren.

Fig. 33. **Xochipilli.** Leib, Gesicht und Glieder rosa. Federkrone roth, mit zwei von vorn nach hinten verlaufenden gelben Streifen, und zwei aufgesetzten grünen Scheiben in den Räumen zwischen diesen. Das Band, mit dem die Krone am Kopf befestigt ist, ebenfalls roth mit gelben Endstücken. Vorn über der Stirn ein blaues Züngelchen. Die über den Hinterkopf herabfallenden Bänder grün, mit rothen und gelben Endstreifen. Halskette aus grünen Perlen. Papierbehang mit schwarzen Zickzacklinien und rothen Flecken bemalt. Der Schild hat eine kleine rothe Scheibe in der Mitte, von gelben und blauen Ringen umgeben. Das Herz auf dem Stabe, wie üblich, in der Mitte gelb, an den Enden roth gemalt. Von demselben hängen rothe, am Ende mit gelben Endstreifen versehene Bänder herab. Und über ihm ragt ein grüner Quetzalfederbusch mit einem blauen und gelben Basalstück. Die Sandalenriemen sind roth.

Fig. 34. **Chantico.** Leib und Glieder gelb, Gesicht in der unteren Hälfte schwarz, in der oberen roth Quechquemitl roth mit gelben Säumen. Enagua mit einem rothen und einem gelben Randstreifen. Schild, wie bei der Tzapotlan tenan, aber Schildrand nicht kolorirt. Sandalenriemen roth.

Fig. 35. **Chalmecaciuatl.** Leib und Glieder gelb. Gesicht in der unteren Hälfte schwarz, in der oberen gelb. Quechquemitl in der oberen Hälfte roth, in der unteren gelb gefärbt. Hemd und Enagua mit rothen Randstreifen. Schild mit rothen Wellenlinien (Blutlinien) bemalt. Sandalenriemen roth. Das Herz auf dem Stabe ist nur in der Mitte (gelb) kolorirt. Basis und Enden, offenbar aus Vergesslichkeit, nicht kolorirt. Auf der Spitze desselben die grüne Quetzalfeder.

Fig. 36. **Omacatl.** Gesicht weiss und schwarz. Federkronen gelb, mit rothen Längsstreifen, das mittlere, dieselbe umziehende, aus lauter Scheiben (runden Steinen) bestehende Band blau. Basis der Krone grün und roth, mit gelben (goldenen) aufgesetzten Scheiben. Kronenriemen (Bandschleife) roth mit gelben Endstücken. Netzdecke weiss mit rothem Augenrand (auf schwarzem Grunde). Binsensitz grün.

Fig. a. **Popocatepetl.** Gesicht und Arm schwarz. Die aus der Krone hervorragende Feder grün.

Fig. b. **Iztac tepetl.** Weiss bis auf den grünen Federbusch.

Fig. c. **Matlalcueye.** Weiss, bis auf die getönten Partien, die blau gemalt sind.

Fig. d. **Chalchiuhtlicue** dgl.

Fig. e. **Quetzalcoatl.** Die Federn auf der Spitze der Mütze grün. Die runden Enden seines Papiergewandes (teteuitl) und der Bekleidung seines Handscepters (chicoacolli) schwarz.

Fig. aa. **Quetzalcoatl.** Unkolorirt, bis auf das ecauictli, das er in der Hand hält, und das blau gefärbt ist.

INDEX.

(Die Ziffern hinter den Wörtern bedeuten die betreffenden Seitenzahlen.)

Die sogenannten sacralen Gefässe der Zapoteken.

Seit langer Zeit, seit die Expeditionen des Kapitän Dupaix zum ersten Mal die Augen der gelehrten Welt auf die grossartigen Alterthümer des Zapotekenlandes lenkten, sind die merkwürdigen und charakteristischen Figurenurnen bekannt, die man sich gewöhnt hat, als heilige oder Kultusgefässe (*vasos sagrados*) zu bezeichnen. In dem gräberreichen Lande ist eine grosse Masse derselben gefunden worden, und eine ganze Anzahl ist in die europäischen und die amerikanischen Museen gelangt. Um aber einen wirklichen Einblick in die Fülle und Mannigfaltigkeit dieser Klasse von Alterthümern zu gewinnen, muss man die Lokalsammlungen sehen, unter denen ich als bedeutendste die des Instituto público in Oaxaca und die des Dr. Sologuren in Oaxaca hervorhebe.

Figurenurnen sind auch der mexikanischen Kultur nicht fremd. Besonders häufig sind Gefässe, die den Regengott Tlaloc darstellen, und andere, die den Feuergott (Xiuhtecutli) oder Xipe darstellen. Ich habe solche, mehr oder minder übereinstimmend im Charakter, in Tlaltelolco und Texcoco, in Cholula und Tlaxcala, in Teotitlan del camino und in der Gegend von Orizaba gesehen, und auch die Strebel'sche Sammlung weist deren aus der Gegend von Pilon de azúcar (Vera Cruz) auf. Die zapotekischen Figurenurnen weichen von den genannten vollständig ab, zeigen in Auffassung und Haltung der Figuren und im Ausputz einen eigenartigen, schwer aufzulösenden Typus. Das ist um so auffälliger, als, was Bilderschrift und Priesterwissenschaft angeht, die Zapoteken die engste Berührung mit den Mexikanern zeigen, wie die Wandgemälde von Mitla, die ich in diesem Jahre zu studieren Gelegenheit hatte, in auffälligstem Maasse darlegen. Müssen wir annehmen, dass Bilderschrift und Priesterwissenschaft von dem einen Volke auf das andere sich übertrug, so müssen scheinbar die Zapoteken die Empfangenden gewesen sein. Denn während die Idole und die figürlichen Darstellungen der Mexikaner von der Zeichnung der Bilderschriften nicht, oder doch nur in mässigen Grenzen, abweichen, so zeigen die Idole und die Vasos sagrados der Zapoteken Züge, für die es in den Bilderschriften anscheinend keinen Anhalt gibt.

Die Figuren der zapotekischen Gefässe sind in der Regel mit untergeschlagenen Beinen sitzend dargestellt. Nur wo die untere Hälfte des Körpers nicht ausgearbeitet ist — und selbstverständlich auch bei weiblichen Figuren — fällt dieses Merkmal weg.

Besonders augenfällig und charakteristisch ist zunächst der Ausputz der Figuren. Als seine wesentlichen Theile nenne ich Kopfschmuck, Ohrgehänge, einen mantillenartigen Halskragen, einen an den Handgelenken angebrachten Schmuck und die grosse Brustplatte.

Der Kopfschmuck besteht aus einer Kopfbinde mit Stirntheil, Federbusch auf dem Wirbel und Seitentheilen.

Die Kopfbinde ist ein mehr oder minder stark gewölbter bandartiger Reif, der auf der Fläche — wo dieselbe in grösserer Ausdehnung zum Vorschein kommt — mit S-förmigen oder geschlängelten erhabenen Zeichen versehen ist (vgl. Fig. 11, 14, 17, 18).

Der Stirntheil der Binde zeigt einen Schmuck von wechselnder Form, in dem aber unschwer überall dieselben gleichartigen Elemente zu erkennen sind. Gemeinsam ist allen ein napf- oder schalenartiges Element, das an der Unterseite häufig Zähne zeigt (vgl. Fig. 11, 12, 13, 14, 17). Aus demselben entwickelt sich zunächst ein unterer, der Form des Napfes sich anschmiegender, nach beiden Seiten über die Ränder desselben übergreifender und dort in Seitentheile von einfacher Stufenform auslaufender Theil (vgl. Fig. 11, 12, 14, 18). Und aus letzteren endlich strebt der centrale Theil nach oben, theils ebenfalls in einen Kopf von einfacher Stufenform auslaufend (Fig. 4), theils — und das ist der häufigere Fall — mit einer zwei- oder dreigetheilten Krone endend, aus der zwei Quasten links und rechts herunterhängen. Das ganze Gebilde ist ohne Zweifel nur eine Weiterbildung des Stirnschmuckes der weiblichen Figur 4. Und dieser Stirnschmuck selbst gibt sich als eine Weiterbildung der Fig. 1, die ich, mit dem Zahlzeichen zwei versehen, auf einem Gefässe von Zoquitlan im Distrikt Tlacolula gesehen habe. Die letztere Figur ist, wie das beigesetzte Zahlzeichen unzweifelhaft macht, ein Tageszeichen. Ich kenne eine ganze Anzahl solcher becherartiger Gefässe, die auf der Fläche ein Tageszeichen und eine Zahl zeigen — vielleicht den Namen des Besitzers, vielleicht den Namen der Gottheit, welchem das Gefäss geweiht war, angebend. Denn bei den Zapoteken war es Sitte, Personen nach dem Tage ihrer Geburt zu bezeichnen — ganz wie noch heutzutage in México der Heilige des Tages dem an demselben geborenen Kinde seinen Namen gibt. Und in den zapotekischen Bilderschriften (Codex Viennensis u. a.) ist der Name der Gottheit regelmässig neben derselben durch ein

Datum angegeben. Die Fig. 1 stellt das Tageszeichen Xochitl „Blume" dar. Die besondere Form, die hier vorliegt, erklärt sich daraus, dass, ähnlich wie im Codex Borgia, statt der einzelnen Blume ein ganzer blühender Baum gezeichnet wurde. Der axiale Theil mit den schrägen Streifen stellt den Namen des Baumes dar. Aehnliche schräge Streifen zeigt auch der Stamm des Baumes in der Hieroglyphe der Stadt Quauhtitlan in dem Libro de tributos. Die Seitentheile sind die Seitenzweige des Baumes. Die stufenförmigen Enden die blühenden Laubwipfel. Dieselbe klassische dreigetheilte Form zeigt auch regelmässig der Baum in den Städte-Hieroglyphen des Libro de tributos und des Codex Mendoza. Der Napf, den man in der Fig. 1 am Grunde sieht, ist kein vereinzeltes Vorkommen. Die beiden mit Daten versehenen Steine aus Miacatlan bei Xochicalco, die ich in meinem Bericht über Xochicalco abgebildet habe,[1]) zeigen in ähnlicher Weise eine napfartige Zeichnung unter dem Tageszeichen. In den Figg. 11, 12, 13, 14 und 17 ist der die Basis bildende napfartige Theil mit Zähnen versehen. Das braucht nicht aufzufallen. Auch an den Bilderschriften ist häufig das Wassergefäss am unteren (äusseren) Rande mit Zähnen versehen. Vgl. die Figg. 2 und 3, Formen des Codex Fejérváry für das Tageszeichen atl „Wasser". Es liegt indess näher, hier für das die untere Begrenzung bildende Element eine andere Erklärung anzunehmen. Das Wurzelende der Bäume ist in den Maya Handschriften ganz regelmässig und auch in zapotekischen und aztekischen durch einen Kopf bezw. durch einen in den Boden beissenden Rachen dargestellt. Das scheinen mir in den genannten Figuren hier die Zähne unten ebenfalls zu bedeuten. Der centrale Theil ist in den Figg. 7 und 11—18 anders entwickelt, als in den Figg. 1 und 4. Statt des einfachen aufstrebenden Stamms mit seiner Laubkronenendung ist die Blume gezeichnet, mit ihrem weiten kugeligen Theil, der in zwei oder drei Zipfel getheilten Krone und den zwei heraushängenden Staubfäden. Eine letzte Umbildung erfährt die Figur, indem der untere kugelige Theil der Blüthe sich in die Form eines Auges entwickelt (Figg. 18 und 23). Und statt des Auges endlich tritt in Fig. 12, bei der aus Tlacochahuaya stammenden zapotekischen Vase des Musée du Trocadero, die kreuzförmige Zeichnung, das Symbol der Sonne auf. Auge, Sonne, Edelsteine, das geht in den Symbolen der Bilderschriften und in den Sprachwurzeln durcheinander. Und an dem Stirntheil des Kopfschmuckes sind Auge und Sonne, wie der Edelstein, an ihrem Platz.

Die hier analysirte Form des Stirntheils der Kopfbinde ist in der überwiegend grössten Zahl der Fälle überall zu erkennen. Vereinzelte andere oder anders variirte Bildungen kommen vor (vgl. Fig. 20, die Abbildung einer Vase aus Tlacolula). Eine Anzahl Figurenurnen haben an dem Stirntheil der Kopfbinde einen ganzen Kopf, der aber seinerseits dann in dem Stirntheil seiner Kopfbinde dieselben oben näher charakterisirten Elemente aufweist (vgl. Fig. 19).

In der Kopfbinde ist zu jeder Seite des Federbusches entweder ebenfalls eine Blume befestigt (Fig. 23) oder ein Maiskolben (Fig. 11). Letzteres ist der häufigere Fall. Und auch in Fig. 23 sieht man auf der Spitze der den Stamm krönenden dreizipfligen Figur die beiden Narbenbüschel, wie sie die jungen Maiskolben tragen. Es ist dieses Ornament also auch vielleicht eher als eine stylisirte Maispflanze, denn als eine Blume zu bezeichnen. Die ganze Maispflanze selbst ist an dieser Stelle sehr schön an der Fig. 14 zu erkennen. Man sieht die stengelumfassenden alternirenden Blätter, und auf der Spitze den jungen Maiskolben mit den lang herabfallenden Narbenbüscheln. Dasselbe Ornament war auch in der Fig. 17 zu beiden Seiten des Federbusches vorhanden, aber der Kolben oben ist weggebrochen.

Die Seiten des Kopfes werden von einer Stufenplatte gebildet, auf der in der Regel, ähnlich wie auf dem Kopfreif, erhabene, geschlängelte Figuren zu sehen sind (Fig. 11). Oder aber es ziehen sich zu beiden Seiten des Kopfes gewundene Streifen herab, die an der äusseren Seite (Fig. 15) oder an beiden Seiten (Fig. 14) in den Ausbuchtungen Augen haben. An einer Figur, die ich in der Sammlung des königlichen Museums für Völkerkunde angetroffen habe (Fig. 13), zieht sich ein solcher Streif als geschlossener Rahmen um den ganzen unteren Theil des Gesichts. Dass die in den Ausbuchtungen des geschlängelten Streifens markirten Objekte wirklich Augen sind, ist durch Vergleich mit ähnlichen Streifen, die als Theil des Ohrschmucks erscheinen (vgl. Fig. 11 und 17) mit Sicherheit festzustellen. Das Auge bezeichnet in der mexikanischen Symbolik viel häufiger das Dunkel als das Licht. Nacht und Nachthimmel und Nebel werden durch einen dunklen kraus begrenzten Streif mit Augen darin und Augen daran — die an dem dunklen Himmel leuchtenden Sterne! — bezeichnet. Und darum werden, um das nächtliche dunkle Haar des Todesgottes zu charakterisiren, Augen an den dunklen, krausen

[1]) Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, Febr. 1888 (Zeitschrift für Ethnologie Vol. XX p. 107).


1
2
3
5
8
9
4
10
11
6
7
12
13
14

Haarsträhnen desselben gezeichnet. Vielleicht wohnt dem augenbesetzten geschlängelten Streifen der zapotekischen Gefässe aber noch eine besondere Bedeutung inne. Auf dem Wandfries eines der Paläste von Mitla sah ich unter dem Lichthimmel, von dem die Lichtgötter herabsehen, einen mit Augen besetzten geschlängelten Strick gezeichnet, den aus dem Himmel stürzende Gestalten packten. Der



geschlängelte augenbesetzte Streif ist sehr schön und deutlich auch in Figur 16 auf dem Postament zu sehen, auf dem dort die menschliche Figur mit gekreuzten Beinen sitzt.

Der Ohrschmuck der Figuren ist entweder ein einfacher Pflock (Figg. 12—14, 18—20.) oder der Ohrpflock ist durchbohrt, und es hängt ein Band heraus (Fig. 16) wie es in ähnlicher Weise verschiedene Gottheiten der Bilderschriften zeigen. Oder endlich aus der Oeffnung des Ohrpflocks hängt ein winklig oder schlangenförmig gebogenes Stück heraus, dessen nach unten sich öffnende Winkel von einem Auge ausgefüllt sind (vgl. Fig. 11 und 17). Das Auge hat hier theils dieselbe stärker stylisirte Form, die ich

oben bei den Figuren 13 und 14 erwähnt habe, theils aber (Fig. 17) die deutliche Form des hervorschiessenden oder herausgetriebenen Auges — ein aus den Bilderschriften genugsam bekanntes Element.

Die gewöhnlichen Formen der Brustplatte sind in den Figg. 12, 14—16 ersichtlich. Einfachere Formen zeigen die Figg. 9, 18, 20. Die Brustplatte hängt an einer um den Hals gehenden Schnur, deren Endschleife in den Figg. 9 und 20 deutlich markirt ist. Einige Figuren tragen auf der Brust eine Maske. Diese habe ich an einigen aus Tecomavaca, also schon aus Nauatlaca Gebiet stammenden Figuren gesehen, die aber im Charakter und Ansehen den echten zapotekischen gleichen. Aber ich habe es auch in Figurenurnen von Zimatlan und in Reliefs von Etla gesehen. Steinmasken sind in beträchtlicher Zahl, namentlich in der Gegend von Cholula und Tlaxcala gefunden worden. Sie sind jederzeit sehr sorgfältig gearbeitet und oft von recht ansehnlicher Grösse und Schwere. Ueber ihre Bedeutung hat man sich lange gestritten. Mir unterliegt es keinem Zweifel, dass sie, wie es die oben erwähnten Figuren zeigen, auf der Brust getragen wurden. In der That erwiesen sich die Masken, die ich Gelegenheit hatte zu untersuchen, fast ausnahmslos mit Durchbohrungen an der Seite versehen, die nur für eine hindurchzuziehende Schnur bestimmt gewesen sein konnten.

Der über die Schultern fallende Halskragen zeigt in der Regel einfache vertical verlaufende Streifen. Es kommen aber auch faltenartige, über einander gelegte Stücke vor (Fig. 20), mit knopfförmigen Verzierungen (Federbälle, Baumwollbüschel?). Die oben erwähnten Figuren von Tecomavaca tragen eine breite Mantilla mit dicker aufgenähter Schnur, die eine doppelte concentrische Umgrenzung bildet.

Das Handgelenk ist entweder von einer Perlenschnur umgeben, oder es sitzt auf demselben ein nach Art einer Manschette steif abstehender Schmuck (vgl. Fig. 11 und 14).

Was nun die Typen angeht, die unter den sacralen Gefässen der Zapoteken zu erkennen sind, so hebe ich zunächst einige in Tracht und Ausputz, wie auch in der Haltung, von den gewöhnlichen Formen abweichende weibliche Figuren hervor. Dieselben sind regelmässig ziemlich klein im Verhältniss zu dem Gefäss, dem sie zur Deckung dienen, bezw. an dessen Vorderseite sie angebracht sind. Die Figuren sind in Enagua und Quechquémitl gekleidet, darüber nicht selten noch mit einem mantillaartigen Halskragen versehen. Die Hände sind über der Brust gekreuzt. Das Kopfhaar ist gescheitelt, und auf dem Kopfe nichts weiter als sehr gross gezeichnet, eine Blume (vgl. Fig. 4). Ich habe solche Gefässe aus Zola im Distrikte Zimatlan stammend in der Sammlung des Herrn Dr. Sologuren gesehen. Andere unbekannter Herkunft in dem Instituto pùblico in Oaxaca.

In einer Privatsammlung in Oaxaca sah ich eine ähnlich bekleidete, ebenfalls mit bekreuzten Armen über der Brust dasitzende, jedenfalls ebenfalls weibliche Figur, die aber statt der Blume einen Vogel mit ausgebreiteten Schwingen auf dem Kopfe trug (Fig. 5). Diese Figur zeigte noch deutlich eine Eigenthümlichkeit, die ich nachmals in einer ganzen Reihe von Figuren beobachtet habe — nämlich einen Einschnitt am unteren Rande der Schneidezähne, der mehr oder minder bis zur halben Höhe des Zahnes heraufreicht. Ich halte das nicht für zufällig, denn beim P. Francisco Plancarte in Tacuba sah ich einen alten Schädel aus Michoacan, der genau die gleiche Eigenthümlichkeit an den Zähnen wirklich aufwies. Und in der Strebelschen Sammlung befinden sich Schädel aus dem Totonaca Gebiet, die am unteren Rande der Schneidezähne zwei Einschnitte zeigen, wie unter unseren Gefässen in der Fig. 7. In Fig. 17 dagegen zeigt jeder der Schneidezähne ein rundes Loch, in welches vielleicht Edelsteine eingesetzt werden, wie es ein natürlicher Zahn in der Sammlung yukatekischer Alterthümer im königlichen Museum für Völkerkunde zeigt.

Endlich habe ich im Zapotekengebiet noch weibliche Figuren und Figurengefässe angetroffen, bei denen der Kopf nur mit einer Art Turban, aus Streifen zusammengeflochten, bedeckt ist. Die beiden schönen grossen Figurengefässe gehören dahin, die jetzt, zusammen mit den übrigen von mir heimgebrachten Gegenständen in den Besitz des königlichen Museums für Völkerkunde übergegangen sind, und die, zur Zeit als ich mich in Oaxaca aufhielt, in der Nähe von Zaachilla, der alten zapotekischen Königsstadt, aufgefunden wurden.

Einen ganz sonderbaren Typus zeigen ein Paar aus einem Grabe bei La Cíenaga im Distrikte Zimatlan stammende Figuren, die ich bei Dr. Sologuren sah, und die, wie es scheint, Mann und Frau darstellen. Beide Figuren sind mit einer Art Hemd bekleidet, das von einem Gürtel zusammengehalten wird, aber bei der weiblichen Figur tiefer herabreicht. Am Gürtel ist eine Maske befestigt. Der Kopf ist von einer Aureole von Federn umgeben, und besondere radartige Federschmucke sind noch tiefer zu beiden Seiten des Körpers angebracht.

Die übrigen Typen stellen, wie es scheint, sämmtlich männliche Figuren dar. — Ich erwähne

zunächst die durch zwei seitliche Haarflechten ausgezeichnete Fig. 6. Diese Figuren waren einfach ausgestattet und mit einem Doppelgefäss verbunden. Leider kann ich die genaue Herkunft derselben nicht angeben. Aus Zimatlan habe ich eine Figur gesehen, die eine ähnliche nur reicher ausgeführte Frisur trug. Der mediane Kamm war hier in der Gestalt eines Schlangenkopfes ausgearbeitet.

Ziemlich gewöhnlich sind Figuren von ausgeprägt krugartiger Form, bei denen der obere Theil den glatten Rand des Kruges zeigt. Der Kopfputz fehlt, und die Haare fallen in gleichmässigen Strähnen über den Hals des Körpers herab.

Weiter begegnen Figuren, die den oben näher beschriebenen Ausputz, und dazu ein gewöhnliches menschliches Gesicht zeigen (vgl. Fig. 12). Diese Figuren sind aber entschieden seltner. Gewöhnlich ist mit dem üblichen Ausputz ein wunderlich deformirtes Gesicht verbunden. In einfacherer Weise ist dasselbe — allerdings ohne den üblichen Ausputz — in einigen aus Etla stammenden Figuren von entschieden archäistischem Typus zu sehen (Figg. 8, 9). Die erste Figur erinnert durch die heraushängende Zunge an die gebräuchliche Darstellung des Tigers. Sie hat vielleicht ihre Parallele in Figuren, wie Fig. 7, die den Mund oben von einer oder mehreren tiefen Rinnen, bzw. vorspringenden Riefen umrahmt zeigen. Die Figur ist von zwei grossen Maiskolben eingefasst. Die zweite Figur (Fig. 9) zeigt unter der normal einsetzenden Nase einen den ganzen Mund umziehenden vorstehenden Riegel, der über dem Munde ein Paar Gebilde hat, die kaum als etwas anderes denn als ein Paar Zähne gedeutet werden können. Bei den gewöhnlichsten und häufigsten Formen der sacralen zapotekischen Gefässe (Fig. 11, und 13—18) sieht man den Mund von demselben Riegel umzogen. Da, wo die Nase erwartet wird, ragen über dem Riegel zwei stilartige Gebilde empor. Unter dem Riegel, über dem Mund, sind vier Zähne deutlich markirt, die nicht selten auch mit Zacken versehen sind (Fig. 15). Und unter diesen wieder hängt eine Schlangenzunge heraus. Augen und Augenlider sind deutlich ausgeprägt und oben und unten von prominenten Wülsten eingefasst.

Das ist dieses sonderbare Gesicht. — Ungeheuer mit Schlangenzunge, wird gewöhnlich gesagt. Doch damit ist uns nicht gedient. Wir müssen zu verstehen suchen, wie dieses Gebilde zu Stande kommt. Von Willkürlichem, Launischem, Phantastischem ist in dem mexikanischen Alterthum nirgends etwas zu spüren. Jegliches Gebilde hat seinen bestimmten Sinn und seine Bedeutung. Und das begreift sich. Da man den Figuren ihren Namen nicht anheften konnte, so mussten dieselben sprechen. Für die vorliegenden sehr charakteristischen und sehr stereotypen Produkte zapotekischer Kunst glaube ich einen Schlüssel in einigen roheren, aber deshalb auch einfacheren Gefässen gefunden zu haben, die ich in Mitla in der Pfarrwohnung sah.

Ich habe dieselben in den Figg. 21 und 22 wiedergegeben. Fig. 22 war ein vierseitiges Gefäss, das auf allen vier Seiten die gleiche Darstellung zeigt. Figur 21 ist eine rohe sitzende Figur in Gefässform. Beide Abbildungen zeigen deutlich ein Gesicht mit einem eingesetzten, bzw. vorgeschobenen Schlangenrachen. Hier haben wir meiner Ansicht nach die Grundform des charakteristischen Gesichts der sacralen Gefässe der Zapoteken. Der Riegel, der den Mund umzieht, mit seinen Zähnen und der Schlangenzunge, ist der in das menschliche Gesicht eingesetzte Schlangenrachen. Die stilartigen Gebilde, die über demselben emporragen, sind die röhrenförmig verlängerten Nüstern oder der Hauch der aus denselben hervordringt.

Im Codex Viennensis, der — wie wohl jetzt als ziemlich feststehend anzunehmen — zapotekischen oder mixtekischen Ursprungs ist, finden wir auf Blatt 5, 30 und 33, unter demselben Namen naui coatl „vier Schlange“, eine Götterfigur dargestellt, aus deren Munde eine Schlange hervorschiesst (Fig. 24). Auf Blatt 30 ist, wie es scheint, vor dieser Gottheit eine Schildkröte dargestellt, die eine Sonnenscheibe auf dem Rücken trägt. Ich glaube dieselbe Gottheit auch im Codex Borgia wieder zu erkennen. Auf Blatt 14 (Kingsborough'scher Zählung) der genannten Handschrift sehen wir, um das Tageszeichen matlactli olin gruppirt, die sämmtlichen übrigen Tageszeichen und vier Gottheiten, die wohl den vier Himmelsrichtungen entsprechen sollen. Es sind — und zwar entsprechend den vier Tageszeichen quiauitl (Regen), tecpatl (Feuerstein) cipactli (Krokodil) xochitl (Blume) — die Götter Tlaloc, Xipe, Camaxtli und der Gott Fig. 25, aus dessen Munde, wie man sieht, ebenfalls eine Schlange kommt. Die Art, wie dieser Gott hier gezeichnet ist, stimmt ziemlich genau überein mit der Art, wie in demselben Codex Blatt 25 der Gott Tepeyollotl gezeichnet ist. Ich habe schon an anderer Stelle hervorgehoben,[2]) dass dieser Gott, der in dem astrologischen Kalender als Patron des dritten Tageszeichens fungirt, mit Votan zu identifiziren ist, der als der Kulturheros in Chiapas verehrt ward, und

dessen Namen in Chiapas das dritte Tageszeichen führt. Nach der Angabe des Bischofs Nuñez de la Vega wurde derselbe Gott in einigen Dörfern mit dem Namen corazon del pueblo bezeichnet und das muss ich als eine ziemlich wörtliche Uebersetzung des Namens Tepeyollotl auffassen. Vgl. altepetl „das Dorf“. Nun den Namen corazon del pueblo führt auch der Gott, der in Achiuhtla, dem Nationalheiligthum der Mixteca, verehrt wurde. Und mit dem Namen Corazon del Reyno ward der Gott bezeichnet, dem die Zapoteken in dem altberühmten Höhlentempel auf der Insel in der Laguna de S. Dionisio Opfer brachten. Im Zapotekischen heisst gueche „das Dorf“ (pueblo) und gueche oder genauer gueche-layuu „die Erde, das Land, die Welt“. Ein Name, der auf zapotekisch also vielleicht Lachi-gueche lautete, konnte ebensogut mit „*corazon del pueblo*“ wie mit „*corazon del reyno*“ oder „*corazon del mundo*“ übersetzt werden. Ist aber dieser Gott derselbe, wie der, welcher im Codex Borgia 14 und im Codex Viennensis mit der Schlange vor dem Munde erscheint, so darf es uns nicht Wunder nehmen, dass wir dasselbe Gesicht mit der Schlange im Munde überall im Zapotekenlande antreffen. Wie im mexikanischen Gebiet die Figurenurnen überall die geheiligte Gestalt eines Gottes zum Ausdruck bringen, so auch die zapotekischen. Aber statt des Regengottes oder des Feuergottes der Mexikaner tritt hier der nationale einheimische Gott auf, Tepeyollotl, der Gott der Höhlen, der wohl in naher Verwandtschaft zu dem Hunahpu der Quiché, dem zu den Todten hinabgehenden Sonnengott, steht. Es erklärt sich uns so, dass der Name Tepeyollotl in den Berichten, welche von dem Götzendienst der Mexikaner handeln, nirgends erwähnt wird. Aber andererseits scheint die bedeutende Rolle, die er im astrologischen Kalender als Patron des dritten Tageszeichens führt, die Thatsache, dass nach ihm in Chiapas das dritte Tageszeichen benannt ward, dass aber derselbe Name auch unter den vier Zeichen erscheint, nach denen die Jahre benannt wurden, und zwar hier an erster Stelle — all das, sage ich, scheint uns einen Fingerzeig zu geben, wo wir die Erfindung, resp. genauere Ausgestaltung des eigenthümlichen astrologisch-kalendarischen Systems zu suchen haben, das wir als gemeinsames Besitzthum bei Maya-Völkern, Zapoteken und Mexikanern vorfinden, und das von den letzteren auch, bis auf die Namen gleich, nach Michuacan übertragen ward, also in der That als ein gemeiner Besitz bei sämmtlichen Kulturvölkern Mexikos erscheint.

Steglitz, October 1888.

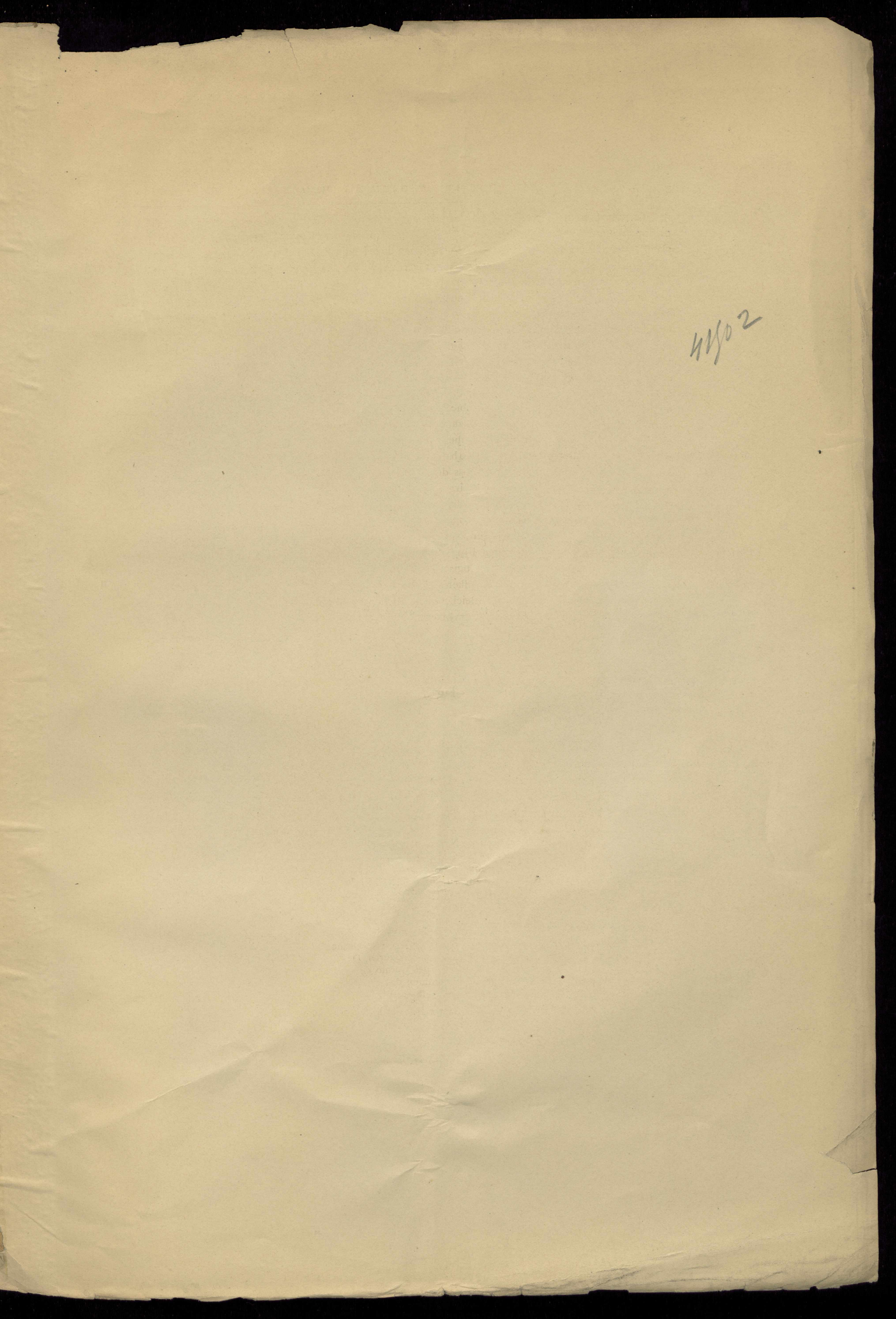
ED. SELER.

Figurenerklärung.

Sämmtliche Abbildungen sind nach Handzeichnungen gemacht, die vom Verfasser an Ort und Stelle aufgenommen worden sind.

Fig. 1. Relief eines Bechers aus Zoquitlan, Distr. Tlacolula. (Coll. Seler, Mus. f. Völkerk., Berlin.)
Fig. 2, 3. Das Tageszeichen atl „Wasser“ aus Codex Laud.
Fig. 4. Weibliche Figur, die Vorderseite eines grossen offenen Bechers bildend. (Instituto público, Oaxaca.)
Fig. 5. Figurengefäss. (Coll. Enrique Hinrichs, Oaxaca.)
Fig. 6. Figur, mit einem Doppelgefäss verbunden. (Instituto público, Oaxaca.)
Fig. 7. Oberer Teil eines Figurengefässes. (Privatsammlung in Tlacolula.)
Fig. 8, 9. Doppelgefässe, Etla. (Coll. Dr. Sologuren, Oaxaca.)
Fig. 10. Brustschmuck eines ähnlichen Figurengefässes aus Etla. (Instituto público, Oaxaca.)
Fig. 11. Figurengefäss, Hacienda de Noriega bei Zaachilla. (Coll. Dr. Sologuren, Oaxaca.)
Fig. 12. Figurengefäss, Tlacochahuaya. (Coll. Labadie, Musée du Trocadéro.)
Fig. 13. Bruchstück eines Figurengefässes. (Mus. f. Völkerkunde, Berlin.)
Fig. 14. Figurengefäss, Mitla. (Coll. Dr. Sologuren, Oaxaca.)
Fig. 15. „ Zimatlan. (Coll. Dr. Sologuren, Oaxaca.)
Fig. 16. „ Miahuatlan. (Coll. Dr. Sologuren, Oaxaca.)
Fig. 17. „ Tlacolula. (Coll. Dr. Sologuren, Oaxaca.)
Fig. 18. „ S. Magdalena Teiticpac. (Privatsammlung Tlacolula.)
Fig. 19. „ Zimatlan. (Coll. Dr. Sologuren, Oaxaca.)
Fig. 20. „ Tlacolula. (Coll. Dr. Sologuren, Oaxaca.)
Fig. 21. „ Mitla. (Sammlung des Curato de S. Pablo de Mitla.)
Fig. 22. Vierseitiges Gefäss. Mitla. (Sammlung des Curato de S. Pablo de Mitla.)
Fig. 23. Theil des Kopfschmuckes eines Figurengefässes. Gegend von Oaxaca. (Privatsammlung Oaxaca.)
Fig. 24. naui coatl. Codex Viennensis. 33.
Fig. 25. Tepeyollotl. Codex Borgia. 14.

[2]) Zeitschrift für Ethnologie XX (1888) p. 51.


41502

Berlin, Druck von W. Büxenstein.